URSPRUNG DER PURITANISCH-REVOLUTIONÄREN IDEE IM ELISABETHANISCHEN ENGLAND

(TEILDRUCK)

von

HEINRICH TAUT

Phil. Diss. Basel 1940

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41546710_0119

URSPRUNG DER PURITANISCH-REVOLUTIONÄREN IDEE IM ELISABETHANISCHEN ENGLAND

(TEILDRUCK)

INAUGURALDISSERTATION

zur Erlangung der Doktorwürde

der

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHEN FAKULTÄT

der

UNIVERSITÄT BASEL

im Juni 1934 vorgelegt von

HEINRICH TAUT

aus Berlin.

Lengenfeld i. V. 1940.

GENEHMIGT

von der PHILOSOPHISCH - HISTORISCHEN FAKULTÄT auf Antrag der Herren Prof. Dr. E. SALIN und Prof. Dr. H. RITSCHL.

BASEL, den 9. Juli 1934

R. UNIV. BIBLIOTHEEK LEIDEN

PROF. DR. H. LÜDEKE

Dekan

Dem Andenken meines Vaters

BRUNO TAUT

„Der du an dem Weberstuhle sitzest,
Unterrichtet, mit behenden Gliedern
Fäden durch die Fäden schlingest, alle
Durch den Taktschlag aneinander drängest,
Du bist Schöpfer, daß die Gottheit lächeln
Deiner Arbeit muß und deinem Fleiße."

Goethe.

Inhaltsübersicht

Vorwort 11

I. TEIL.

Einleitung. 13—20

Drei Tendenzen der englischen Geschichte bis zu Königin Elisabeth; das Meer als natürliche Grenze 13/14; — Schottland als Einfallstor politischer Gefahren 14; — Bedeutung des Parlaments unter den Tudors 14/15; — englische Handelsbürger lösen ausländische Bankiers, Hoflieferanten und Steuerpächter ab und „enteignen" sie 15/17; — „Merchants of Venice" und „Stapelkaufleute" 17/18; — Entstehung des Pachtsystems im 14. Jahrhundert 18/19; — „Merchant Adventurers" 19/20.

1. Kap. Landräuber, Spekulanten und Reformatoren. 21—34

Spekulationsfieber des englischen Adels unter Heinrich VIII. 21/22; — Wirkungen der kontinentalen „Preisrevolution" 22; — Wollhunger der Grundherren, Landnot der Bauern und Pächter 22/23; — Heinrich VIII. als Repräsentant des Zeitalters rücksichtsloser Bereicherung 23/24; — Zerschlagung der Klöster 24/26; — Anschwellen des Grundstückshandels und der Einhegungen, Enteignung der Bauern 25/27; — Eindringen des Adels in den Großhandel, Lords als Großunternehmer der Tuchproduktion 27/28; — der Bauernaufstand in Norfolk 28/29; — innerer Zwist und Verfall der alten Zunftstädte 29/31; — Gewerbepolitik der Tudors gegen die lokalen Sonderrechte der Zünfte 31/32; — Beschlagnahme des Vermögens der „Seelzünfte" 32; — gewaltsam-äußerliches Weitertreiben der Reformation unter Eduard VI. 33; Reaktion unter „Maria der Blutigen" 33; — ihre Scheiterhaufen und ihr Übergriff auf die säkularisierten Kirchengüter vertiefen die englische Reformation 33/34.

2. Kap. Die „Wagenden Kaufleute von England". 35—40

Grundsätze und Ziele der Kompanie 35/36; — ihre strenge innere Disziplin 36; — minutiöse Handelsregeln 36/37; — christliche Wohltätigkeit 37/38; — Kampfinstrument gegen die Hanse, diplomatisches und finanzpolitisches Werkzeug der Krone 38; — „des Königs Kaufmann" Sir Thomas Gresham und seine Aufgaben 39/40.

3. Kap. Seeräuberei unter Königin Elisabeth. 41—45

Spanien als religiöses Angriffsziel adliger Freibeuter, Gott-Wohlgefälligkeit der Seeräuberei 41/42; — Schädigung des englisch-niederländischen Handels durch die Seeräuber 42/43; — Königin Elisabeth fördert sie heimlich und offen 43; — Seeräuber als Finanziers der Krone 44/45.

4. Kap. Das ländliche Tuchhandwerk und die Gewerbegesetze Elisabeths. 46—55

Mißtrauen der Merchant Adventurers gegenüber den Einzelkaufleuten 46; — „Stadtflucht" der Tuchhandwerker, die Clothiers 46/48; — ländliche Tuchhandwerker in Gegensatz zu Stadtzünften und Gildekaufleuten 48; — Maria Tudor als Beschützerin der Privilegien der Stadtzünfte: die „Weavers' Acts" 49/50; — Qualitätsverschlechterung durch das nichtkorporierte ländliche Tuchhandwerk 50/52; — die konservative Haltung des „Statute of Artificers" 52/54; — von Elisabeth durch Hereinholen flandrischer Protestanten wieder durchbrochen 54/55.

5. Kap. Bauern und Lords. 56—57

Sprengung der mittelalterlichen Dorfgemeinde im 15. Jahrhundert durch tüchtige Bauern 56/57; — Einhegungen von Almende-Anteilen und Ackerstreifen durch die Bauern selbst 57; — Urbarmachung von Ödland 58; — Stellung der Erbzinspächter (Copyholders) 59; — der „Brauch" als un-

geschriebenes Gesetz des Gutshofes 59/60; — Spekulanten, Wollhändler und Schafzüchter durchbrechen ihn 60/61; — Einhegungen der Almende, Pachtsteigerungen und Bauernvertreibungen durch die Grundherren 61/62; — Unwirksamkeit der Gesetze gegen die Einhegungen 62/64; — Stellung der Freibauern (Freeholders) 64; — Getreideausfuhrpolitik und spekulativer Getreideanbau Ende des 16. Jahrhunderts als Ursachen für die spätere Vertreibung auch der Freibauern 64/66; — Ungewißheit der Existenz der Copyholders 66/67.

6. Kap. Landstreicher. 68—73

Heimatlose Bauern und andere entwurzelte Existenzen als Landstreicher 68/69; — ihre Zahl und die Landstreicherplage auf dem Lande 69; — Landstreicher überall gefürchtet und abgewehrt, kommunale Maßnahmen gegen sie 69/70; — Peitsche, Galeere und Galgen als letzte Mittel 71/72; — Landstreicher als soziale Hefe 72/73.

7. Kap. „Staatliches Rüstungsgewerbe". 74—77

Cecils Vorsorge für Rüstungsmaterial gegen Spanien, Gresham als Einkäufer in Antwerpen 74/75; — Gruben und Eisenhämmer von deutschen Fachleuten ausgebaut, spätere Erstarrung der „Mines Royal" zum Monopol 75/76; — Waldschrumpfung und Holzmangel infolge der Eisenhämmer 76; — neue Verhüttungsmethoden erst nach der „Industrial Revolution" auf der Grundlage freier Unternehmerinitiative 76/77.

8. Kap. Handelskompanien, Absatzkrisen und „Freihändler". 78—87

Zentralisierung des Handels in London in den Händen der Merchant Adventurers 78; — Erstarrung der Kompanie 78/80; — ihr Handelsprivileg wird zum Monopol und hemmt das englische Tuchgewerbe 80/81; — Beschwerden der Tuch-

macher und Weber gegen die Merchant Adventurers 81/82; — erste Ankündigung der Handelsfreiheit für jeden Kaufmann 82/83; — seit Mitte des 16. Jahrhunderts Absatzkrisen infolge der Handelsmonopole, aber erst 1689 völlige Handelsfreiheit 83/84; — Abwehrmaßnahmen der Merchant Adventurers gegen die Einzelkauffahrer 84/85; — Verschiebung des Aufgabengebietes der Handelskompanien nach Übersee; in Europa müssen sie den „Interlopers" weichen 85/86; — Einzelhändler als Organe des freien Tuchhandwerks 87.

9. Kap. Gemeinnutz und Eigennutz in der Verwaltung. 88—101

Sozialgesetze Elisabeths kommen nicht zur Ausführung 88; — Unwirksamkeit der Gesetze gegen Einhegungen 88/89; — Unwirksamkeit des Statute of Artificers 90; — Unwirksamkeit der Armengesetze 91/92; — Friedensrichter als Hauptpfeiler des sozialen Schutzgebäudes, ihre Verflechtung mit den verschiedenen Interessen, ihre Befangenheit, ihr Versagen in der Verwaltungspolitik 92/95; — innere Gegensätzlichkeit der elisabethanischen Gesellschaft, keine Ansatzpunkte für Verwaltungsprinzipien 94/95; — Bestechlichkeit der Friedensrichter 95; — Leiden englischer Seesoldaten infolge Korruption, die Verhältnisse in den irischen Garnisonen 95/97; — Unterschlagung von Zollgeldern 97/98; — Abwälzung der Steuerlasten auf die Bauern 98/99; — Alleinverkaufsrechte, Monopole, Stellenpacht 99/100; — die „Finanzierungsmethoden" der ersten Stuarts und die Klagen des Volkes 100/101.

Inhaltsübersicht des II. Teils.

Literaturverzeichnis.

Druckfehlerberichtigung.

Curriculum Vitae.

VORWORT

Wann wurde der Grundstein gelegt, wann wurden die ersten Pfeiler und Streben zu jenem stählernen Bauwerk von Begriffen und Vorstellungen errichtet, welches das englische Denken und Fühlen mit der Zeit wie ein Panzer umschloß und es auch heute noch — und gerade heute — zu beherrschen scheint? Aus welchen Bedingungen und Bedürfnissen entstand dieser Gedanken-Bau, welchen realen und ideellen Zwecken diente er ursprünglich, bevor er sich zur geistigen Zwingburg verselbständigte? Wessen Kopf ersann und wessen Hände errichteten diese Zufluchtsstätte, diese Riesen-Festung, die im Laufe der Jahrhunderte ein Kerker für ihre Baumeister werden sollte? — Dies sind die allgemeinen Fragen, die zu vorliegender Arbeit führten. Im einzelnen handelt es sich darum: Wie kommt es zu der großen englischen Revolution, die Oliver Cromwell ideell, politisch und militärisch leitet? Welche Kräfte verwandelten das England Shakespeares in das England Smiths und Ricardos? Welcher Zusammenhang besteht zwischen den Wirren der elisabethanischen Zeit und der Zielsicherheit, mit der hundert Jahre später das englische Bürgertum an die Errichtung des Imperialismus geht?

Verschiedene Umstände zögerten die Fertigstellung der Arbeit, die vor acht Jahren begonnen wurde, immer wieder hinaus. Ihnen ist es auch zuzuschreiben, daß als Dissertationsdruck nur der erste, die sozialen Grundlagen darstellende Teil vorgelegt werden kann, wobei ich die Möglichkeit des Teildrucks dem Entgegenkommen der philosophisch-historischen Fakultät der Universität Basel verdanke. Die Gesamtarbeit mit dem zweiten Hauptteil, dessen Inhaltsübersicht am Schluß folgt, wird — sobald es die Umstände ermöglichen — im Buchhandel erscheinen.

ERSTER TEIL.

EINLEITUNG.

In der englischen Geschichte bis zum Zeitalter der Königin Elisabeth zeichnen sich drei große Tendenzen ab: die Loslösung des englischen Inselreiches vom Festlande, die Durchdringung des Landes von Seiten der englischen Könige und, als Gegenstrom zu dieser Tendenz und doch in engstem Zusammenhang mit ihr, die Verselbständigung der lokalen und nationalen, städtischen und ländlichen sozialen Gruppen.

Durch die Entscheidungsschlacht der Jeanne D'Arc im „Hundertjährigen Krieg" wurde das direkte Band zwischen dem englischen Feudaladel und dem französischen Festland zerrissen; die Engländer zogen sich endgültig auf das Inselreich zurück, und im Innern des Landes entbrannte, da das Bild eines über das Meer greifenden englischen Feudalreiches verblaßt war, der Kampf der Adelshäuser umso heftiger. Diese Kämpfe der Weißen und der Roten Rose rieben die großen herrschenden Adelsgeschlechter York und Lancaster und ihre Vasallen auf, während die zentrale Königsgewalt, das Haus Tudor, gestärkt aus ihnen hervorging, sich endgültig über den Feudaladel emporhob und die Führung Englands in die Hand nahm.

Die politische Durchdringung des Landes, die Herrschaft des Königshauses über widerspenstige Feudale und eigenmächtige Stadtherren wurde durch die natürlichen Bedingungen begünstigt und gefördert. Mit Ausnahme des von Bergketten durchzogenen, zerklüfteten Schottland und der Gebirgstäler in Wales ist das Land übersichtlich und war auch im ausgehenden Mittelalter, da noch die alten Römerstraßen benutzt werden konnten, leicht zu verwalten. Vor allem aber war das im Osten, Süden und Westen flutende Meer eine mächtige Hilfskraft der frühen englischen Königsherrschaft. Es hinderte die Lehnsherren, die am Rande des Reiches ihren Besitz hatten, daran, mit fremden Fürsten gegen ihr Lehnsoberhaupt zu ziehen und — wie auf dem Kontinent —

die Staatengrenze von der einen Seite ihres Landes auf die andere zu verlegen, — und es befreite gleichzeitig den König in gewissem Maße von der ewig drohenden Gefahr eines feindlichen Einbruchs und machte ihn der eigenen Gefolgschaft gegenüber unabhängiger und sicherer. Es ist dies kraftvolle Sicherheitsgefühl, welches Shakespeare auf der Höhe der englischen Königsmacht Lord Hastings ausdrücken läßt:

Laßt uns durch Gott gedeckt sein und das Meer,
Das Gott uns gab zu einem festen Walle,
Und wehren wir mit ihrer Hilf' uns bloß;
Sie und wir selbst sind unsere Sicherheit.[1])

Die schottische Grenze allerdings, die im 14. Jahrhundert von den Stuarts aufgerichtet wurde, blieb bis ins 17. Jahrhundert ein Einfallstor politischer Gefahren und Unruhen. Hier, nicht an der Südküste, war wegen der engen Verbindungen der Stuarts mit Frankreich lange Zeit die verwundbarste Stelle des Königreiches:

Denn ist der Adler England erst auf Raub,
So kommt das Wiesel Schottland angeschlichen
Zu seinem unbewachten Nest, und saugt
Ihm so die königlichen Eier aus;
Es spielt die Maus, die, wenn die Katze fort,
Besudelt und verdirbt, was sie nicht frißt.[2])

Begünstigt durch diese natürlichen Bedingungen vermittelte das englische Königtum zwischen den mittelalterlich-bürgerlichen Handelskreisen der Küstenstädte und dem Adel und der Bauernschaft des „Hinterlandes". Das Gefäß, in welchem schon sehr früh diese verschiedenen Willensströme zusammenflossen, war das Parlament; es war für die Könige, vor allem für die Tudors, selbst wenn sie es zeitweilig ausschalteten oder sogar mißachteten, ein wichtiger Gradmesser der jeweiligen politischen und gesellschaftlichen Stim-

[1]) Shakespeare's dramatische Werke, übersetzt v. Schlegel und Tieck, König Heinrich der Sechste, 3. Teil, IV, 1.
[2]) Shakespeare, König Heinrich der Fünfte, I, 2.

mungen,[3]) und durch die Orientierung an dieser zwar ständischen, aber alle führenden Schichten umfassenden Volksvertretung[4]) wurde der nationale, auf die verwaltungsmäßige Durchdringung des ganzen Landes gerichtete Zug der Königsherrschaft bekräftigt und verstärkt.

In der blutigen Epoche der langen und immer wiederholten, mit Vasallentreue und -Verrat, Gewalt und List, Heldenmut und Verbrechen geführten Kämpfe um die Königsherrschaft setzten sich die englischen Handelsbürger zum ersten Mal gegen die Finanzmacht der Florentiner und Juden, Genuesen und Venezianer, Franzosen und Hansekaufleute durch. Sie begründeten im 14. Jahrhundert einen durchaus „bodenständigen" englischen Wollausfuhrhandel — allerdings zunächst noch als Nebenzweig des wichtigsten Finanzgeschäfts, der Geldleihe. Die englischen Kaufleute knüpften damit an die Haupttätigkeit der Ausländer an. Denn die französischen, brabanter und italienischen Kaufleute, die zu Beginn des 14. Jahrhunderts die englische Wollausfuhr bestritten, waren fast alle als Steuereinzieher des Papstes und als Bankiers[5]) ins Land gekommen. Später hatten sie die Kriege der Eduards gegen aufsässige Feudale finanziert, und ihre Geldquellen hatten den Widerstand der englischen Eroberer in Frankreich gestärkt. Sie hatten aber nicht nur die Mittel zur Entlöhnung der Söldnerheere beschafft, sondern — bei der starken persönlichen Herrschaft des Königs und dem Ineinanderfließen von Hof- und Staatshaushalt — auch die Einkleidung des königlichen Gefolges, die Belieferung der königlichen Küche mit Fisch und Fleisch, ja sogar so ehrenvolle Aufträge wie die Ausstattung des königlichen Schlafgemachs übernommen.[6]) Entsprechend dieser persönlichen Vertrauensstellung hatten sie fast die gesamte Steuer- und Finanzpolitik des Landes an sich reißen können: ihnen war die Verwaltung der

[3]) Über das Bestreben und die Notwendigkeit der Tudors, die Volksstimmung zu beobachten siehe T. B. Macaulay, Die Geschichte Englands seit dem Regierungsantritte Jacobs II., übersetzt v. F. Bülau, Leipzig 1850, I, 53 f.

[4]) Max Weber, Die Stadt, Grundr. der Sozialökonomik, Abt. III, 1. Hbbd. 276.

[5]) Georg Schanz, Englische Handelspolitik gegen Ende des Mittelalters, Leipzig 1881, I, 111/112.

[6]) Robert Davidsohn, Geschichte von Florenz, Berlin 1925, IV, 2, 374.

königlichen Wechselstätten anvertraut, waren die Einnahmen aus Irland verpfändet, war die Einziehung des Wollausfuhrzolls übertragen worden.[7]) Sie hatten nicht nur den größten Teil der Naturalabgaben von Wolle empfangen, sondern sich auch das Recht zollfreien Exportes zubilligen lassen, die Wolle auf venezianischen Galeeren[8]) verschifft und so die riesigen Einnahmen aus dem Zinsen- und Steuerdienst des Königs durch die Gewinne aus dem Wollhandel vermehrt. Aber gerade diese finanzpolitische Macht, welche die ausländischen Bankiers am Hofe errungen hatten, wurde, je mehr sich die englischen Könige ihnen gegenüber verpflichteten, zu einer großen Gefahr für sie, und dieselbe persönliche Herrschaft des Königs, durch die sie noch unter dem schwächlichen Eduard II. zu Ansehen, Glanz und Gewinn hatten kommen können, stürzte sie ein paar Jahrzehnte später in Ruin, Gefängnis und Elend. Denn mit der Sicherheit und Tatkraft der Könige war auch die finanzpolitische Energie und der Einfluß der einheimischen Bankiers und Steuerpächter gewachsen, die sich schon an den von Eduard I. vertriebenen jüdischen Wechslern bereichert hatten. Und wie derselbe Eduard auch italienische Bankiers, die ihm den Kredit verweigert, ins Gefängnis hatte werfen lassen,[9]) wie nach seinem Tode Londoner Bürger und Feudalherren seine Schulden bei einer Florentiner Bank kurzerhand mit Gewalt „gestrichen" und die Güter der Florentiner beschlagnahmt hatten,[10]) — so annullierte sein Enkel. Eduard III., als ihm die Kriegsschulden über den Kopf wuchsen, die gesamte Staatsschuld von rund 18 Millionen Goldlire, leugnete seine Zahlungspflicht gegenüber den Ausländern in allen „Formen des Rechtes" ab, warf die protestierenden Gläubiger in den Tower[11]) und gab den Londoner Geldleuten, vor allem dem ersten großen englischen Finanzmann William de la Pole, Vater des hochadligen Earl of Suffolk Ge-

[7]) Robert Davidsohn, IV, 2, 369.

[8]) ebda 374. Auch William Cunningham, The Growth of English Industry and Commerce, Cambridge 1927, I, 198. — Die Sklaven der venezianischen Galeeren hatten in der Nähe von Southampton eine Brüderschaft. Schanz a. a. O. I, 125, Anm. 1.

[9]) ebda 367.

[10]) ebda 372.

[11]) ebda 378/379

legenheit, die Darlehensgeschäfte, das Steuerwesen und die Finanzmacht der Florentiner zu übernehmen.[12])

Dies war der erste große Schlag englischer Bürger und Adelsherren gegen die finanzielle Allmacht der erfahrenen und gewandten Italiener, die nun endgültig aus dem gefährlichen Gebiet der Geldleihe großen Stils weichen und sich mehr und mehr auf den auswärtigen Handel beschränken mußten. So traten nach dem Sturz der florentiner Bankhäuser die genueser und vor allem die venetianischen Kaufleute auf den Plan. Aber wenn auch die „Merchants of Venice" lange Zeit die englischen Häfen beherrschten und bis in das elisabethanische Zeitalter den Bedarf reicher Engländer an Seidenwaren, Büchern, Rosenkränzen, Weinen, Zucker und Gewürzen aus den Mittelmeerländern befriedigten,[13]) hatten englische Kaufleute doch schon zu Beginn des 14. Jahrhunderts von dem viel wichtigeren Gebiet des englischen Exporthandels aus begonnen, die ausländischen Bank- und Handelshäuser zu unterminieren. Die Gilde der „Stapelkaufleute" — eine Körperschaft der englischen Zollaufseher, die in den Häfen die Wolle abwogen, den Wollpreis festsetzten, Ausfuhrzoll erhoben[14]) und vor allem ihre Stellung zu privatem Wollexport ausnutzten[15]) — hatte 1313 zum ersten Mal eine königliche Verfügung durchgesetzt, nach der englische Wolle nur nach einem bestimmten englischen Hafen des Kontinents ausgeführt werden durfte;[16]) eine Bestimmung, die vor allem die italienischen Wollhäuser treffen sollte, welche direkt nach Florenz, Genua und Venedig schifften.[17]) 1376, im letzten Jahre der kräftigen Verwaltungs- und Finanzpolitik Eduards III. und einige Jahrzehnte nach dem Sturz der Florentiner Bankhäuser, setzten die am Wollexport beteiligten Kaufleute und Zolleinneh-

[12]) Unter Eduard III. trennt sich auch das „bürgerlichere" Unterhaus vom „adligeren" Oberhaus, und erringt sich das Unterhaus das Recht der Steuerbewilligung.

[13]) Schanz a. a. O. I, 127/128.

[14]) Wobei sie wieder von den Venetianern bestochen wurden: „20. Nov. 1456 gestattete die venetianische Regierung der Factorei in London, 20 Pfund St. an die Zollbeamten zu verausgaben, damit diese die Güter bei der Verzollung niedrig taxierten." ebda 121.

[15]) Cunningham a. a. O. I, 313/314.

[16]) ebda 311.

[17]) Davidsohn IV, 2, 374.

mer den Stapelzwang für Wolle endgültig durch, — allerdings noch längst nicht für den bedeutenden venezianischen Zwischenhandel[18]) — und bestimmten Calais als Stapelplatz[19]): So entstand, als „Nebenverdienst" der Zolleinnehmer des Königs von England, aus der Verselbständigung der „Zollpolitik" und ihrer Ablösung von den allgemeinen Finanzgeschäften der ausländischen Bankhäuser der erste rein englische Wollhandel mit dem Festland.

Das Geld der Italiener, das vom Hof, dem in tausend Fehden verwickelten, kreditbedürftigen Großadel, den Söldnerheeren und den Fremden selbst in Umlauf gebracht worden war, hatte, von den Hafenstädten her vordringend, das feudal-patriarchalische Verhältnis der englischen Grundherren zu ihren Bauern bereits gelockert; mit der Eröffnung der englischen Wollausfuhr nach Flandern trat die Schafzucht, durch das feuchte Klima, den immerwährenden Graswuchs und die natürliche Qualität der Wollfelle noch ganz besonders begünstigt, als lohnende, gewinnbringende Tätigkeit in das Blickfeld der feudalen Grundbesitzer. Damit entwickelte sich gegen Ende des 14. Jahrhunderts, besonders nach der furchtbaren Pestwelle, die ganze Grafschaften leer gefegt und die Grundherren ihrer hörigen Arbeitskräfte beraubt hatte, das Pachtsystem, das Ausgeben grundherrlicher Ländereien, Schafweiden und sogar Herden an „Interessenten" gegen bestimmte jährliche Zahlungen baren Geldes. Die Bauern, die den „Schwarzen Tod" überlebten, gingen entweder — soweit sie Freibauern und daher selbst am Pachtland interessiert waren — freiwillig auf dies neue System ein, oder wurden — sofern sie den Lords noch hörig waren — mit Hilfe des Königs und seiner Arbeits- und Lohngesetze in drückende Arbeitsverhältnisse und — infolge der Entlohnung in Bargeld — elende Lebensbedingungen hineingepreßt. Als 1381 noch eine allgemeine Kopfsteuer ausgeschrieben wurde, brach der große Bauernaufstand Wat Tylers[20]) los, den König, Adel und Städtebürger zwar niederschlugen, der

[18]) Schanz I, 120. — Erst nach der Entdeckung des Seeweges nach Indien wurde der Stapelzwang auf die Venezianer ausgedehnt, ebda 163.
[19]) Cunningham a. a. O. I, 317.
[20]) ebda 396.

aber doch die Befreiung der englischen Bauern aus der Hörigkeit beschleunigte, — eine Bewegung, die mit der weiteren Ausbreitung des Geldverkehrs und Wollhandels das ganze englische Bauerntum erfaßte und die niemals ein so starr kastenmäßiges Abschließen der Feudalität und einen so unüberbrückbaren rechtlichen Gegensatz von Feudaladel und Bauernschaft aufkommen ließ wie in Frankreich, Italien und Deutschland.[21])

Während im Lande selbst die Leibeigenen aus der grundherrlichen Umklammerung herausdrängten, der Feudaladel sich kaufmännisch „abzuschleifen" begann und die rasch wachsenden Zunftstädte sich füllten, begannen die ersten Vorstöße englischer Kaufleute in die Welt. Die Merchant Staplers begnügten sich damit, Calais und damit das flandrische Tuchgewerbe mit Rohwolle zu versorgen; die 1404 zum ersten Mal privilegierten „Merchant Adventurers" wagten sich in unbekannte und oft feindliche Länder — nach den Hansestädten, nach Preußen, nach Skandinavien[22]) — und führten nicht nur Wolle, sondern bereits die vom zunftstädtischen Gewerbe gearbeiteten rohen Gewebe aus. Und während die Staplers in der Hauptsache immer noch königliche Beamte und Zolleinnehmer blieben, waren die Adventurers, die „Abenteurer" nichts als Kauffahrer, die, auf dem städtischen Tuchgewerbe aufbauend, durch die zünftlerischen Prinzipien dieses Gewerbes, durch gegenseitigen Schutz und Zunftzwang die Gefahren der weiten Meerfahrt und die Feindseligkeit der fremden Häfen zu überwinden suchten. Sie trugen so die Grundsätze der englischen Zunftstätte weit über das Meer, bemächtigten sich aber gleichzeitig der Zunftorganisation selbst, aus deren „Kleinhandelsabteilung" sie ursprünglich hervorgegangen waren,[23]) und zwangen dadurch die kleinen Handwerksmeister in wirtschaftliche und organisatorische Abhängigkeit,[24]) kleinliche Eifersüchtelei und nie endende Gesellenzwiste. — Andererseits aber griffen sie hinüber auf das Land, lockten die großen Lords immer mehr zu reiner Schafzucht,

[21]) Fuller, zit. R. H. Tawney, The Agrarian Problem in the Sixteenth Century, London 1912, 35/36.
[22]) Cunningham a. a. O. I, 415.
[23]) Frederic Milner, Economic Evolution in England, London 1931, 198.
[24]) Cunningham a. a. O. II, 1. Teil, 10.

Wollproduktion und Wollhandel, weckten die Begehrlichkeit des Adels nach dem Acker der Kleinpächter und dem Besitz der Klöster und zeugten so die Landpest des 15. und 16. Jahrhunderts, die schlimmer wütete als der Schwarze Tod.

1. Kapitel

Landräuber, Spekulanten und Reformatoren.

Unter der Regierung Heinrichs VII., des ersten Tudorkönigs, waren die adligen Grundherren ihrer feudalen Vorrechte gegenüber dem Königshaus durch das strikte Verbot, bewaffnetes Gefolge zu halten, endgültig beraubt worden. Unter Heinrich VIII., dem machtvollen Renaissancefürsten auf dem englischen Thron erkannten sie in steigendem Maße, daß in dem neuen Jahrhundert „das Gebot über Geld wichtiger war als das Gebot über Männer“[1]) — und so begannen sie denn auch, ihren Grund und Boden mit ganz neuen Augen anzusehen. Sie begnügten sich nämlich nicht mehr mit der herkömmlichen Rente, mit den gewohnten Abgaben, die ihnen bisher ihre gewissenhaft zahlenden, frommen Pachtbauern geleistet hatten, sondern prüften genau die Einkünfte aus denjenigen Dörfern und Landstädtchen, die auf gutem, für die Schafzucht und Erzielung von feiner Wolle geeigneten Boden lagen. Und nachdem sie bei dieser Kalkulation festgestellt hatten, *„wieviel Acres[2]) ihr Bezirk umfaßte, wieviel Schafen er Futter geben könnte, wenn er in Brache und Weideland verwandelt würde, wieviel Wolle diese Schafe jährlich tragen würden und wieviel Geld diese Wolle in Anbetracht des so hoch gestiegenen Wollpreises einbringen würde, — da fanden sie schließlich, sie würden einen so hohen jährlichen Gewinn erzielen, wenn sie die Wolle vermehrten, anstatt zur Erhaltung des gemeinen Volkes das Land zum Ackerbau zu verwenden, daß sie infolgedessen aus Eigennutz alle Häuser und Höfe niederrissen, die Einwohner ihrer Arbeit beraubten und sie . . . mit Betteln und Stehlen . . . ihre Nahrung suchen ließen.“*[3]) Es war ein rasender Besitzhunger, ein

---

[1]) Tawney, Agrarian Problem, 188.

[2]) 1 Acre umfaßt etwa 4425 qm.

[3]) „A Treatise Concerninge the Staple and the Commodities of this Realme“, 1519—1535, Tudor Economic Documents, ed. R. H. Tawney u. E. Power, London 1924, III, 97. — Der Verfasser dieser Schrift war vermutlich Clement Armstrong, ein Priester Heinrichs VIII. — Die Tudor Economic Documents werden im folgenden als TED zitiert.

wildes Spekulationsfieber, das weite Kreise des englischen Adels innerhalb weniger Jahrzehnte ergriff und sie nicht eher losließ, bis ein großer Teil des Bauernlandes in ihren Händen war und sie sich im ganzen Land verhaßt gemacht hatten. Erregt und genährt wurde dies Fieber durch die Veränderungen, die seit der Entdeckung der Neuen Welt im Wirtschaftsgefüge des Kontinents vor sich gingen, durch die „Preisrevolution",[4]) die alles umstürzte, was fest zu sein schien, -- durch die Silberströme aus den Bergwerken der Fugger und vor allem aus dem sagenhaften Mexiko, die die Preise aller Rohstoffe unaufhaltsam in die Höhe trieben. Der Rohstoff, auf den es für die englischen Grundherren und Kaufleute am meisten ankam, war die Wolle; und da das vollgültige spanisch-mexikanische Silber die schon „gekippte und gewippte" englische Münze auf dem Kontinent fast wertlos machte, beeilten sich die englischen Kaufleute, soviel Wolle auszuführen, wie sie nur irgend verkaufen konnten, um dann mit schwerem Silbergeld zurückzufahren. Die Schafhaltung der Bauern aber warf soviel Wolle nicht ab, — und so traten zuerst die Stapelkaufleute miteinander in heftige Konkurrenz, spürten der Wolle nach und begannen, *„den Bauern und ihren Frauen Belohnungen zu geben, auf daß sie die Wolle vor den anderen bekämen."*[5]) Bald aber wurden die „Stapler" überflügelt von den „Abenteurern", den Merchant Adventurers. Und mit ihnen, den Kauffahrern großen Stils traten Makler, Zwischenhändler und Spekulanten auf den Plan, welche die Wolle nur so *„aus der armen Leute Hände und Pachtgüter herauslockten, um sie . . . in London für gemünztes Geld zu verkaufen."*[6]) All diese beweglichen und rastlosen Zwischenglieder des Außenhandels steckten mit ihrer Unruhe auch die Lords, Großpächter und Bauern an, *„so daß die Farmer, die sich immer auf den Märkten trafen . . ., voneinander die Höhe des so mächtig steigenden Wollpreises erfuhren und nachdachten und sich überlegten, wie sie den bäuerlichen Acker-*

---

[4]) Georg Wiebe, Zur Geschichte der Preisrevolution des XVI. und XVII. Jahrhunderts, Leipzig 1895, 302.
[5]) „A. Treatise . . .", TED III, 91.
[6]) ebda 96.

bau beseitigen könnten, um die Wollproduktion zu steigern und mehr Wolle zu erhalten."[7]) Bei dieser Umwandlung des Ackerlandes in Schafweiden hatten jedoch die großen Grundherren einen längeren Atem als die kleinen und mittleren Bauern und Pächter[8]): Mußten diese neben der Schafweide zu ihrem Lebensunterhalt immer noch ein Stück Getreideland bearbeiten, so konnten sich die großen Lords ganz und gar auf die Schafzucht werfen. Sie zogen, wenn sie ihr Hofland als Schafweide verpachtet und somit ihre eigenen Nahrungsquellen aufgegeben hatten, in die Hauptstadt, an den Hof und lebten hier als „absentee-lords" prächtiger und üppiger[9]) als früher von den Einkünften aus der Schafzucht oder von den hohen Renten, die sie jetzt bezogen. Sie oder ihre Verwalter steigerten nämlich, wo es gesetzlich nur irgend ging, den Pachtzins derart, daß nur ein reicher Pächter ihn zahlen konnte. Wenn also *„irgendein habgieriger Kerl, der schon zuviel hat, auch nur etwas mehr geben will als der, der* (das betreffende Grundstück) *gerade bewohnt, so mußte letzterer herunter, und wenn er auch noch so arm ist; und wenn er auch zum Bettler, und dann zum Dieb und schließlich . . . gehängt werden sollte.*"[10])

Und der König? *„Wenn die Ehre des Königs in der großen Zahl der Einwohnerschaft besteht, dann sind diese Viehmäster, Einheger und Zinstreiber Schädlinge der Ehre des Königs. Denn wo früher eine Menge bäuerlicher Haushaltungen und Einwohner waren, ist jetzt nur ein Schafhirte mit seinem Hund: so schädigen sie des Königs Ehre.*"[11]) Heinrich VIII. hatte ein offenes Ohr für die Klagen seines *„armen und treuverbundenen Volkes"*,[12]) aber er konnte den Übeln der Zeit nicht abhelfen, er war selbst in den

---

[7]) ebda.

[8]) Zur besonderen Stellung der Bauern s. das Kap. „Bauern und Lords".

[9]) Die Repräsentationspflichten am Hofe Heinrichs VIII. ruinierten allerdings viele Adlige. Siehe Shakespeare, König Heinrich der Achte, I, 1. Manche von ihnen gingen später als „adlige Seeräuber" zur See.

[10]) „Henry Brynklow's Complaynt of Roderyck Mors . . . For the redresse of certen wicked lawes, euel customs, and cruel decreys," (um 1542), Early English Text Society, Extra Series 22, London 1874, 9.

[11]) Hugh Latimer, Sermons, ed. Parker Soc. Cambridge 1844, 100.

[12]) „A Supplication of the Poore Commons", 1546, ed. Early Engl. Text Soc. Extra Ser. 13, London 1871, 89.

Strudel der allgemeinen Begehrlichkeit hineingerissen. Er war, wenn nicht ein Werkzeug, so doch der Repräsentant des Zeitalters, in dem ein brutal-sinnliches Machtgefühl, eine rohe Gier nach Land, Reichtum und Genuß unverhüllt hervorbrach, — und in dem das entfesselte Individuum durch die „List der Vernunft" die englische Nation begründete. Allerdings war dies Individuum von einem neuen ungeheuren religiösen Selbstvertrauen erfüllt, begann es bereits die unbestechliche Kraft des persönlichen Gewissens zu spüren. Aber diese Selbstgewißheit, dies Gewissen des Einzelnen war doch noch allzu eng mit dem „Hunger und der Liebe", mit der Materie des sinnlichen Daseins verknüpft; und so, wie Heinrich VIII. die Stimme seines Gottes mehr im Blut hörte als im Herzen, wie sein erwachendes Gewissen mehr das Werkzeug seiner Sinne war als daß es sie beherrschte, wie er sich in seiner Leidenschaft so mächtig und gottbegnadet fühlte, daß sein Erzbischof Cranmer die Herrschaft des Papstes für *„eine bloße Tyrannei und direkt gegen Gottes Gesetz gerichtet"*, des Königs Macht dagegen für *„die höchste Macht hier auf Erden, der sich Bischöfe, Priester, Päpste und Kardinäle zu unterwerfen hätten"* erklären konnte,[13]) — auf dieselbe naive und materiellgläubige Weise sprach Clement Armstrong, ein Priester Heinrichs VIII. von der Feinheit und Güte der englischen Wolle, *„die Gott am ersten Tage seines immerwährenden Lichts, kraft seines heiligen Geistes für das Allgemeinwohl Englands in die Erde gab, bevor Sonne, Mond und Sterne geschaffen wurden, die nur die Diener und Werkzeuge (mynesters) dieser Gabe sind."*[14]) — Diese Erkenntnis der natürlichen Gaben Englands führte nicht zum Allgemeinwohl, jedenfalls nicht direkt; denn mit ihr verband sich sofort die rücksichtslose Bereicherung des Einzelnen, nicht nur auf Kosten der Bauern, sondern auch der Papstkirche, die immer noch ein Viertel bis ein Drittel des gesamten nutzbaren Grundbesitzes in Händen hatte und in dieser Beziehung noch allen Ständen überlegen war. Aber ihre innere Bedeutung hatte sie ver-

[13]) „The Life and Death of Thomas Cranmer", Narratives of the Days of the Reformation, Camden Soc. 77, 222.

[14]) „A Treatise . . .", TED III, 90, auch 96.

loren, die Klöster hatten ihr Prinzip der selbstgenügsamen, auf den häuslichen Bedarf und die Unterstützung Armer und Kranker beschränkten Wirtschaftsweise zum Teil schon aufgegeben, hatten begonnen, sich ganz auf Schafzucht umzustellen und den eigenen Kleinpächtern zugunsten städtischer Großpächter aufzukündigen,[15]) — hatten sich also selbst der maßlosen Begehrlichkeit ausgeliefert, von der die nicht-kirchliche Welt besessen war. Außerdem waren sie der Unwissenheit und dem Laster verfallen und die Klagen der Einwohner über die Mönche, die *„räuberischen Wölfe im Hirtenkleide"*[16]) nahmen kein Ende. So standen schließlich die wenigen sauber verwalteten und mildtätigen Klöster dem landhungrigen Adel und der gewinnsüchtigen Kaufmannschaft gegenüber wie stille Inseln einem reißenden Strom: Sie wurden mit der Masse der Klostergüter weggeschwemmt, aufgelöst,beschlagnahmt. Thomas Cromwell, Berater des Königs, Kaufmann und Geldleiher großen Stils hatte Heinrich versprochen, ihn zum reichsten Fürsten der Christenheit zu machen,[17]) nachdem er durch den Bruch mit Rom zum unabhängigen Fürsten geworden war, — und löste dies Versprechen mit der Beschlagnahme sämtlicher Klöster und Abteien ein. Der „Hammer der Mönche" zerschlug alles, was an Klosterländereien vorhanden war — um es an die Günstlinge des Königs, an Pairs, Höflinge, Unternehmer und Großkaufleute zu verschleudern und zu verschenken.[18]) Und nun begann ein wilder Grundstückshandel, vom König selbst ermutigt und be-

---

[15]) Aus einem zeitgen. Gedicht von William Roy, „Rede me and be nott wrothe":

„Watkyn: Howe have the abbeys their payment?
Jeffrays: A newe waye they do invent
Lettynge a dosen farmes vnder one.
Which one or two ryche francklynges
Occupyinge a dosen mens lyvynges
Take all in their owne hondes a lone."

TED III, 21.

[16]) Simon Fish, A Supplicacyon for the Beggers, 1529, ed. Early Engl. Text Soc. Extra Ser, 13, London 1871, 1.

[17]) The Political History of England, ed. William Hunt, Reginald L. Poole. V, H. A. L. Fisher, From the Accession of Henry VII. to the Death of Henry VIII., London 1906, 296.

[18]) S. B. Liljegren, The Fall of the Monasteries and the Social Changes in England, Acta Universitatis Lundensis, XIX, 1923, 109/110.

günstigt.[19]) In London z. B. traten ganze Kompanien als Landkäufer auf, so die Kompanien und Zünfte der Tuchmacher, Lederhändler, Salzhändler, Brauer, Kerzenmacher, Bogenmacher, Fischhändler, Goldschmiede, außerdem Schankwirte, Ratsschreiber, Ärzte,[20]) — alles, was nur irgend Kapital hatte, beteiligte sich an dem „Run". Hier verschlang wahrhaft das weltliche Königreich das geistliche und verwandelte sich sogleich in das *„Königreich der Blutsauger"*, wie man eben noch das Reich der Mönche genannt hatte. Dabei kamen nun die Bauern aus dem Regen in die Traufe; sie standen nicht nur an der allerletzten, bescheidensten Stelle auf der Liste der „Säkularisierungsgewinnler",[21]) sondern litten zum Teil noch viel mehr als früher. Die verheerende Welle der Einhegungen schwoll von neuem an und riß nun auch die Bauern mit sich, die vorher als Hintersassen der Klöster verhältnismäßig sicher gesessen hatten. In einer Petition an die Sternkammer, das höchste Gericht des Königreiches, beklagten sich mehrere Bauern eines ehemaligen Klostergutes in Sussex über ihren neuen Herrn, *„einen sehr mächtigen Mann"*, der ihre Wiesen und ihre Gemeindeweide eingehegt und einige ihrer Häuser niedergebrannt hatte. Die Bauern, die vor Schrecken in ihre Häuser geflüchtet waren, hatte er mit Gewalt herausholen lassen und ihnen die Pachtverträge mit dem Kloster weggenommen. Die Frau eines Bauern hatte ihn *„in äußerster Furcht und Traurigkeit"* gefragt: *„Herr Jesus, im Namen Gottes, warum behandelt Ihr uns arme Leute so unmäßig?"*, worauf er antwortete: *„Wißt ihr nicht,*

[19]) ebda 118 ff.

[20]) ebda 123/124. — Unter den Kompanien, die Kirchenland aufkauften, waren 10 der 12 großen Londoner „Livery-Companies", aus deren Mitte Stadtrat und Bürgermeister gewählt wurden.

[21]) Nach einer Tabelle von A. Savine (zit. Pol. Hist. of England, V, Appendix II, 497) gliederten sich die Personen und Personenkreise, die vom König Bewilligungen zu Grundstücksübertragungen anläßlich der Auflösung der Klöster erhielten, nach der jährlichen Rente der erworbenen Ländereien folgendermaßen: 1. Geistliche Körperschaften (Church of England); 2. Pairs; 3. Höflinge; 4. „Industrials" (Gewerbetreibende und Unternehmer); 5. Beamte des Gerichtshofs zur Einziehung der Klöster (Augmentations); 6. u. 7. Kronbeamte und Diener des Königs; 8. Advokaten; 9. Weltliche Körperschaften (Zünfte etc.); 10. Ärzte; 11. Sekretäre (Clerks); 12. Bauern. — Die jährliche Rente des von den Bauern erworbenen Klosterlandes betrug nur etwa 1,6 % der Rente, die die Pairs aus den von ihnen übernommenen Ländereien zogen.

daß des Königs Gnade alle Häuser von Mönchen, Brüdern und Nonnen niedergerissen hat? Darum ist jetzt die Zeit gekommen, wo wir Gentlemen die Häuser von so armen Schurken, wie ihr seid, abreißen werden." — Vor Gericht aber stritt der Gentleman diese Worte und Taten ab,[22]) denn auch bei ihm war das Gewissen ein Werkzeug seines Besitzinstinkts.

Mit dem Raub der Klostergüter hatte ein großer Teil des Adels seinen Landbesitz vervielfacht; die Exportrouten der Merchant Adventurers in das Baltische Meer, den Rhein hinauf, zur Welthandelsstadt Antwerpen, ja bis ins Mittelmeer wiesen den Weg, auf dem das neugewonnene Land den größten Gewinn brachte. Adel und Kaufmannschaft verband sich, vor allem im Süden und Osten Englands immer mehr, und oft gingen die zweitgeborenen Söhne des Hochadels und der Gentry als Merchant Adventurers zur See.[23]) Bald erkannten unternehmende Lords und Gentlemen, daß die Ausfuhr der halbfertigen und fertigen Tuche einen viel höheren Gewinn brachte als die bloße Wollproduktion. Viele Grundbesitzer begannen, ihre neuerworbenen Schlösser und Abteien in Wollspinnereien und Tuchmanufakturen[24]) zu verwandeln und ihre enteigneten „ausgesteuerten" Klein- und Erbpächter an Spindel und Webstuhl zu setzen. 1538 richtete ein gewisser Thomas Cade eine Bittschrift an Cromwell, in der er diesen bat, einem guten Freund *„gewisse Ländereien, Mühlen, Weiden, Wiesen und Gewässer"* des ehemaligen Klosters Abingdon in Oxfordshire zu Pacht zu überlassen: *„My Lord, Sie werden nicht verfehlen, ihn in seinen Geschäften als einen sehr soliden und gerechten Mann . . . zu erproben, und er gibt täglich fünfhundert von des Königs Untertanen . . . Arbeit, und wenn er auch krempeln und spinnen lassen dürfte, würde er viel mehr Leuten Arbeit geben als jetzt; denn das weiß ich ganz gewiß, my Lord, wenn Sie sich ihm als ein guter Herr erweisen, wird er die Einwohner in des Königs Stadt bei Abingdon . . . beschäftigen, so daß sie*

[22]) TED I, 19 ff.

[23]) W. E. Lingelbach, The Internal Organization of the Merchant Adventurers of England, Transactions of the Royal Historical Society, New Ser. XVI, 37.

[24]) Lujo Brentano, Eine Geschichte der wirtschaftlichen Entwicklung Englands, Jena 1927, II, 75.

in wenigen kommenden Jahren mehr verdienen werden als in zwanzig vergangenen."[25]) Der berühmteste dieser „Großunternehmer", deren Betriebe in der ersten Hälfte des Jahrhunderts wie Seifenblasen entstanden, später aber schnell wieder zusammenschrumpften, war John Winchcomb, der sagenhafte „Jack of Newbury", der noch im 17. Jahrhundert in einer Ballade besungen wurde:

„In einem großen langen Saal
Zweihundert Webstühl an der Zahl
Dran wirkten all' in einer Reih
Zweihundert Männer — daß Gott verzeih!"[26])

Winchcomb soll außerdem noch 100 Frauen mit Wolle-Kämmen, 200 Spinnerinnen, 150 Kinder mit Wolle-Zupfen, 50 Tuchscherer, 80 Tuchaufrauher, 40 Männer im Färbhaus und 20 Männer in der Walkmühle beschäftigt haben.[27]) Diese Großbetriebe waren damals eine schwere Konkurrenz für die kleinen Tuchhandwerker der Landstädte und Dörfer, deren Löhne stark gedrückt wurden. 1539 klagten die Weber von Suffolk und Essex beim Lordsiegelbewahrer: *„Die reichen Kerle, die Tuchmacher haben beschlossen . . ., einen Preis zu halten und für das Weben der besagten Tuche zu bezahlen, der so gering ist, daß Eure besagten Bittsteller, die Weber, mit ihrer Arbeit ihre armen Haushaltungen nicht aufrechterhalten können, wenn sie auch ununterbrochen Tag und Nacht, feiertags und werktags arbeiten würden.*"[28])

Bedrückung, Rohheit und Not führten schließlich so weit, daß gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts die Bauernschaft und ein Teil der Handwerker in Wut und Empörung aufstand. Trupps von Bauern zogen durch das Land, um Zäune und Hecken niederzureißen und sich ihr Recht zu holen. Ihren Höhepunkt und ihr vorläufiges Ende fanden diese Unruhen mit dem Bauernaufstand

---

[25]) TED I, 176. Die Versicherung, daß der betr. Unternehmer mit einem Gefolge von 20 handfesten Männern dem König zur Verfügung stehen werde, zeigt die für das damalige England eigentümliche Durchdringung feudaler Institutionen mit einem fast kapitalistischen Inhalt.

[26]) übers. Brentano, a. a. O.

[27]) Cunningham. Growth, I, 515.

[28]) TED I, 177/178.

von Norfolk, den Robert Kett, ein wohlhabender Gerber, leitete. Über seine Ursachen schreibt 1550 der Prediger Robert Crowley: *„Wenn ich den armen Mann im Lande fragen würde, wen er für die Urheber des Aufstandes hält, so kenne ich seine Antwort. Er würde mir sagen: Die großen Farmer, die Weideherren, die reichen Schlächter, die Männer des Rechts, die Kaufleute, die Edelleute, die Ritter, die Lords und ich weiß nicht wer; Männer, die keinen Namen haben, weil sie sich mit allem befassen, woran irgendein Gewinn hängt. Männer ohne Gewissen . . ., ohne Gottesfurcht. Ja, Männer, die so leben, als gäbe es gar keinen Gott! Männer, die alles in ihren Händen haben . . ., andern nichts lassen wollen . . . Männer, die niemals befriedigt sind. Vielfraße, gierige Betrüger; ja Männer, welche Männer, Weiber und Kinder fressen, sind die Urheber des Aufstandes! Sie nehmen uns das Haus über dem Kopf weg, sie kaufen uns den Boden aus der Hand, sie steigern unsern Pachtzins . . ., sie umzäunen unser Gemeindeland! Kein Brauch, kein Gesetz oder Statut kann sie davon abhalten . . . Die nackte Not also zwingt uns, gegen sie aufzustehen! Auf dem Lande können wir nicht bleiben, ohne ihre Sklaven zu sein . . ., und in die Städte zu gehen ist für uns hoffnungslos, denn dort hören wir, daß diese unersättlichen Bestien alles in ihren Händen haben . . . Ja, da ist nicht einmal soviel wie ein Gartengrundstück frei von ihnen. Daher gibt es keine Abhilfe, notgedrungen müssen wir es ausfechten oder uns in die gleiche Sklaverei bringen lassen, in der die Franzosen leben!"* [29])

Während über das flache Land die schweren Stürme der Einhegungen, der Grundstücksspekulationen, der Bauernverjagungen und Bauernaufstände hinwegbrausten, während in vielen Dörfern und vielen Herrschaftshäusern Zentren des Tuchgewerbes entstanden, verfielen die eigentlichen Zunftstädte, die „Corporate Towns" als wirtschaftlich selbständige, lebensvolle Körperschaften immer mehr: wenn sie nicht geradezu verödeten und verfielen, waren sie in den meisten Fällen der Platz heftiger Kämpfe,

---

[29]) Robert Crowley, The Way to Wealth, 1550, Early Engl. Text Soc. Extra Ser. XV, London 1872, 132/133. — Tatsächlich sind die englischen Bauern hier in genau der gleichen Lage wie 250 Jahre später die französischen.

Eifersüchteleien und Schikanen der Zünfte, ihrer Kaufmannschaft, ihrer Meister, Gesellen und Lehrlinge.[30]) Die Herrschaft innerhalb der Zünfte, und vor allem der Tuchmacher-, Tuchhändler- und Weberzünfte hatten die reichen Kaufleute an sich gebracht, die prächtig gekleidete festgeschlossene „Livery", die neue Geldaristokratie, die zwar auf die *„guten alten und lobenswerten Bräuche und Regeln"*[31]) schwor, aber nur, um die Masse der ärmeren, abhängigen Handwerker-Arbeiter in Zaum zu halten. Ihr gegenüber standen die vielen kleinen Meister, die nun schon als Heimarbeiter für den Großhändler und für den Absatz übers Meer arbeiteten, die Gesellen und Lehrlinge. Auf der Seite dieser langsam absinkenden Elemente gab es nichts als Kämpfe und Zwistigkeiten: Gesellen, die wegen des Lohns und deswegen unzufrieden sind, weil sie Zeit ihres Lebens Gesellen bleiben und als solche auch heiraten müssen; Lehrlinge, die über die Beschränkung der Lehrlingszahl und die hohen Aufnahmegebühren murren; kleine Meister, die seufzend das fertige oder bearbeitete Tuch dem allmächtigen Verleger, Exporteur und Großkaufmann abliefern und doch gegen jede Freiheit des Tuchgewerbes auf dem Lande eifern, einfach weil sie, die ja schon längst nicht mehr selbständig sind, die Konkurrenz der ländlichen Handwerker fürchten. Dazu kamen dann noch die Machtkämpfe der einzelnen Zünfte, z. B. der Tuch verarbeitenden Zünfte untereinander: der Weber, Walker, Tuchscherer, Färber, — ihre vorübergehenden oder dauernden Zusammenschlüsse, die Intrigen ihrer kaufmännischen Beherrscher, die Eifersüchteleien ihrer Kleinmeister, die Hilflosigkeit und geheime Opposition ihrer Gesellen und Lehrlinge! Die beiden Letzteren hatten nicht mehr viel zu hoffen und zu gewinnen. Obgleich die Gesellen eigene und oft anerkannte „Brüderschaften" innerhalb der Zünfte hatten,[32]) konnten sie doch auf keinen wirklichen Aufstieg zum unabhängigen Meister hoffen, solange sie in der Stadt und damit den Zunftregeln unterworfen

---

[30]) Zu diesem Thema George Unwin, Industrial Organization in the Sixteenth and Seventeenth Centuries, Oxford 1904.

[31]) Aus einem Streit innerhalb der Goldschmiedezunft in London 1529 über die Vorstandswahl, TED I, 112.

[32]) G. Unwin, The Gilds and Companies of London, London 1908, 227 ff.

blieben. Die Einführung des von ihnen scharf bekämpften Meisterstücks [33]) war nur ein Symptom für die Überfüllung der städtischen Zünfte, und die einzige Waffe der Gesellen gegen diese Entwicklung blieb auf lange Zeit der illegale Zusammenschluß und Streik. [34]) Noch mehr als sie litten die Lehrlinge unter der fürchterlichen Enge der Zünfte. Der Eid, den ihnen viele Meister neben hohen Aufnahmegebühren beim Eintritt abverlangten, daß sie ohne Genehmigung des Meisters kein eigenes Gewerbe errichteten, [35]) ließ sie gleich zu Beginn ihrer Lehrzeit die Hoffnungslosigkeit ihrer Lage erkennen. Sie suchten am heftigsten nach einem Ausweg, und wenn sie ihn nicht darin fanden, ihren Meistern wegzulaufen, sobald sie genug gelernt hatten, und sich in den Vorstädten und Dörfern selbständig zu machen, blieben sie bis in die Zeit Cromwells hinein ein leicht entzündbares, revolutionäres Element.

So stand die Entwicklung der Zunftstädte wohl darin in Einklang mit den allgemeinen Zeiterscheinungen, daß die kleinen Handwerker immer mehr von der Herrschaft zurückgedrängt wurden und das Zunft- und damit Stadtregiment [36]) immer mehr in die Hände mächtiger einflußreicher Kaufleute überging, aber diese waren rückständig, eng protektionistisch gegenüber jeder Erweiterung des Gewerbes [37]) und — wie im Mittelalter — zum großen Teil nur auf die Grenzen ihrer Stadt ausgerichtet. Daher gerieten die Zünfte und ihre Stadtvertretungen bald in Gegensatz zur Landesregierung, zur Königsmacht der Tudors, die keine lokalen Sonderrechte mehr respektierte, nur weil diese seit „unvordenklichen Zeiten" bestanden haben sollten, und die nun rücksichtslos die Zünfte zum Werkzeug ihrer „nationalisierenden" Gewerbegesetzgebung machte. Heinrich VII. bestimmte, daß alle Gesetze und Verordnungen, die von *„Meistern, Vorstehern und Bruderschaften von Handwerken und Geheimgilden"* erlassen wür-

---

[33]) ebda 265.
[34]) Unwin, Industrial Organization, 120/121.
[35]) Cunningham, Growth I, 512.
[36]) Der Bürgermeister von London wurde aus der Mitte der zwölf großen Londoner „Livery Companies" gewählt.
[37]) Unwin, Industrial Organization 107.

den, vom Schatzkanzler und den Oberrichtern des Königreiches geprüft und genehmigt werden müßten.[38]) Heinrich VIII. berief sich 1531 auf dieses Gesetz gegen die *„Verminderung der königlichen Prärogative"* und den *„allgemeinen Nutzen des Volkes"*, um in einem besonderen Gesetz die übermäßig hohen Aufnahmegebühren für Lehrlinge und die Cliquenwirtschaft der Handelsherren zu bekämpfen.[39]) Aber die Gesetzgebung der ersten Tudors gegen die Zünfte ging noch weiter. Denn die Zünfte waren nicht nur in vieler Hinsicht wirtschaftspolitisch rückständig, sondern in ihren Bruderschaften und „Seelzünften" auch Brutstätten eines beschränkt katholischen Geistes, der, am Zeremoniell haftend und sich in charitativen Äußerungen erschöpfend, die Sturmzeichen der Zeit nicht verstand. Die Brüderschaften, von denen ein konservativer Schriftsteller unter Eduard VI. schrieb, daß *„kein Ding dem Königreich mehr täglichen Schaden zufüge"* als sie,[40]) wurden genau so überrannt wie die Klöster und Abteien, ihr Vermögen und Grundbesitz genau so verschlungen, wie das der Kirche. 1547 beschlagnahmt der Protektor des unmündigen Königs Eduard alles Vermögen, *„das . . . innerhalb der letzten fünf Jahre . . . von . . . Korporationen, Gilden, Bruderschaften, Kompanien oder Genossenschaften oder Geheimgilden (misteryes) oder Handwerken . . . ausgezahlt, geschenkt oder angewendet wurde, um . . . irgendwelche Priester, irgendwelche Jahres- oder Totenfeier, Lampe, Licht oder Lichter oder anderes der erwähnten Art unterhalten oder aufrechterhalten zu können . . ."*[41]) Die Beschlagnahme des für religiöse Zwecke bestimmten Vermögens der Zünfte und Korporationen wurde von den selbstsüchtigen Kommissaren Eduards derart gründlich durchgeführt, daß sogar Altersheime und aus halböffentlichen Mitteln gespeiste Grammatikschulen in den Taschen des landgierigen Adels verschwanden.[42])

---

[38]) TED I, 101 f.
[39]) TED I, 113 f. — Heinrich VIII. ging auch gegen den oben erwähnten Zwangseid der Lehrlinge vor. Cunningham, Growth, I, 512.
[40]) zit. The Polit. History of England, VI (A. F. Pollard), 18.
[41]) TED I, 117 f.
[42]) Cunningham, Growth, I, 522

Diesem rücksichtslosen Vorgehen gegen die letzten materiellen Stützpunkte der katholischen Kirche entsprachen die Versuche Erzbischof Cranmers und Somersets, die Reformation sozusagen von oben und mit Gewalt weiterzutreiben. Heinrich VIII. hatte in seiner großzügig rohen Art zwar jeden aufs Schaffott geschickt, der die Autorität des Papstes weiter zu behaupten gewagt hatte;[43]) im übrigen hatte er die alte Lithurgie beibehalten und geringschätzig geäußert, die Bibel wäre ja nur übersetzt worden, *„um in jeder Weinschenke und jedem Bierhaus disputiert, gereimt, gesungen und gekreischt zu werden."*[44]) Jetzt dagegen rissen die Berater des jungen Königs zum Entsetzen der gutkatholischen englischen Bauern die Heiligenbilder von den Kirchenwänden, ersetzten die Altäre durch einfache Tische, unterdrückten die Messe und wollten außer anderen Kirchen auch noch Westminster Abbey abreißen, um billiges Baumaterial für den neuen Palast des Protektors zu bekommen.[45])

Diese „Reformation" unter Eduard VI. war ebenso krude und äußerlich wie die Gründung der „Kirche von England" durch Heinrich VIII. Sie brachte außer dem kühnen Entwurf des Allgemeinen Gebetbuchs nichts als Unruhen, denn das vom Katholizismus noch ganz befangene Bauernvolk sah in der Bilderstürmerei der Regierung nur Kirchenschändung, während der reich gewordene Landadel der gewaltsamen Kirchenpolitik fremd gegenüberstand. Er duldete daher zunächst die Reaktion unter der katholischen Maria Tudor, die sofort mit Zustimmung des Parlaments das neue Gebetbuch abschaffte und die katholische Lithurgie wiederherstellte.

Aber was die Machtpolitik Heinrichs, was die „Reformation von oben" unter Eduard nicht fertiggebracht hatte, das gelang „Maria der Blutigen" mit ihren Scheiterhaufen, ihrer spanischen Heirat und ihrem Zugriff auf die konfiszierten Kirchengüter. *„Wir werden am heutigen Tag mit Gottes Gnade ein solches Licht*

[43]) S. R. Gardiner, History of England from the Accession of James I to the Outbreak of the Civil War, London 1883, I, 10.

[44]) zit. Douglas Campbell, The Puritan in Holland, England, and America, New York-London 1902, I, 314.

[45]) ebda 315.

in England anzünden, daß ich glaube, es wird nie mehr ausgelöscht werden",[46]) rief der große Prediger Latimer auf dem Scheiterhaufen seinem Leidensgenossen, dem Bischof Ridley zu und sprach damit aus, daß durch die Inquisitionsfeuer Marias dem ganzen englischen Volk die protestantische Gewißheit unauslöschlich eingebrannt wurde. Das Nationalgefühl war noch roh, dumpf und ungeklärt und fand noch keinen anderen Ausdruck als: Los vom Papst! Und nun kettete Maria Tudor durch die Vermählung mit Philipp II. das Geschick Englands an die spanische Weltmacht, an die spanische Inquisition! Aber während die Abneigung gegen den Papst, gegen den Katholizismus sich bei dieser Heirat noch nicht in aller Schärfe äußerte, brach sie entschieden hervor und wurde zu schärfstem Protest, als Maria auch die säkularisierten Kirchengüter anzutasten wagte: „Man zählte 40 000 Familien, die . . . bei dem Besitz der geistlichen Güter beteiligt waren: sie wollten denselben weder missen noch in Frage stellen lassen."[47]) Diese enorme Bereicherung des Hochadels, der Gentry und der Kaufmannschaft war der Boden, auf dem allein das neue religiöse und nationale Macht- und Selbstgefühl sich erhalten und weiter wachsen konnte. Es war von vornherein so tief eingebettet in die Materie, sei sie körperlich-sinnlich oder durch die äußere Notdurft des Lebens bestimmt; es war in so starkem Maße mit dem äußeren Wohl und Wehe des Individuums — seinem Besitz, seiner Tätigkeit, seinem materiellen Erfolg verbunden,[48]) daß es sich nur durch äußerste Eroberung, Beherrschung und Meisterung aller materiellen Dinge über sie erheben konnte: dies ist die innere, ideell-geistige Seite jenes habgierigen und hemmungslosen Kampfes, den der „neureiche" Geldadel Englands in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts mit den mittelalterlich-traditionalen Mächten führte.

---

[46]) John Foxe, The Book of Martyrs (Acts and Monuments), London 1883, 347.

[47]) Ranke, Englische Geschichte, Leipzig 1877, I, 208.

[48]) „It is easier to see in the Reformation an outcome of social revolution than to discern in the social revolution an outcome of religious reformation." Pollard, Pol. Hist. of England VI, 28.

2. Kapitel

Die „Wagenden Kaufleute von England".

Die große Handelskompanie der Merchant Adventurers oder, wie sie sich nannte, *„Gouverneur, Beisitzer und Genossenschaft der Wagenden Kaufleute von England"* [1]) erreichte unter der Königin Elisabeth den Höhepunkt ihrer Macht. Im Gegensatz zu der ersten großen „Aktiengesellschaft", der 1600 gegründeten Ostindienkompanie waren die Merchant Adventurers ebenso wie die Hanse aus dem mittelalterlichen Zunftgewerbe hervorgegangen; [2]) sie waren eine über die Stadtmauern weit hinausgewachsene, auf abenteuerlichen Vorstößen in fremde Lande und der Übereinkunft mit fremden und eigenen Fürsten gegründete Handels-„Brüderschaft", die den Überseehandel als besonderen Zweig öffentlicher Tätigkeit, als eine überlieferte Kunst, als „Mysterium" sorgfältigst und zum Ansehen Englands pflegte.

So sind die Grundsätze und Ziele der Kompanie, wie sie 1601 ihr Sekretär John Wheeler darstellt, *„die geziemende und ordentliche Leitung und Regierung aller Mitglieder, Teile und Brüder der besagten Kompanie, wo sie auch immer ihr Gewerbe und ihre Fertigkeit (feat) des Handeltreibens ausüben. Zweitens: die Bewahrung der Freundschaft und der Tauschverkehr zwischen dem Königreich von England und seinen Nachbarn und Verbündeten und die Verhinderung von Neuerungen, Kümmernissen, Ungerechtigkeiten und Erpressungen, die demselben entgegenstehen. Drittens: der Großverkauf, die Förderung und Wertschätzung englischer Güter und die Einfuhr von recht billigen fremden Gütern. Viertens: die Aufrechterhaltung der Schiffahrt. Fünftens: die Vermehrung der Einkünfte und Zölle der Königin. Sechstens und letztens: die Ehrung und der Dienst der Fürstin und unseres*

[1]) W. E. Lingelbach a. a. O. 42.
[2]) ebda 20, 42; TED III, 300; Max Weber, Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus, Ges. Aufsätze zur Religionssoziologie, Tübingen 1922, I, 81.

Staates und Landes daheim und in Übersee." [3]) Wie es ihrem halboffiziellen Charakter entsprach, hatte die Gesellschaft feste Niederlassungen im Ausland mit eigener, sowohl von Königin Elisabeth wie *„den Fürsten, Staaten und Herrschern der Niederlande*" verliehener Rechtsprechung, um *„alle zivilen Rechtsfälle, Fragen und Kontroversen . . . unter den Brüdern, Mitgliedern und Beiständen der besagten Kompanie, oder zwischen ihnen und anderen, entweder Engländern oder Fremden . . . zu beenden und zu entscheiden.*"

Die Merchant Adventurers übten als autonome Körperschaft eine strenge Kontrolle über ihre Mitglieder aus. Wie Wheeler sagt, enthielten die Satzungen *„alle Arten von guter Disziplin, Anweisung und Regeln, um die Jugend zu erziehen und in Ordnung zu halten.*" Dies galt vor allem für die Lehrlinge an den ausländischen Stapelplätzen, wie z. B. Antwerpen. Dorthin schickten oft die Mitglieder der Gesellschaft ihre Söhne und Lehrlinge — *„zum größten Teil die Söhne von Edelleuten*" — um sie *„gute Manieren, Erfahrungen und Kenntnis im Handel und die Sitten fremder Nationen zu lehren.*" Da in der internationalen und lebhaften Atmosphäre Antwerpens die große Gefahr bestand, daß sich nicht nur junge Leute, sondern auch die älteren Mitglieder von ihrer Heimat loslösten, war nicht nur der Erwerb von Grundstücken im Auslande,[4]) sondern auch die Ehe mit fremden Frauen [5]) verboten.

Auch in Bezug auf ihre handelspolitische Tätigkeit lag das Schwergewicht der Kompanie in der Festigkeit und Würde ihrer Organisation. Die Aufnahme neuer Mitglieder wurde streng nach bestimmten Bedingungen und Vorschriften — 8 jährige Lehrzeit bei einem Mitglied, Zugehörigkeit des Vaters zur Kompanie, „Einkauf" oder Ehrenmitgliedschaft [6]) — gehandhabt, und im Handel

---

[3]) Aus einer Verteidigungsschrift Wheelers 1601, zur Zeit des Niedergangs der M. Adv. — Auch die folgenden Zitate sind aus dieser Schrift. TED III, 280 ff.

[4]) E. Lipson, The Economic History of England, London 1931, II, 219.

[5]) Cunningham, Growth II, 1. Teil, 225.

[6]) Lingelbach 25.

selbst mußte ein überlieferter Ritus eingehalten und umsichtig und genau ausgeführt werden. Die Tuche, mit denen die „Brüder" handelten und die an bestimmten Tagen in den Messestädten feilgeboten wurden, mußten von guter Qualität und fehlerlos sein, denn nur dann konnte die Kompanie mit ihnen repräsentieren, gewissermaßen persönlich für sie bürgen und auch sonst auf ihre Kosten kommen. Je besser die Qualität, desto höher war der Preis, und das Hochhalten der Preise war ein wichtiges Prinzip der Merchant Adventurers.[7]) Um die Güte der Tuche zu garantieren, wurde in den englischen Häfen eine strenge halbamtliche Aufsicht über die von den Tuchmachern gelieferten Tuche ausgeübt, — und um feste hohe Preise zu sichern, die Konkurrenz zu unterbinden und mit dem Abnehmer in direkte und stete Beziehung zu treten, schlossen die Merchant Adventurers ebenso wie früher die Merchant Staplers mit ausländischen Handels- und Seestädten — vor allem Antwerpen, später Middelburg, Emden und Hamburg — feste Verträge ab. Mit diesen sogenannten Meß- und Marktplätzen (Mart Towns) durfte kein englischer Kauffahrer, der nicht der Kompanie angehörte, Handel treiben. Denn auch auf alle Nichtmitglieder erstreckte sich die Gerichtsbarkeit der Kompanie; ihre Waren wurden bei Übertretung des Verbots beschlagnahmt oder sie selbst ins Schuldgefängnis geworfen, bis sie die hohen Geldstrafen bezahlten.[8]) Für die Mitglieder der Kompanie selbst war die Menge der zu verfrachtenden Tuche genau festgesetzt: „Ein Kaufmann war während seiner ersten drei Jahre auf 400 Tuche pro Jahr beschränkt: die Zahl stieg dann jährlich um 50, bis er in seinem 15. Jahr 1000 Tuche im Ganzen verschiffen konnte: danach konnte er diese Zahl nicht überschreiten."[9])

Neben ihrem eigentlichen Handel sorgten die Merchant Anventurers wie jede mittelalterliche Zunft für das geistliche Wohl

---

[7]) Lipson a. a. O. 232.
[8]) Richard Ehrenberg, Hamburg und England im Zeitalter der Königin Elisabeth, Jena 1896, 29.
[9]) Lipson a. a. O. 225.

und die Armen. *„In Taten der Frömmigkeit und Mildtätigkeit standen sie . . . nicht zurück, wie an der Gründung von Kapellen in Brügge (Bridges) und Middelburg in alten Zeiten und seither an der gemeinsamen Pflege der Religionsübung an allen Plätzen ihres Aufenthaltes . . . ersichtlich war, wie auch an ihrer christlichen Armenfürsorge und -Speisung, deren Wohltaten viele unglückliche Menschen unseres Landes, Soldaten, Seeleute u. a. gefunden haben und täglich finden."* [10])

Diese festgeschlossene mächtige Handelsorganisation besaß die volle Unterstützung Elisabeths und ihres Schatzkanzlers Cecil; sie erhielt, nachdem schon Heinrich VII. sie neu bestätigt hatte, 1564 ihre endgültige Form als staatlich anerkannte, mit eigenen Rechten ausgestattete Korporation. [11]) Die neuen Rechte befähigten sie, den Kampf gegen die Hanse, die noch unter Eduard VI. den englischen Kaufleuten besondere Zollvergünstigungen voraus hatte, erfolgreich zuende zu führen: 1578 hatte der englische Handel die Hansekaufleute soweit verdrängt, daß Elisabeth den Stahlhof,[12]) ihre Niederlassung in London schließen konnte. Aber der Kampf gegen die ausländische Konkurrenz war nicht der Hauptgrund, aus dem die Krone die Merchant Adventurers unterstützte: sie erfüllten zugleich wichtige diplomatische und — vor allem — finanzpolitische Dienste auf dem Kontinent. Denn wie die Merchant Adventurers in Antwerpen als *„die Englische Natie"* [13]) galten, so nahmen sie an allen offiziellen Feierlichkeiten, an Fürstenempfängen, Siegesfeiern, Krönungen teil und entfalteten hierbei ihre ganze umständliche und bunte Pracht.[14])

Für die wichtigsten diplomatischen und finanzpolitischen Missionen hatte Elisabeth aus dem Kreise der Merchant Adventurers

---

[10]) Wheeler a. a. O., TED III, 303.

[11]) Lingelbach 22.

[12]) „Stalen" hieß ursprünglich das Prüfen und Stempeln der gefärbten Tuche durch die „Stalmeister" der Hamburger Wandschneider. Ehrenberg a. a. O. 78, 283 f. — Die Engländer nannten dann das Haus der Hanse in London „Steelyard".

[13]) Lingelbach 42.

[14]) Dieser Prunk wird von Wheeler bis auf die Farbe der Hutfedern genau beschrieben.

einen besonderen Agenten ernannt: Sir Thomas Gresham, der unter vier englischen Fürsten fast ununterbrochen als *„des Königs Kaufmann"* tätig war. Die Tätigkeit dieses „King's Merchant" oder „Royal Agent" war sehr vielseitig. So lieferte Gresham, der in allen Ländern und sogar am Hofe Philipps von Spanien Spione unterhielt, Elisabeth und dem Staatsrat laufende Berichte über die politischen Absichten und Züge des Papstes, der „Türken", des spanischen Königs, des deutschen Kaisers; Berichte über Frankreich, Skandinavien und vor allem über die Unruhen in den Niederlanden, deren Entstehung und Verlauf er, der in Antwerpen seinen fast ständigen Wohnsitz hatte, mit eigenen Augen verfolgen konnte.[15]) So kaufte er, noch bevor diese Unruhen ausbrachen und Spanien zu einer akuten Gefahr wurde, in Antwerpen und Hamburg Schießpulver, Pistolen, Handkanonen und Bogenhölzer, die er unter Bestechung der flandrischen Zollbeamten nach London verfrachtete; so stand er in dauerndem Verkehr mit den großen Gläubigern der englischen Krone, den Fuggern und Schetz, dem Agenten Karls V., mit denen er Gelage abhielt und um deren gute Laune er sich für den Kredit seiner Königin sehr bemühte. Denn die finanzielle Unterstützung der Krone, die Aufnahme neuer Anleihen, die Prolongation und vor allem die Rückzahlung fälliger war Greshams Hauptaufgabe. Und um den Kredit der englischen Krone in Antwerpen zu festigen, um sie von flandrischen und deutschen Geldgebern unabhängig zu machen und den Kurs des Pfundes so hoch zu halten, daß das spanische und niederländische Gold und Silber nach England flösse, griff Gresham immer wieder auf die Kompanie der Merchant Adventurers, der er selbst angehörte, zurück. Er forderte sie zu wiederholten Malen auf, mit einem Teil des Erlöses ihrer Tuche in Antwerpen die königlichen Schulden zu decken, während ihnen die ausgelegte Summe nach drei Monaten in London zu einem bedeutend höheren Pfundkurs zurückgezahlt wurde. Durch diese „Verein-

---

[15]) J. W. Burgon, The Life and Times of Sir Thomas Gresham, London 1839, I/II. — Allen weiter angeführten Einzelheiten liegt diese Darstellung zugrunde.

barung", die oft nur mittels Beschlagnahme der schon beladenen und abfahrbereiten Schiffe der Merchant Adventurers erzwungen werden konnte und durch die seit 1570 oft erhobenen direkten Zwangsanleihen [16]) hielt Elisabeth zwar die Kompanie in ihrem finanzpolitischen Dienst, trat aber gleichzeitig in Gegensatz zu den Interessen des englischen Exporthandels und dem Machtgefühl der reichen Kaufleute. So schreibt Gresham 1560 an Cecil: „. . . *Wenn Ihr mit dieser Sache (Erhöhung des Wechselkurses) beginnt, laßt Euch in keiner Weise und durch keine Überredung von den Kaufleuten erweichen, womit Ihr sie in Furcht und guter Ordnung halten werdet: denn sonst, wenn sie die Zügel in die Hand bekommen, werdet Ihr sie nie beherrschen . . . Ich versichere Euch, daß, wie die Kaufleute mit die besten Glieder unseres Gemeinwesens bilden, sie ebenso die allerschlimmsten sind, wenn man ihre Taten nicht rechtzeitig kontrolliert und sie selbst zu guter Ordnung zwingt.*" [17])

[16]) Außer Burgon G. Unwin, Studies in Economic History, London 1927, 165 f.
[17]) Burgon I, 335 Anm.

3. Kapitel

Seeräuberei unter Königin Elisabeth.

Neben der soliden, festgeschlossenen und traditionsgebundenen Kompanie der Merchant Adventurers drangen um die Mitte des 16. Jahrhunderts unzählige kühne Abenteurer über die Enge der Insel hinaus, um einzeln und auf eigene Faust ihr Glück zu suchen. Und wie das Selbstgefühl der neuen Epoche in Heinrich VIII. als sinnliche Begierde, in den adligen Schafzüchtern als die Gier nach immer neuen Ländereien, in den korporierten Kaufleuten als das Streben nach höchstem Gewinn entstand, so brach es in den Seefahrern, Weltumseglern und Schatzsuchern als mächtiger Trieb, unbekannte Länder zu entdecken und ungeahnte Reichtümer zu erobern hervor. Während jedoch unter Heinrich VIII. und seinem Sohn Eduard diese Vorstöße in die Welt zwar gelegentlich zu allmählichem Ausbau fester Handelsbeziehungen geführt hatten — wie z. B. die Entdeckung der Nordwestpassage 1553 zum Verkehr mit Rußland [1]) —, oft aber nur Vorstöße ins Leere ohne augenblicklichen handgreiflichen Gewinn geblieben waren,[2]) bot sich unter *„Maria der Blutigen"* dem freibeuterischen Tatendrang ein mächtiger, verhaßter und unendlich reicher Gegner. Mit der Gemahlin Philipps II. kam auch die spanische Inquisition auf den englischen Thron, und als sie begann, die selbstbewußten englischen Landedelleute und ihre Pfarrer und Bischöfe mit Feuer, Schwert und Gewissenszwang zu verfolgen, gingen Männer aus den besten Familien der Gentry voll Haß gegen Spanien und den Papst zur See [3]) und begannen als Seeräuber die jahrzehntelangen Angriffe gegen die spanische Weltmacht. Nun erhielt die Eroberer- und Entdeckerleidenschaft ein festes Ziel und eine bestimmte Richtung, und die englischen Piraten, die sich früher von aller Welt verfemt auf den Meeren herumgetrieben hatten und noch

---

[1]) Cunningham, Growth I, 504/505.
[2]) So bei Sebastian Cabot, Robert Thorne, Hore u. a. m. Schanz, I, 317, 320 ff.
[3]) Campbell a. a. O. I, 389.

von Heinrich VIII. wegen der Plünderung eines spanischen Schiffes verfolgt worden waren,[4]) fanden unter Elisabeth in dem Raub spanischer Schiffe einen der Königin und Gott wohlgefälligen Sinn. Selbst die größten unter ihnen, die sich nicht mit Gelegenheitsräubereien im Kanal begnügten und sich auch nicht in den Schlupfwinkeln der irischen Küste zu verkriechen brauchten, raubten, plünderten und brandschatzten in der Überzeugung, der englischen Königin und ihres Gottes treue Diener und Werkzeuge zu sein. So fühlte sich John Hawkins, der in Guinea Negersiedlungen einäscherte, ihre Bewohner nach Westindien verfrachtete und sie dort den konkurrenzneidischen Spaniern mit Waffengewalt aufzwang, auf seinem Schiffe *„Jesus"* von der *„schützenden Sorge des Allmächtigen"* [5]) begleitet, während man das Schiff des kühnen Seehelden Francis Drake, die *„Goldene Hirschkuh"*, auf der er zum ersten Mal die Welt umsegelt und aus Spanisch-Südamerika ungeheure Schätze heimgebracht hatte, sogar auf den Turm der St. Pauls Kathedrale, den religiösen Mittelpunkt Englands setzen wollte.[6]) Und wie der Kleinkrieg mit Spanien, den seit der katholischen Maria die Seefahrer mit voller Überzeugung führten, erst unter der Herrschaft Elisabeths zu großen Raubzügen und schließlich zu einer gewaltigen Seeschlacht anschwoll, so wurden die früher berüchtigten und auch von protestantischen Kauffahrern gehaßten Freibeuter zu Nationalhelden, die schließlich nicht bloß heimlichen Schutz, sondern die tatkräftige Unterstützung der Königin genossen.

Der umsichtige Kanzler Elisabeths, Sir William Cecil lehnte allerdings die Seeräuberei als *„verabscheuungswürdig"* [7]) ab. Denn die adligen Freibeuter kümmerten sich bei ihren Streifzügen nicht um reguläre und offizielle Handelsbeziehungen zwischen England, Flandern und Deutschland; sie bedrohten durch ihre willkürlichen Räubereien, denen oft genug auch niederländische Kauffahrer zum

[4]) TED II, 96.
[5]) Campbell I, 396.
[6]) Dictionary of National Biography, Art. F. Drake, XV, 433.
[7]) Cunningham, Growth II, 1. Teil, 69.

Opfer fielen,[8]) den Handelsfrieden mit dem spanischen Flandern und die Sicherheit der englischen Kaufleute, die nun ihrerseits von spanischen Kaperschiffen ausgeraubt wurden. So verschärften sie die Krise, die mit dem Einfall Albas in die Niederlande über den englisch-flandrischen Handel hereinbrach. Als schließlich die Proteste des spanischen Gesandten bei Elisabeth ohne Erfolg blieben, beschlagnahmten 1569 die Spanier und Holländer die Waren der Merchant Adventurers in Antwerpen, um, wie sie sagten, gegen die durch englische Piraten erlittenen Verluste gedeckt zu sein.[9])

Aber Elisabeth ließ sich in der heimlichen und offenen Förderung der Raubzüge gegen Spanien nicht beirren. Sie stellte Hawkins für seinen Sklavenhandel 1564 den *„Jesus"* zur Verfügung;[10]) sie beschlagnahmte, als Hawkins vier Jahre später in Vera Cruz von einer spanischen Flotte angegriffen worden war, kurzerhand einen Goldschatz, den Philipp II. für den niederländischen Krieg von Genueser Bankiers geliehen hatte und der sich an Bord spanischer Schiffe befand, die auf dem Wege nach Antwerpen von französischen Piraten in einen englischen Hafen hineingetrieben worden waren.[11]) Sie zwang 1577 sogar die englischen Kaufleute durch den Geheimen Rat, Schatzsucher- und Seeräubernehmungen finanziell zu unterstützen[12]) und sie stellte Drake, den man nach seinem Beutezug um die Erde den *„Meisterdieb der unbekannten Welt"* nannte,[13]) an die Spitze einer *„Kommission zum Ergreifen von Piraten, Plünderern, Übeltätern und Seeräubern"*,[14]) verteidigte ihn gegen die Anschuldigungen des spanischen Gesandten und ehrte ihn schließlich dadurch, daß sie ihn bei einem Besuch auf der *„Goldenen Hirschkuh"* zum Ritter schlug.

Diese Begünstigung der Seeräuberei entsprang jedoch nicht nur

---

[8]) Campbell I, 390, 392.
[9]) Unwin, Studies 176/177.
[10]) Dict. of National Biogr. Art. J. Hawkins, XXV, 214.
[11]) Campbell, I, 398.
[12]) Unwin, Studies 176/177.
[13]) Dict. of N. B. XV, 432.

der persönlichen Sympathie Elisabeths für die kühnen, draufgängerischen, blind ihrem Glück und Gott vertrauenden Abenteurer. Denn seit die niederländischen Bankiers wegen der Unruhen keine Kredite mehr geben konnten und auch der Antwerpener Handel der Merchant Adventurers und ihre finanzielle Leistungsfähigkeit gelitten hatte, wurden die kleinen und großen Seeräuber in steigendem Maße die Finanziers der Königin und des Staates. Während nämlich die Fahrten des Hawkins, an denen Elisabeth mit den Grafen Leicester und Pembroke als Aktionärin beteiligt war, zeitweise noch den „armseligen" Gewinn von 60 % abwarfen,[15]) brachte Drake von seiner märchenhaften Weltreise einen so gewaltigen Schatz von Gold, Silber und Smaragden im Werte von anderthalb Millionen Pfund[16]) mit, daß er eine Dividende von 4700 % verteilen konnte.[17]) Die Königin war seine Hauptaktionärin. Sie zahlte aus dem Erlös ihre gesamte Auslandsschuld zurück und legte einen Teil des Restbetrages in der Levante-Kompanie an,[18]) aus deren Gewinnen später die Ostindien-Kompanie gegründet wurde, die zu Beginn des 17. Jahrhunderts die englische Kolonialpolitik einleitete.[19])

So verschob sich also gegen die Jahrhundertwende das Schwergewicht der königlichen Finanzpolitik von der Geldleihe mittelalterlicher Bankiers und der „Besteuerung" spätmittelalterlicher Handelskompanien immer mehr nach dem bloßen nackten Raub; — und wie dieses Rauben, dies „Abschöpfen" fremder Reichtümer von den letzten absoluten Königen Englands, den Stuarts, schließlich auf das eigene Land angewandt wurde und sie dadurch in immer heftigeren Gegensatz zu ihrem Volk brachte, so war auch die Seeräuberei für das junge Selbstgefühl der auf-

[14]) Calendar of State Papers Domestic Eliz. 31. Juli 1854, Nr. 38.
[15]) W. R. Scott, The Constitution and Finance of English, Scottish and Irish Joint-Stock Companies to 1720, Cambridge 1912, I, 43.
[16]) Nach Schätzungen der Reisegefährten Drakes. Cal. of State Papers Dom. Eliz. 8. November 1580.
[17]) Scott, I, 81.
[18]) Scott, I, 83.
[19]) J. M. Keynes, Vom Gelde, übers. C. Krämer, München-Leipzig 1932, 418/419, Anm. 5, 423.

brechenden Schichten des elisabethanischen England nur eine Sackgasse: Sie blieb bei der rohesten, primitivsten, äußerlichsten Form des Sichaneignens von Werten, dem Raube stehen und entsprach so vielleicht der im Grunde statischen und nur vom Silber der Azteken lebenden, aufgeblähten mittelalterlichen Kolonialmacht Spanien, nicht aber dem zwar rohen und noch formlosen, jedoch unaufhaltsam vorwärtsdrängenden sozialökonomischen Entwicklungstrieb Englands.

4. Kapitel

Das ländliche Tuchhandwerk und die Gewerbegesetze Elisabeths.

Der Gouverneur der Merchant Adventurers, Wheeler schrieb 1601 über die von der Kompanie ausgeübte offizielle Tuch- und Zollkontrolle: *„Diese Maßnahme . . . zeigt nicht nur ihnen* (den Merchant Adventurers), *sondern auch den Beamten Ihrer Hoheit im Zollhaus besser an, wieviel jedermann verschifft, so daß infolgedessen der Zoll redlicher und genauer bezahlt wird; während der Einzelgänger* (der einzelne Kauffahrer, stragler), *der sein Tuch . . . geheim, unter der Hand und von obskuren Häfen verschifft, mehr Gelegenheit . . . hat, Ihre Majestät um Ihre Zölle und Rechte zu bringen als diejenigen, die in London und anderen großen Hafenstädten verladen . . .“* [1]) Mit diesem Mißtrauen betrachteten die korporierten Großkaufleute nicht nur die Einzelgänger und Außenseiter ihres Gewerbezweiges, sondern auch alle Verleger, Tuchmacher und Tuchkleinhändler, die sich sowohl der Aufsicht und dem Zwang städtischer Zünfte, wie auch der Bevormundung durch die großen Handelskompanien entzogen.

Im 15., vor allem aber im 16. Jahrhundert verließen Tausende von Handwerksmeistern, Kleinhändlern und Gesellen [2]) — Weber, Tuchscherer, Appretierer und andere Tuchhandwerker — die überfüllten, zu eng gewordenen Städte, durchbrachen die seit *„unvordenklichen Zeiten“* [3]) bestehenden Zunftregeln, wanderten hinaus auf das flache Land, ließen sich in kleinen Marktflecken und Dörfern nieder und begründeten hier, frei von allem Zwang zünftlerischer Vorschriften, ein neues selbständiges Tuchhandwerk.[4]) Sie begannen oft mit sehr geringem Kapital und konnten

[1]) TED III, 297.

[2]) Cunningham, Growth, I, 512.

[3]) Aus dem schon Kap. 1, Anm. 31 erwähnten Streit innerhalb der Goldschmiedezunft, TED I, 110.

[4]) Cunningham, Growth, I, 519; Milner, 211; W. J. Ashley, Englische Wirtschaftsgeschichte, übers. R. Oppenheim, Leipzig 1896, 245/246.

sich auch zum größten Teil nicht mit den im ganzen Land berühmten und berüchtigten „Großkapitalisten" wie John Winchcombe oder William Stumpe messen; aber im Gegensatz zu diesen nur vereinzelten Großen [5]) bildeten sie die Masse der englischen Tuchproduzenten, auf die es für den Export ankam. Und wenn sie auch oft unter dem Lohndruck und der rücksichtslosen Habgier der reichen Tuchherren litten, waren sie doch zum größten Teil keine bloßen Lohnarbeiter, keine „Proletarier" wie die Männer, Frauen und Kinder Winchcombes. Denn selbst die Weber der westlichen Grafschaften, die nur das Garn von ihrem Verleger, dem Tuchmacher oder Clothier abholten, verwebten und das Gewebe ihrem Auftraggeber zurückbrachten, saßen immer noch an ihrem eigenen Webstuhl oder, falls sie diesen schon gemietet hatten, doch wenigstens unter eigenem Dach. Außerdem belieferten sie meist verschiedene Tuchmacher [6]) und behielten dadurch eine gewisse wirtschaftliche Unabhängigkeit und handwerkerliche Selbständigkeit. In den östlichen Grafschaften, vor allem in Norwich, waren die Tuchweber meist völlig selbständige Handwerker; sie kauften das Garn von den Wollproduzenten, welche gleichzeitig auch kämmen und spinnen ließen, und verkauften das halbfertige Gewebe selbst.[7]) In Yorkshire wiederum versahen die Handwerker den ganzen Verarbeitungsprozeß der Wolle und waren mit den Clothiers identisch; sie kauften die Wolle auf dem Wochenmarkt, bearbeiteten mit ihren Familien, Gesellen und Lehrlingen Wolle und Gewebe und boten das Tuch am Ende der Woche in Leeds oder auf anderen Märkten feil.[8]) Neben und zum Teil über den Webern, die den wichtigsten Teil des Wollverarbeitungsprozesses, *„den Hauptpunkt und den reinsten Grad der Tuchmacherei"* [9]) versahen, standen die Tuchmacher oder Clothiers, die oft für den Gesamtprozeß vom Wollzupfen bis zur Appretur verantwortlich waren und das beweglichste Element

[5]) Milner, 211/212.
[6]) Lipson, Economic History, II, 31/32.
[7]) ebda 13, Anm. 4.
[8]) ebda 70/71.
[9]) Aus einer Bittschrift der Weber von Suffolk und Essex 1539. TED I, 177.

der Tuchmacherei bildeten. Diese Clothiers waren durchaus nicht immer gelernte Handwerker,[10]) sondern kamen oft aus dem Groß- und Kleinhandel und aus den verschiedensten sozialen Schichten. So mochten sie als Verleger mit einem geringen Kapital nur einige wenige Weber, oder 30 bis 40, oder auch ein paar Hundert beschäftigen,[11]) abgesehen von Spinnern, Tuchscherern, Walkern u. a. Die nötige Rohwolle mochten sie entweder als kapitalstarke Unternehmer direkt beim Schafzüchter gegen Barzahlung, oder aber beim Zwischenhändler auf Kredit und zu ungünstigeren Bedingungen kaufen,[12]) ebenso wie sie die fertigen Tuche mit eigenem Pferd und Wagen direkt nach der Blackwell Hall, dem Hauptumschlagsplatz in London bringen oder ihre Waren nur an Agenten, Zwischenhändler und kleine Exportkaufleute losschlagen mochten. Die Clothiers standen also teils weit über der Masse der kleinen Hausweber, teils waren sie mit diesen identisch oder jedenfalls mehr oder weniger eng verbunden. In diesem Fall lag ihr gemeinsames Interesse in dem Kampf gegen die Willkür der großen Schafzüchter und Wollproduzenten, welche die Wollpreise durch Zurückhalten der Wolle hochtrieben; sie eiferten beide gegen die Zwischenhändler, Wollmakler und „Faktoren" von Blackwell Hall,[13]) die sowohl die Preise der Rohwolle wie der fertigen Tuche „aufschlugen"; sie waren zunächst beide von den großen Handelskompanien und ihren Regeln, Vorschriften und Gebräuchen abhängig, und gegen beide richtete sich die Eifersucht der städtischen Zünfte und das Mißtrauen der Merchant Adventurers, die bei dem Niedergang der Zunftstädte und der weiten Ausbreitung des Tuchgewerbes einen Verfall der Qualität und ein Umgehen ihrer strengen Kontrolle befürchteten.

Die gemeinsame Opposition sowohl der städtischen Tuchmachergilden wie auch der Merchant Adventurers gegen das

[10]) Lipson a. a. O. 14.
[11]) ebda 17/18. — Zur sozialen Differenzierung der Clothiers siehe eine „Klassifikation" von 1615, Unwin, Industrial Organization, Appendix A, II.
[12]) ebda 235.
[13]) Lipson a. a. O. II, 19/20, 26 ff.

ländliche Tuchhandwerk und ihre Bemühungen, die einmal eingeschlagene Richtung des Tuchgewerbes zu verändern, fanden jedoch unter Heinrich VIII. nur vereinzelt gesetzlichen Niederschlag.[14]) Denn gerade unter seiner Regierung wurden ja geraubte, verschenkte und verkaufte Klöster in Großbetriebe der Tuchmanufaktur verwandelt; gerade er förderte durch den Verkauf klösterlichen Weidegründe den wilden Spekulationsgeist und die immer weiter um sich greifende Schafzucht. Dagegen kam die katholische Maria Tudor den städtischen Zünften und Gilden, die ihr auch in religiöser Hinsicht näher standen als jene hemmungslosen Spekulanten, energischer zu Hilfe.[15]) Um die alten Korporationsstädte („auncient Cities Boroughes Townes Corporate and Market Townes") vor Verfall und der Konkurrenz des ländlichen Gewerbes zu bewahren und um ihren Wohlstand und ihre Steuerfähigkeit zu erhalten, verbot Maria Tudor den ländlichen Kleinhändlern, mit dem städtischen Kleinhandel zu konkurrieren und ihre Tuchwaren in den Städten zu verkaufen.[16]) Die Regierung gab damit offen zu, „daß die Kleinhändler den Handwerkern folgen mußten, . . . und daß die älteren Städte nicht nur als Stätten der Industrie, sondern auch als Zentren des Ein- und Verkaufs zurückgingen."[17]) Richtete sich dieses Statut noch gegen die Händler, so griff Maria in den sogenannten „Weavers' Acts" von 1555 die neue Manufaktur, vor allem die reichen Clothiers mit ihren oft ungelernten Webern selbst an. Sie erlaubte einem Clothier, der *„die Kunst oder das Geheimnis des Tuchmachens benutzt und außerhalb einer Stadt, eines Burgfleckens, einer Marktstadt oder korporierten Stadt wohnt"*, nur einen Webstuhl im Hause, beschränkte für den ländlichen Weber die Zahl der Lehrlinge und Webstühle auf zwei, verbot bei einer Geldstrafe von fünf Pfund, daß sich jemand als Clothier an einem anderen

[14]) So in einem Gesetz gegen die auf dem Lande wohnenden Verleger in der Grafschaft Worcestershire 1533/34, das aber von städtischen Verlegern, also nicht von zünftigen Handwerkern angeregt war. Unwin, Industrial Organization, 91.
[15]) Ashley a. a. O., 247.
[16]) TED I, 119 f.
[17]) Cunningham, Growth I, 519.

Ort niederlasse, als wo „clothing" schon mindestens zehn Jahre lang betrieben worden sei und verfügte, daß jeder, der nach Michaelis desselben Jahres mit der Weberei beginne, die vorschriftsmäßige Lehrlingszeit von sieben Jahren abgemacht haben müsse.[18]) Bis auf die letzte Vorschrift, die sich um Aufrechterhaltung der Tuchqualität bemüht, sollte das Gesetz zugunsten der Städte und ihrer Zünfte, die schon längst der Herrschaft der kapitalstarken Handelskompanien verfallen waren, alle großen und kleinen ländlichen Betriebe, welche einfaches weißes Tuch herstellten,[19]) unterdrücken. Aber sowohl in den von diesem Gesetz nicht betroffenen Grafschaften wie York und den nördlichen Gebieten, deren Abgeordnete und Friedensrichter gegen die willkürliche Anwendung der Weavers' Acts protestierten,[20]) wie auch in den westlichen und südöstlichen Grafschaften breitete sich das Tuchgewerbe unaufhaltsam weiter aus, — z. T. noch indirekt gefördert durch die kurzsichtige Politik der Stadtkorporationen, die mit ihren *„Zöllen, Auflagen, Unterstützungsbeiträgen, Steuern, Abgaben und anderen Lasten"* [21]) die besten und unternehmendsten Handwerker fortjagten. Diese unaufhaltsame Entwicklung mußte selbst Maria Tudor in einem zwei Jahre später erlassenen Gesetz anerkennen, das zwar noch rigoroser als die Weavers' Acts jede Errichtung von neuen Tuchbetrieben auf dem flachen Lande verbot, in einigen südöstlichen Grafschaften [22]) und der wichtigsten West-Grafschaft Gloucester dagegen ausdrücklich billigte, — eine Ausnahme, die Königin Elisabeth noch weiter ausdehnte.[23])

Das „wilde" ländliche Tuchhandwerk verschlechterte zunächst die Qualität der Tuche. Während in den Städten die Meister der Weber- und anderen Zünfte und die „Beamten" der Merchant Ad-

[18]) TED I, 185 f.

[19]) Friedrich Lohmann, Die staatliche Regelung der englischen Wollindustrie, Staats- und sozialwissenschaftliche Forschungen, hg. v. Gustav Schmoller, Leipzig 1900, XVIII, Heft 1, 24, Anm. 2. — Diese Tuchart war der wichtigste Exportartikel.

[20]) Unwin, Studies 189.

[21]) zit. Cunningham, Growth I, 519.

[22]) Lohmann, 26. — Kent, Suffolk und gewisse Teile von Surrey.

[23]) auch auf Essex, Lohmann a. a. O.

venturers die Tuche prüften und Länge, Breite, Gewicht und Qualität bestätigten, konnten sich die ländlichen Weber, Verleger und Kaufleute dieser Prüfung leicht entziehen, nachlässig arbeiten und die Tuche sogar verfälschen. Aus diesem Grunde traten die Merchant Adventurers immer wieder für Beschränkung des Tuchhandwerks auf die Städte ein. So antwortet schon 1549 John Coke, der Sekretär der Merchant Adventurers in einer großen Debatte mit dem französischen Herold über *„die Stärke und den Reichtum Englands"* auf die Behauptung des Franzosen, daß in Frankreich die Tuchmacher in Städten wohnen und daher auch ihre Tuche feiner und sorgfältiger gearbeitet seien: *„Wenn man unseren Tuchmachern befehlen würde, in Städten zu wohnen wie die in Frankreich, Flandern, Brabant, Holland und anderswo, so hätten wir . . . feiner und redlicher gearbeitete Tuche, ungeachtet eurer Prahlereien"*.[24]) Und Leake schlägt 1577 in seiner *„Abhandlung gegen Clothiers, Tuchstempler, Inspektoren, Kaufleute und Kleinhändler"* sogar vor, zur Bekämpfung der Mißbräuche und Fälschungen die alte Zunftkontrolle wieder einzuführen: Weber, Walker und Färber sollten das Tuch den „Meistern der Kompanie" vorzeigen und nach Begutachtung und Bestätigung mit ihrem Siegel versehen, wonach dann die Richtigkeit ihrer Siegel wieder mit dem Stadtsiegel bestätigt werden müsse.[25]) — Aber diese mittelalterliche Handhabe versagte jetzt und die Clothiers und Tuchhandwerker, die einmal die „freie" Luft der Landstädte und Dörfer gekostet hatten, ließen sich nicht mehr in die engen Zunftstädte zurückzwingen. Sie webten und verarbeiteten ihr Tuch, so gut oder so schlecht sie es gelernt hatten, und trotz aller Vorschläge und Maßnahmen, ja sogar oft wegen der angeordneten Kontrolle der Friedensrichter, die z. T. selbst Verleger und daher am Schwindel interessiert waren,[26]) häuften sich die Klagen der ausländischen Käufer. Immer wieder kam es vor, daß die Spinner verschiedenartige Wolle uneben verspannen, die Weber, um Garn

[24]) TED III, 8.
[25]) TED III, 224.
[26]) Lohmann, 61 f.

zu sparen, mit oder ohne Absicht locker webten, die Walker das mangelhafte, eingeschrumpfte Tuch in die Länge und Breite zerrten und die Clothiers die entstandenen Löcher mit Flockwolle ausfüllten, die Unebenheiten mit Kalk verschmierten und in die Tuchballen Steine legten, damit sie schwerer wogen.[27])

Um die Qualitätsmängel, soweit sie infolge *„Unwissenheit und Unvollkommenheit"* entstanden, zu bekämpfen, erneuerte Königin Elisabeth in ihrem berühmten „Statute of Artificers" die Bestimmung Marias, daß jeder Lehrling sieben Jahre lernen müsse. Aber diese Bestimmung wie auch die anderen beschränkenden Vorschriften ihrer Gesetzgebung, die z. T. an die Gesetze Marias anknüpfen und sie auf den nationalen Rahmen erweitern, verfolgten noch eine andere Absicht, aus der die Tendenz der elisabethanischen Gewerbegesetze klar hervorgeht. In einem „Kommentar" zum Statute of Artificers, der wahrscheinlich[28]) 1573, zehn Jahre nach dem Gesetz erschien, heißt es: Das Sinken der Lehrlingszeit auf fünf, vier, drei, ja sogar zwei Jahre und weniger *„ist auch ein Mittel, wodurch sich die Zahl der Handwerker so vermehrt, daß jeder von ihnen so tut, als käme es darauf an, den andern auszubeißen und aufzufressen. Denn oft sieht man, daß ein Mann neun oder zehn Handwerker unter sich haben will, bevor er bei gebührender Einhaltung des Gesetzes selber aus seinen Lehrjahren heraus sein würde, — welche Handwerker sich alle als unvollkommene Arbeitsleute erweisen und doch so schmählich gegen ihn handeln, wie er selbst es denen gegenüber tat, die seine Lehrer waren. Und so ist mangels guter Ordnung jeder ein Ruin der Anderen."*[29]) Zu dieser wilden, alle hergebrachte Ordnung überrennenden Konkurrenz kam noch eine andere Tatsache, die nach der Meinung des Schatzkanzlers Cecil gegen eine Vermehrung des ländlichen Tuchhandwerks sprach. Denn *„indem so viele Leute zum Tuchmachen verwandt werden, fehlen dem König-*

[27]) TED III, 213/214; Lipson a. a. O. II, 46 f. 48, 59 f; Lohmann 51 ff, 63.
[28]) Nach Ansicht der Herausgeber der TED
[29]) TED I, 355.

reich . . . Arbeiter für alle gewöhnlichen Arbeiten",[30]) d. h. vor allem für den Ackerbau. Die Königin und ihre Ratgeber sahen ganz wie die konservativ-zünftlerischen Merchant Adventurers die Städte als natürlichen Sitz des Gewerbes,[31]) das flache Land dagegen vorzugsweise als Beschäftigungsfeld für den Ackerbau [32]) an. Und nun leerten sich nicht nur die guten alten Zunftstädte, sondern das Tuchhandwerk drang selbst in die Bauernhäuser und Katen ein, erzeugte hier ein für das Gesamtwohl schädliches „Doppelverdienertum" [33]) und zerstörte von hier aus vollends den „goldenen Boden" des städtischen Handwerks: *„Es ist ein leichter Ding für die Kinder von Bauern und Tagelöhnern, Handwerker zu werden, als für die Kinder von Handwerkern, Bauern und Tagelöhner zu werden. Wenn darum Bauern und Tagelöhner ihre Kinder Berufe erlernen lassen, dann müssen der Handwerker Kinder Landstreicher und Vagabunden werden."* [34]) Um daher das Eindringen unbemittelter Bauernsöhne in das Tuchgewerbe zu unterbinden und um zu erreichen, daß die Söhne die Berufe der Väter lernen und jeder in „seinem Stand" bleibe, bestimmte Elisabeth im Statute of Artificers,[35]) daß die in korporierten Städten wohnenden Clothiers keine Bauern- und Tagelöhnersöhne, sondern nur ihre eigenen oder die Söhne aus solchen in einer gleichartigen Stadt wohnenden Familien in die Lehre nehmen dürften, die mindestens 40 Schilling Jahreseinkommen aus Grundbesitz haben. Für die Lehrlinge der Verleger jedoch, die in Marktstädten wohnten, und für die Weberlehrlinge in Landstädten und Dörfern erhöhte sie den Satz des notwendigen elterlichen Einkommens

---

[30]) „Memorandum on the Export Trade in Cloth and Wool", 1564 (?), TED II, 45.

[31]) Unwin, Studies, 188 f.

[32]) Infolge „Clothyng" und Schafzucht „the tilladg of the realm is notoriosly decayed, which is yerly manifest in that . . . the realme is dryven to be furnished with forrayn corne . . ." Cecil in seinem erwähnten Memorandum, TED II, 45.

[33]) „For one man to be both an husbandman and an Artificer is a gatheringe of divers mens livinges into one mans hand, And therefore the lawe dothe not allowe such a one . . . ." Aus dem erwähnten Memorandum über das Statute of Artificers 1573, TED I, 353.

[34]) ebda 354.

[35]) Abgedruckt TED I, 338 ff.

auf drei Pfund im Jahr, wodurch „der Zugang zur Industrie für volle dreiviertel der ländlichen Bevölkerung gesperrt wurde.“ [36])

Diese rigorose Gesetzgebung wurde jedoch von Elisabeth selbst wieder durchbrochen. Denn abgesehen von der Befangenheit und Unzuverlässigkeit der örtlichen Organe, welche diese komplizierten und minutiösen Gesetze der Tudors auszuführen hatten — der Sheriffs, Friedensrichter und aller von ihnen ernannten *„verständigen und ernsten Personen“* [37]) — wich die Königin selbst vor der stürmischen Entwicklung des Tuchgewerbes zurück und erlaubte 1576 die ländlichen Tuchbetriebe überall da, wo sie wirklich Bedeutung hatten, also in fast ganz Südost-, Süd- und Mittelengland.[38]) Aber sie ging auch noch über die bloße Duldung des ländlichen Tuchhandwerks hinaus. Um die heruntergekommenen Zunftstädte neu zu beleben, die schlimmen Folgen der „Stadtflucht“ wett zu machen und dem englischen Tuchgewerbe neuen Auftrieb zu geben, zog Elisabeth die vor den Spaniern flüchtenden protestantischen Handwerker aus F l a n d e r n in das Land. Seit dem Beginn der 60er Jahre landeten jedes Jahr etwa fünf- bis zehntausend flandrische Flüchtlinge [39]) an der englischen Küste, besonders im Südosten, wo sie sich in den Tuch- und Hafenstädten Norwich, Harwich, Great Yarmouth, Colchester u. a.[40]) niederließen und einen neuen Zweig der englischen Tuchherstellung, die sogenannte „New Drapery“ begründeten. Es waren dies leichte, nicht appretierte Kammgarnstoffe mit verschiedenen Webmustern, die mehr ins Auge fielen als die einfachen gewalkten und appretierten Stoffe der „Old Drapery“, und daher auch mehr für einen Mode- und Massenabsatz und für den Export in wärmere Gegenden geeignet waren.[41]) Die niederländischen Einwanderer brachten jedoch nicht nur eine neue Webtechnik mit, sie verschafften den Hafenstädten nicht nur

[36]) Unwin, Studies, 187.
[37]) Aus dem Statute of Artificers, TED I, 343.
[38]) Lohmann, 30.
[39]) Campbell I, 488/489.
[40]) Cal. of State Papers, Dom. Eliz. I, 410, 412 ff, 496.
[41]) Lohmann, 90 ff.

gute Einnahmen und trieben die gesunkenen Hausmieten wieder in die Höhe, sondern sie beschäftigten auch viele Spinner und Weber in den umliegenden Dörfern [42]) und zogen auch selbst in die Landstädte hinaus. Denn Elisabeth hatte sie ausdrücklich von den beschränkenden Vorschriften des Statute of Artificers ausgenommen: [43]) sie konnten also auch Bauernsöhne als Lehrlinge annehmen, sich niederlassen, wo sie wollten, und unterstanden nicht dem Kontrollsystem des Statuts. So trugen sie kräftig dazu bei, daß sich das Tuchgewerbe immer weiter über das flache Land ausdehnte, die Kleinbauern und Häusler in seinen Bann ziehend; und so half die Königin selbst, die Wirkung ihrer Gewerbegesetze aufzuheben — ähnlich wie sie auf der See dem privilegierten und wohl geordneten Handel der Merchant Adventurers, den sie ständig zu fördern suchte, durch die Begünstigung der Seeräuberei immer wieder großen Schaden zufügte.

[42]) TED I, 316/317.
[43]) Cunningham, Growth II, 1. Teil 80.

5. Kapitel

Bauern und Lords.

Wie im Laufe des 16. Jahrhunderts die alten Zunftstädte entweder erstarrten oder sich ganz auflösten, wie Scharen von Gesellen und Lehrlingen in die Vorstädte und Dörfer hinauszogen, wie die Häfen sich mit englischen Schiffen füllten und viele Engländer sich als Inselbewohner und das Weltmeer als ihren Tummelplatz zu fühlen begannen, so wurde auch die englische Bauernschaft von Umwälzungen ergriffen. Umwälzungen allerdings, die hier, bei dem Hauptkörper der englischen Nation, viel tiefer griffen, viel verheerender wirkten und viel mächtiger und nachhaltiger aufrüttelten als etwa in den Zunftstädten und Handelskompanien, — und denen gegenüber sich die elisabethanische Gesetzgebung so machtlos zeigte wie auf keinem anderen Gebiet des sozialen Lebens.

Unter der englischen Bauernschaft regte sich schon seit dem 14 Jahrhundert, seit der Aufhebung der Leibeigenschaft und der Ausbreitung des Pachtsystems ein mächtiges Leben. Wenn auch alle Bauern der Herrschaft des Grundherrn, des Lord unterstanden, dessen Grund sie gepachtet, dem sie gewisse Dienste oder Zahlungen zu leisten hatten, waren sie durchaus nicht bedrückt, geknechtet, ohne Eigenwillen und Tatkraft. Im Gegenteil: mit der steigenden Wollausfuhr, der Entstehung ausgesprochener Handelsstädte mit starker Getreidenachfrage, der Bildung eines inneren Getreidemarktes, dem Eindringen des Geldes in alle persönlichen und naturalwirtschaftlichen Beziehungen gewannen auch die Bauern innerhalb der Dorfgemeinde immer mehr Selbständigkeit dem Grundherrn gegenüber, fühlten sie sich immer stärker als freie Landwirte, bedurften sie wirtschaftlich des schützenden Organismus der Dorfgemeinde immer weniger. So begannen also die Einzelbauern, sich aus der mittelalterlichen Dorfgemeinde herauszulösen. Unzufrieden mit der hemmenden Enge der herkömmlichen Dreifelderwirtschaft, ihrem starren, allgemein ver-

pflichtenden Anbauwechsel von Körnerfrüchten und Brache, ihrer Almende, auf der das Vieh von jedermann weidete, ihrer gemeinschaftlichen Stoppelweide im Herbst suchten sie, mehr aus dem Boden herauszuwirtschaften, als es die engen Schranken der mittelalterlichen Gemeinwirtschaft erlaubten. Tatsächlich hatten sich auch schon Verfallserscheinungen gezeigt:[1]) Die Wege, die zu den einzelnen Hufen in der Gemengelage führten, waren immer breiter geworden; vom Weg aus zerfraßen und zertrampelten Schafe, von einem gleichgültigen Hirten schlecht bewacht, die junge Saat; einzelne Bauern mißbrauchten die Gemeindeweide und trieben mehr Vieh hinauf, als ihnen zustand.[2]) So ließen sich denn schließlich die unternehmendsten Bauern ihren Anteil an der Almende herausgeben — soweit die Weide nicht sogar durch allgemeinen Beschluß des Dorfes aufgeteilt wurde —, pachteten vom Grundbesitzer freigewordenes Land hinzu, vergrößerten ihren Besitz,[3]) umgaben ihn mit einer Hecke und bewirtschafteten ihn nun nach eigenem Gutdünken. Mit ihren in der Gemengelage liegenden Ackerstreifen verfuhren sie ebenso: *„Und dann wurden sechs der Pächter gewählt und vereidigt, das ganze Land innerhalb des Ritterguts abzuschätzen und abzuschreiten, und auszusondern und zu verteilen, wieviel Land jeder . . . Pacht übertragen werden . . . sollte . . ., und jeder Pächter hegte seine eigenen Ländereien ein, so daß der größte Teil des ganzen Rittergutes eingehegt war, und jeder Pächter und Farmer nutzte seinen Grund gesondert für sich selbst."*[4])

---

[1]) In den Küstengrafschaften des Südens und Ostens früher, in Mittelengland erst im 16., in Nordengland Ende des 16. Jahrhunderts.

[2]) „Every tenaunt . . . . shall keape upon the same common . . . . fyve kyne, two horses, and XXXV ti sheepe . ." Aus einer Bestandsaufnahme des Gutes Ewerne, Dorsetshire, 1553. TED I 59. — Über die Nachteile der Dreifelderwirtschaft auch Tusser „Five Hundred Pointes of Good Husbandrie", 1573, TED III, 63 ff.

[3]) Eine Hufe war 25 bis 40 Acres groß. Anfang des 16. Jahrhunderts findet man auf den meisten Gütern Pächter von nur einigen wenigen, aber auch solche von mehr als 100 Acres Land. R. H. Tawney, The Agrarian Problem in the Sixteenth Century. London TED, 55 ff.

[4]) Aus der schon erwähnten „Bestandsaufnahme", TED I, 57. — Die erwähnten bäuerlichen Einhegungen fanden 1549 statt.

Wie bei den englischen Bauern schon sehr früh das private Interesse des Einzelnen als innerer Trieb erwachte, so richtete sich auch, ähnlich wie bei den Weltentdeckern, ihr unternehmungslustiger Blick auf die für die wirtschaftliche Tatkraft noch nicht entdeckten Gebiete des eigenen Landes. *„Vor allem weiß ich, daß in diesem Königreich viel guter fruchtbarer Boden aus Mangel an Herrschaft öde liegt, überwuchert von Büschen, Gestrüpp und Dornen, Heidekraut, Ginster und dergleichen bitterem Unkraut, sodaß kein Gras, Wald oder andere gute Dinge wachsen und gedeihen können, — Schlangen, Nattern, Kröten, Eidechsen und ähnliches giftiges Gewürm hervorbringend, das schädlich und verderblich für Mensch und Tier ist. Und so ist durch der Menschen Nachlässigkeit und Faulheit dieser Boden, mit dem uns Gott versehen hat, damit wir ihn bearbeiten und uns von ihm nähren, verloren . . ., denn wenn das besagte Ödland umgegraben, gepflügt und besät wäre, würde es sehr fruchtbar für Korn und Gras sein, . . . viel Lebensmittel und Arbeit für müßige Personen bringen."* [5]) Dieser Vorschlag eines Londoner Ratsherrn aus dem Jahre 1576 schließt mit dem schon an Locke erinnernden Satz: *„So wird jedermann das Meiste und Beste aus seinem Boden machen, für seinen eigenen Nutzen und den Reichtum seines Landes, und niemand Unrecht tun, sondern die Frucht seiner eigenen Arbeit ernten."* [6])

Dieser Satz hatte jedoch mehr Gültigkeit für die Vergangenheit als für die Epoche, in der er gesprochen wurde. Noch im 15. Jahrhundert hatten sich viele tüchtige Bauern hocharbeiten können, begünstigt durch die Münzverschlechterung und Geldentwertung, die ihnen die Pachtzahlungen an den Grundherrn leicht machte, die Preise für ihre Wolle, ihr Korn und ihre Häute dagegen dauernd steigen ließ.[7]) Ein gewisser Wohlstand, eine breite fröhliche Sorglosigkeit hatte damals Dörfer und Landstädtchen erfüllt: *„Welches einfache Volk auf dieser ganzen Welt*

[5]) TED I, 73. — Aus einem Brief an den Schatzkanzler.
[6]) a. a. O. 77.
[7]) Tawney, a. a. O. 118.

kann sich mit den Gemeinen von England an Reichtum, Freiheit, Wohlstand und aller Prosperität vergleichen?“ [8]) Allein auch dies war mehr ein Rückblick als ein Ausblick, denn um 1515, als diese rhetorische Frage gestellt wurde, waren die bäuerlichen Einhegungen zur Verbesserung des Ackerbaus in vielen Gegenden bereits von den Einhegungen der Lords abgelöst, welche die Dörfer entvölkerten.

„Es beruhigt das Gemüt eines Mannes, auf seinem Eigentum zu wohnen und seinen Erben sicher zu wissen“,[9]) — so durften sich wohl die Freibauern [10]) fühlen, die ihr Land in freiem Dienstlehen besaßen. Ganz anders dagegen die Hauptmasse der englischen Bauern, die Erbzinspächter oder Copyholders.[11]) Sie wohnten zwar im selben Dorf, Haus an Haus mit den Freibauern, ihre Ackerstreifen lagen oft nebeneinander und ihr Vieh weidete einträchtig auf der Almende, — und doch waren die Erbpächter wie durch eine Kluft von den Freibauern getrennt. Denn sie waren rechtlich viel abhängiger vom Grundherrn als diese. Sie zahlten ihm nicht nur ihre Rente, sondern auch die Gebühren bei Erneuerung oder Veränderung des Pachtbriefes; sie leisteten ihm ihre, wenn auch nicht schweren Dienste bei der Bestellung seines Hoflandes, und sie unterwarfen seinem Patrimonialgericht all ihre Streitfälle. Allerdings war diese Abhängigkeit vom Grundherrn stark abgemildert und unter Umständen in ein Verhältnis

---

[8]) Aus einem State Paper unter Heinrich VIII, zit. Tawney a. a. O. 133, Anm. 2. — „Freiheit“ hier = „freedom and liberty“.

[9]) Norden, „The Surveyor's Dialogue“, zit. Tawney a. a. O. 35.

[10]) Über das zahlenmäßige Verhältnis der freeholders (Freibauern, 19,5 %) zu den Erbzinspächtern (customary tenants, copyholders, 61,1 %) und gewöhnlichen Pächtern (leaseholders, 12,6 %) siehe Tawney a. a. O. 25. — Entsprechend den in England lange fortbestehenden feudalen Formen anerkannten die freeholders, die nur eine sehr geringe Rente zahlten, den Grundherrn oft noch durch die alten Zeichen der Abhängigkeit: eine Nelke, eine rote Rose, ein Pfund Pfeffer oder Kümmel. Tatsächlich waren sie freie Bauern, weil ihr Besitztitel rechtlich unantastbar war. Tawney a. a. O. 29/30.

[11]) Der Copyholder war als Pächter hauptsächlich dadurch geschützt, daß er seinen Besitztitel, eine Kopie der patrimonialgerichtlichen Vertragsurkunde (Copy of Court Roll) bei sich aufbewahrt, und der Grundherr bei der Auslegung des Vertrages an den Brauch des Gutes (custom of the manor) gebunden ist. Tawney a. a. O. 47.

freier Gegenseitigkeit umgewandelt durch den „Brauch", das Herkommen, die Sitte des Gutshofes. Der Brauch besteht immer und überall *„seit unvordenklichen Zeiten"*; er ist die soziale Atmosphäre jedes einzelnen Gutes und Dorfes; eine Fülle von überlieferten Erfahrungen, die aufbewahrt sind in den Urkunden des Gutsgerichts oder in dem unbestechlichen Gedächtnis alter Bauern, und die bei allen Streitfällen vom Grafschaftsgericht oder königlichen Untersuchungskommissionen respektiert und befragt werden. Die Erbfolge der Bauernkinder, das Anrecht des Grundherrn auf ein Besthaupt beim Tode seines Pächters, die Höhe der Gebühr bei Erneuerung des Pachtbriefes, das Recht bäuerlichen Holzschlages oder das Recht der Übertragung von Pachtland an Dritte, -- all diese Dinge und Ereignisse sind von dem ungeschriebenen, immer lebendig-gegenwärtigen Gesetz des Gutshofes festgehalten, erfaßt und durchdrungen.[12]) *„So war es Brauch in unserer Zeit und vor aller menschlichen Erinnerung"* [13]) — von diesem Spruch hing bisher das Wohl und Wehe der Copyholders ab.

Aber welche Bedeutung haben schon diese ehrfürchtigen Worte in den Ohren jener Börsengewinnler auf dem Antwerpener Wollmarkt, jenes wilden Rudels geldgieriger Wollaufkäufer, jener „wahnsinnigen Generation" [14]) von Grundstückspekulanten? — Der Leidensweg der Bauern beginnt damit, daß der Lord, falls er nicht selbst zum Spekulanten wird, sein Hofland an einen großen Farmer,[15]) einen Wollhändler-en-gros und Schafzüchter vergibt und selber an den Hof zieht. Der neue ortsfremde, durch keine Satzung gebundene Großpächter wirft sein Auge sofort auf die Almende des Dorfes, auf der[16]) die Kühe und Pferde, das Arbeitsvieh und die Schafe der Bauern grasen und die Schweine,

---

[12]) Beispiele bei Tawney, a. a. O. 101/102, 126 ff, 411/412; auch TED I, 9 ff.
[13]) Zit. aus den „Gebräuchen des Gutes von Bushey", 1563, Tawney a. a. O. 127.
[14]) Tawney, a. a. O. 187.
[15]) Die weiteren typischen Beispiele der außerordentlich vielfältigen Entwicklung, die hier nicht im Einzelnen dargestellt werden kann, sind sämtlich aus Tawney a. a. O.
[16]) soweit sie, wie in Mittel- und Nordengland, noch bestand.

Gänse und Hühner der Landarbeiter sich tummeln. Die Weide gehört der ganzen Gemeinde — der Großfarmer überfüllt sie rücksichtslos mit seinen Riesen-Schafherden,[17]) schneidet sich, falls die Bauern mit der Einhegung einverstanden sind das größte Stück heraus oder hegt kurzerhand die ganze Weide für sich ein und sperrt das Vieh der übrigen Dorfbewohner vollkommen aus. Damit sind alle Bauern in ihrer Existenz bedroht, auch die Freibauern, die zwar ihr Recht auf ausreichende Weide verbrieft haben, oft genug aber vor den gewaltigen Schafherden des neuen Gutsherrn einfach weichen müssen[18]) oder das Ende der Prozesse, die sie gegen ihn anstrengen, nicht mehr erleben.

Nach der Gemeindeweide richtet der Unternehmer-Lord seinen Blick auf die bäuerlichen Äcker selbst. Die Freibauern mit ihrem gewissermaßen königlich garantierten Besitztitel wähnen sich sicher; sie kann der Farmer nur auskaufen — oder das Recht müßte vollkommen mit Füßen getreten werden. Die Copyholders dagegen, die ihr Land ja unmittelbar vom örtlichen Grundherrn haben, klammern sich in ihrer Unruhe und Besorgnis an den Brauch, kraft dessen sie ihren Acker auf ein Leben oder in Erbpacht besitzen und durch den allein auch der Grundherr gebunden ist. Der Grundherr dagegen ist nicht mehr ihr gnädiger und väterlich-nachsichtiger Lord: kalt und fremd nutzt er Verträge und Brauch für sich aus, falls sie ihm günstig sind,[19]) oder sucht das lästige Herkommen zu umgehen, ohne daß ihn Advokaten und Friedensrichter darin aufhalten. Er holt jetzt aus den Bauern heraus, was ihm oder dem früheren Grundherrn bisher an Rente durch die Geldentwertung entgangen war, steigert beim Tode eines Copyholders die Gebühr zur Erneuerung des Pachtbriefes auf das Vielfache der Jahresrente und zwingt den Erben dadurch,

---

[17]) „Polices To Reduce This Realme Of Englande Vnto A Prosperus Wealthe And Estate", 1549, TED III 337.

[18]) Die wirtschaftliche Macht gab auch hier meist den Ausschlag, Cunningham, Progress, 52/53.

[19]) Falls sie dem Lord freie Hand in der Kündigung, der Erhöhung der Rente und der Gebühren geben, oder falls der Brauch es erlaubt, feste Verträge als jederzeit kündbar auszulegen. Tawney a. a. O. 297.

den Erbpachtvertrag aufzugeben und in eine jederzeit kündbare Pacht mit erpresserisch hoher Rente einzuwilligen. Oder aber er kriegt die unwissenden, leichtgläubigen und schwerfälligen Bauern durch Überlistung und offene Gewalt herum: *„Ich habe einen gewissen John Wilson aus Ober-Buston überredet, mir seine* (Vertrags-) *Kopie auszuliefern, und er ist es zufrieden, eine jederzeit kündbare Pacht zur doppelten Rente zu nehmen"*,[20]) schreibt ein Gutsverwalter zwischen 1567 und 1585 an den Grafen von Northumberland, während John Wilson selbst ihn Lügen straft. *„In untertänigster Klage erklärt . . . Euer Bittsteller, . . . daß, während Euer besagter Bittsteller und seine Vorfahren alte Hintersassen Euer Gnaden waren, indem sie ein Farmgrundstück kraft Abschriftbesitzerpacht (copyhold tenure) seit unvordenklichen Zeiten innehatten, welche Abschriften sowohl vom Urgroßvater Eures besagten armen Bittstellers, seinem Großvater und seinem eigenen Vater noch sichtbarlich vorhanden sind: jetzt kürzlich Euer besagter armer Bittsteller, alt hilflos und ohne jemandes Unterstützung, von einigen Verwaltern Euer Gnaden gezwungen worden ist (Gott weiß es), jederzeit kündbar zu pachten und doppelte und dreifache Rente zu zahlen, soviel, daß Euer besagter armer Bittsteller, seine Frau und 8 arme Kinder jetzt vollständig an den Bettelstab gebracht und zu Grunde gerichtet sind, wenn es Euer werte gute Gnaden nicht gefällt, dies mitleidsvoll zur Kenntnis zu nehmen, oder sonst weiß Euer besagter armer Bittsteller, seine Frau und armen Kinder keinen andern Ausweg, als aus Zwang Euer Gnaden Land aufzugeben, wegen der teuren Rente desselben, und so gezwungen zu sein, bettelnd landauf landab zu ziehen."* [21])

*

„Die Erde ist Dein (O Herr), und alles was darinnen ist; dennoch hast Du die Kinder des Menschen in ihren Besitz gesetzt,

[20]) Zit. Tawney a. a. O. 303.
[21]) Zit. Tawney a. a. O. 303/304.

damit sie die Zeit ihrer kurzen Pilgerfahrt in diesem Tal des Elends verbringen: Wir bitten Dich herzlich, Deinen heiligen Geist in die Herzen derer zu senden, welche die Felder, Weiden und Wohnplätze der Erde besitzen, damit sie sich erinnern, daß sie Deine Pächter sind und nicht die Pachtzinsen ihrer Häuser und Ländereien recken und strecken . . . Gib ihnen auch die Kraft zu erwägen, daß sie nur Fremde und Pilger in dieser Welt sind und hier keinen Wohnsitz haben . . ., auf daß sie, eingedenk der kurzen Dauer ihres Lebens mit dem zufrieden sind, was genug für sie ist, und nicht Haus zu Haus und Grundstück zu Grundstück schlagen, so daß andere verarmen, sondern bei der Verpachtung ihrer Besitztümer, Ländereien und Weiden sich so führen, daß sie nach diesem Leben in ewige Wohnsitze aufgenommen werden . . ." [22]) Aber weder die „öffentliche Meinung", die sich in diesem Gebet aussprach noch die Gesetze Heinrichs VII. und Heinrichs VIII. *„gegen das Niederreißen von Ortschaften"* vermochten den Fortgang der Einhegungen entscheidend aufzuhalten.[23]) Königin Elisabeth selbst erklärte diese Gesetze für ungenügend [24]) und hob sie 1593 auf. Als sich jedoch darauf die Einhegungen von neuem steigerten, die Kornpreise gegen die Mitte der 90er Jahre die „Höhe der Hungersnot" [25]) erreichten und 1596 sogar die Bauern der sonst so ruhigen Grafschaft Oxfordshire aufstanden *„um die Edelleute und reichen Männer niederzuschlagen, die das Korn so teuer machten und das Gemeindeland wegnahmen"*,[26]) erließ die Königin 1597 zwei neue große Gesetze *„zur Erhaltung der bäuerlichen Wirtschaft und des Ackerbaus."* Zu dem ersten dieser Gesetze, das den Wiederaufbau aller seit 1590 niedergerissenen Bauernhäuser und die Wiederverpachtung dieser Häuser mit 40 bezw. 20 Acres Land vorsieht,

[22]) Aus dem von Eduard VI. autorisierten „Privatgebetbuch". TED III 62/63.
[23]) Siehe „Notes" zu Elisabeths Ackerbaugesetz, TED I 88/89, Cecils Bemerkungen in seinem „Memorandum über Exporthandel" TED II, 45 wie auch die Feststellungen eines Londoner Ratsherrn in einem Brief an Sir William Cecil, TED I, 75.
[24]) TED I, 85.
[25]) Lipson 400.
[26]) zit. Tawney, Agrarian Problem, 320.

schreibt ein Parlamentsmitglied an den Kanzler Cecil: Was den Passus betrifft, daß jedes Haus innerhalb zwei Meilen der Stadt *„mit zwanzig Acres Land versehen werden soll, so mißfällt mir die Begrenzung des Ortes, denn ich fürchte, daß der arme Mann auf den unfruchtbarsten und trockensten Boden gesetzt wird, der dazu noch so weit entfernt liegt, daß er ganz unbrauchbar für die gegenwärtigen Erfordernisse der Landwirtschaft ist. Zweitens ist in diesem Gesetz keine Einschränkung für Gemeindeweide oder Wiese, ohne die kein Pflug unterhalten werden kann. Drittens ist . . . eine Beschränkung weder der Gebühren (ffyne) noch der Rente festgesetzt. Sondern die Armen, die wieder eingesetzt werden sollen, sind in beidem der Willkür und harten Gesinnung desjenigen überlassen, der die Ortschaft zugrunde gerichtet oder desjenigen, der diesen so vernichteten Flecken gewissenlos aufgekauft hat."* [27]) Schließlich bezweifelt das Unterhausmitglied die strikte Durchführung des Gesetzes überhaupt *„die sein Leben darstellt"* und befürchtet, daß auch diese wohlgemeinte Maßnahme sich im Sumpf von Trägheit und Voreingenommenheit verlieren werde.

*

Während in vielen Grafschaften Englands selbst die tüchtigsten Copyholders, die schon früh aus eigenem Antrieb ihre Ackerstreifen zusammengelegt hatten, von den schafzüchtenden Lords vertrieben wurden, saßen die Freeholders noch verhältnismäßig fest auf ihrem Boden. Sie hatten zwar oft, wie z. B. in Norfolk und Suffolk, nur kleine Häuslerstellen und Spindel und Webstuhl waren dort für sie ebenso lebensnotwendig wie für die Copyholders. Sie mußten in vielen Fällen die Bedrückung ihrer Nachbarn mitansehen, litten auch hier und da unter dem Verlust der Almende — aber im allgemeinen waren sie zu jener Zeit ihres Grund und Bodens sicher. Bis gegen Ende des 16. Jahrhunderts

[27]) TED I, 86/87.

sich eine Bewegung Bahn brach, aus der die Freibauern teilweise zunächst ihren Nutzen zogen, die sich später jedoch mit verheerenden Wirkungen auch gegen sie richten sollte.

Die Umwandlung bäuerlichen Ackerlandes in Schaftriften besonders in den mittelenglischen Grafschaften, der „Hauptkornkammer des Landes" verknappte das Getreide im ganzen Land und trieb die Getreidepreise zeitweilig „auf die Höhe der Hungersnot". Dies reizte fortschrittliche und begüterte Bauern alles, was sie an Land besaßen, mit Getreide für den Markt zu bebauen; und ebenso, wie die Augen der großen Schafzüchter an den Wollpreisen der Börse von Antwerpen hingen, orientierten sich diese neuen Getreideproduzenten nicht mehr nur am Londoner Markt, sondern begannen, ihr Getreide nach Übersee zu verschiffen, bis nach Spanien und Portugal.[28]) Ihr Drängen gegen die traditionelle Getreidehandelspolitik der Tudors, die bis zu Elisabeth dem rein fiskalischen Interesse der Könige und ihrer patriarchalischen Nahrungsfürsorge gedient hatte[29]) wurde immer heftiger, bis Elisabeth 1562 von dem absoluten Getreide-Ausfuhrverbot abließ. Durch die fast vollständige *„Freiheit, es zu allen Zeiten und überallhin zu verkaufen"*,[30]) d. h. durch ein Gesetz, nach welchem das Getreide ohne Lizenz ausgeführt werden durfte, wenn die Ausfuhr auf Schiffen englischer Eigentümer geschah und die Kornpreise einen gewissen Höchstsatz nicht überschritten,[31]) spornte die Königin nun unbewußt Bauern und Großgrundbesitzer an, Getreide als Handelsware hervorzubringen. Die spekulative Tüchtigkeit ostenglischer Bauern bemächtigte sich nun auch des Brotgetreides, — gleichzeitig aber begann mit ihm eine Wendung der Getreidehandelspolitik, die zwei Jahrhunderte später auch die letzten Reste englischen Bauerntums vernichten sollte. Denn nicht nur die unternehmenden Klein- und Mittelbauern folgten mit

[28]) Getreide-Ausfuhrlizenz für William Curtis 1579, TED I, 161.
[29]) Richard Faber, Die Entstehung des Agrarschutzes in England, Straßburg 1888, 86 ff.
[30]) John Hales, A Discourse of the Common Weal of this Realm of England (1549), ed. E. Lamond, Cambridge 1929, 59.
[31]) Faber a. a. O. 92.

der Umstellung auf den Getreideverkauf *„umso freudiger dem, worin sie den meisten Vorteil und Gewinn"* [32]) sahen, sondern auch und vor allem die großen Grundherren. In den 80er Jahren richteten Einwohner der Grafschaft Norfolk, wo im Gefolge der schlimmen Einhegungen [33]) 1549 der Bauernaufstand Ketts ausgebrochen war, eine Petition an die Königin, in der sie um Ermäßigung der Lizenzsätze für Getreideausfuhr übers Meer ersuchten: *„. . . Eine große Anzahl von Farmern, die in diesen letzten Jahren Ländereien vom Hochadel, Landadel und anderen gepachtet haben, wird völlig vernichtet, wenn sie sehen, daß sie nicht imstande sind, ihre Renten zu bezahlen . . ., falls die Kornpreise gestürzt werden."* [34]) Hier sind es schon keine Bauern mehr, sondern Großfarmer, die nun auch im Getreideanbau die Bauern in den Schatten stellen. Die neue Getreidewirtschaft ging mehr und mehr über zum Wechsel von Ackerbau und Weide auf demselben Grundstück, was Ausruhen des Bodens, bessere Düngung und höheren Ertrag bedeutete. Diese Koppel- oder Feldgraswirtschaft setzte aber neben der intensiven Beackerung durch zahlreiche Arbeitskräfte [35]) auch mehrere große, verschieden bebaute Bodenflächen, zahlreiches Arbeitsvieh und eine gewisse Unabhängigkeit des Wirts von der jeweiligen Ernte voraus, d. h. sie war letzten Endes und auf lange Sicht gesehen nur rentabel auf der Grundlage des Großgrundbesitzes.

Zog sich aber der Absturz der englischen Freibauern in das „Volk des Abgrundes" noch einige Zeit hin, so war das Schicksal der Erbpächter schon unter den Tudors besiegelt. Sie mochten auf alle möglichen und neu erdachten Verbesserungen ihrer Wirtschaftsweise sinnen, sich aus dem früher schützenden, jetzt

[32]) John Hales a. a. O. 59.

[33]) Für den Umfang der durch amtliche Untersuchungskommissionen erfaßten Einhegungen in Norfolk s. Edwin F. Gay, Inclosures in England in the Sixteenth Century; The Quarterly Journal of Economics, XVII, No. 4 (August 1903), 576/577, Karte.

[34]) TED I, 162.

[35]) In der zit. Petition heißt es auch, daß „eine Menge Untertanen Eurer Hoheit dadurch arbeitslos . . . werden würden", ebda.

abgestorbenen Organismus der Gemeinwirtschaft herauslösen, Ödland urbar machen, Moore entwässern, neue Früchte anbauen — die Frucht ihrer Arbeit blieb doch immer zweifelhaft. Und schon dieser Zweifel, diese quälende Ungewißheit ließ viele fleißige Bauern resignieren. *„Es gäbe viele Verbesserungen, wenn ein Gesetz da wäre, daß jeder Pächter, der* (von seinem Grund und Boden) *herausgesetzt wird, seine Aufwendungen von seinem Nachfolger in doppelter Höhe wiedererhält . . . Dann würden Landleute frohen Herzens und wie für ihre Nachkommen arbeiten, wenn sie sicher wären, daß nicht ein anderer ernten würde, wo sie gesät hatten.“* [36]) So aber blieb am Ende für sie nur die Landstraße und der Bettelstab, oder — die Hoffnung auf das Reich von Spindel und Webstuhl.

[36]) Plattes (1638), zit. James E. Thorold Rogers, A History of Agriculture and Prices in England, Oxford 1866 ff, V, 55/56.

6. Kapitel

Landstreicher.

„Ich bin — so schreibt John Bayker 1538 an seinen König — *ein armer Handwerker . . . und habe den größten Teil Ihres Reiches . . . durchwandert, um meinen Lebensunterhalt zu erhalten und zu verdienen. Ich bin in den meisten Haupt- und Großstädten Englands gewesen; ich habe auch viele kleine Städte und Dörfer durchstreift: aber ach! es tat meinem Herzen weh, an jedem Ort soviele Mahnsteine zu sehen, wo einst Häuser und Wohnplätze gewesen sind und wo jetzt nichts steht als nackte Mauern.“* [1]) Was aus den Bewohnern wird, sagt dem König 6 Jahre später die *„Bittschrift des armen Arbeitsvolkes“*: *„. . . Viele tausende von uns, die bisher ehrlich von ihrer mühsamen Arbeit lebten . . ., sind jetzt gezwungen, teils zu betteln, teils zu borgen, teils zu rauben und zu stehlen, um Nahrung für sich und ihre armen Frauen und Kinder zu bekommen.“* [2]) — Seit dem Raub des Kirchenlandes ebbte dieser Strom von Landstreichern, Bettlern, Räubern, Pferde- und Taschendieben, Schauspielern, Gauklern, Wahrsagerinnen und Dirnen nicht mehr ab. Zu den heimatlosen Bauern kamen die vertriebenen Mönche und Nonnen, und zugleich mit diesen mußten die Armen und Schwachen auf die Wanderschaft gehen, die bisher von der Mildtätigkeit der Klöster gelebt hatten: *„Damals hatten sie Hospitäler und Armenhäuser zur Unterkunft, aber jetzt liegen und verkommen sie in den Straßen.“* [3]) Jahr für Jahr schwoll dieser Elendsstrom an, bis er gegen Ende des Jahrhunderts, als die offenen Feindseligkeiten mit Spanien den Handel und das Tuchgewerbe lähmten, mit dem Zuzug arbeits-

---

[1]) TED II, 303.

[2]) „A Supplication . . .“, Early Engl. Text Soc. Extra Ser. XIII, 79.

[3]) ebda. — Zur klösterlichen Armenfürsorge von antikatholischer Seite Latimer, I, 93; „A Supplication . . .“, 1544, Early Engl. Text Soc. Extra Ser. XIII, 44; der „Säkularisationsgewinnler“ Duke of Norfolk an Th. Cromwell, 1537, TED II, 301; auch Crowley, Select Works, 7.

loser Weber und Spinner, kriegsuntauglicher Soldaten und Seeleute seine schrecklichste Höhe erreichte.

„Zur Zeit der Königin Elisabeth wurde die Zahl der Landstreicher allein in London auf 50 000 geschätzt, was bei einer Einwohnerzahl von . . . weniger als 200 000 in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts mehr als ein Viertel der Einwohnerschaft ausmacht.“ [4]) Allerdings war London zu jener Zeit schon der Wasserkopf Englands; es zog wie ein riesiger Sauger die soziale Spreu an, die in den Nachbargrafschaften herumwirbelte: entlassene Soldaten, herrenlose Diener und vor allem *„kräftige Landstreicher und gemeine Bettler . . . die, von der großen Liberalität Londons hörend“*,[5]) dort Unterschlupf suchten. Für das flache Land wurden sie eine wahre Geißel. In manchen Grafschaften rotteten sie sich zu 40 bis 60 Mann zusammen und trafen sich allwöchentlich nach ihren Raubzügen *„in einem großen Heuschuppen an abgelegener Stelle . . ., wo sie allerlei gutes Fleisch brieten“*, ohne daß ihnen die eingeschüchterten Friedensrichter und Konstabler entgegenzutreten wagten.[6]) Der arme Landmann kann sich schließlich der *„Räubereien der unendlichen Anzahl böser, herumstreifender, müßiger Leute“* nur erwehren, indem er unablässig seine Schafhürden, Weiden, Wälder und Kornfelder bewacht.[7])

Aber weiß er denn, ob er nicht selbst bald unter diesen Elenden sein wird? Vielleicht nicht unter den verhaßten *„Störrischen Schurken (sturdy rogues)“*, aber unter den hilflosen, geknickten, verzweifelnden Armen, die eine ebenso große Last für die noch seßhaften Bauern sind. Zum größten Teil ehemalige Bauern, überschwemmen sie zunächst die benachbarten Dörfer, deren Almende[8]) noch nicht eingehegt ist, und bauen sich hier dürftige Katen:

---

[4]) Maxime Kowalewsky, Die ökonomische Entwicklung Europas, Berlin 1913, VI, 94.

[5]) John Howe's Second „Famyliar And Frendly Discourse Dialogue Wyse“, 1587, TED III, 438.

[6]) Friedensrichter Edward Hext 1596 an Schatzkanzler Cecil über die Zunahme der Schurken und Landstreicher, TED II, 345.

[7]) ebda 341.

[8]) Almende hier die „common waste“, also gemeinschaftliche Brachweide im Unterschied zur „common pasture“, Gemeindeweide.

aber die Orte, *„wo sie sich niederlassen, werden so verpestet, daß sie kaum nebeneinander leben können, und gleicherweise verursacht das Errichten von neuen Häuslerstellen, die sich selbst nicht helfen können . . . die Zunahme von Landstreichern und Vagabunden."* [9])

Aber wohin sollen sich die Heimatlosen wenden, um aus dem Zirkel des Elends herauszukommen? Wenn sie in die großen Städte kommen, *„wo sie sehr lästig sind, schließt man die Türen vor ihnen und läßt sie in Gassen und auf Landstraßen aus Mangel an Beistand sterben."* [10]) Die kleineren und mittleren Städte schützen sich vor den Zuwanderern wie vor Pestkranken: sie erlassen solange und sooft Aufenthaltsverbote, Anordnungen über die Verjagung lästiger Armer, Vorschriften gegen das Zusammenwohnen mehrerer Familien in einem Haus, bis die elisabethanische Gesetzgebung — auch hier der stärksten sozialen Tendenz nachgebend — 1589 und 1593 alle diese Einzelvorschriften in zwei großen Gesetzen zusammenfaßt.[11])

Wie die Regierung der Königin auf der einen Seite die Seeräuber anprangerte, die Zunftstädte schützte, das „wilde" ländliche Tuchgewerbe beschnitt, Gesetze gegen die Einhegungen erließ, auf der anderen Seite aber durch heimliche Begünstigung, lässiges Nachgeben, ja sogar offene Förderung all jenen Tendenzen zum Durchbruch verhalf, die das feste Gefüge ihrer spätmittelalterlichen Gesellschaft lockerten und auflösten, so blieb auch ihre Armengesetzgebung in einem Widerspruch stecken. Wie die Zunftstädte als natürliche Zentren des Gewerbes, die Landflecken dagegen als Stätten des Ackerbaus betrachtet wurden, so sollte auch die sich selbst erhaltende sozialökonomische Einheit der Dorfgemeinde gewahrt bleiben: jedes Dorf — d. h. da der Grundherr sich schon längst nicht mehr für „seine" Bauern und

---

[9]) Aus einem Brief von Einwohnern von Nottinghamshire an den Geheimen Rat Karls I., 1630, zit. Tawney, Agrarian Problem 418.

[10]) Aus dem mehrfach zit. Brief eines Parlamentsmitglieds an William Cecil, TED I, 87.

[11]) Tawney a. a. O. 276/277.

„seine" Armen verantwortlich fühlte — jedes Kirchspiel sollte aus christlicher Nächstenliebe die Fürsorge für seine eigenen Armen übernehmen.[12]) Aber das ganze, genau erdachte System von kirchenamtlichen Armenaufsehern und ihren Gehilfen unter Kontrolle der Friedensrichter, von Korrektionshäusern, Kommissionen zum Ankauf von Wolle, Flachs und Hanf, Registern für die Armensteuer des Kirchspiels, von Finanzierungsmaßnahmen als: Steuern, freiwilligen Beiträgen, verschiedensten Strafen, die der Friedensrichter von säumigen Kirchenbesuchern, heimlichen Messedienern, unpassend Gekleideten u. s. w. erheben sollte[13]) — dieses bis ins Kleinste gehende Gesetz kam nie zur vollen Wirksamkeit. Denn abgesehen davon, daß viele Kirchspiele nicht nur von Armen überschwemmt, sondern auch schon zugrunde gerichtet waren,[14]) standen doch an der Quelle wie an der Mündung des Gesetzes gerade die Feinde des armen Volkes. Wie sich in den Parlamentsdebatten 1597 über die Landstreicherplage die Grafschaftsrichter darüber beschwerten, daß das eingesetzte Komitee *„all seine Arbeit an die besagten Einhegungen und den Ackerbau verschwendet hat, aber nichts an die besagten Landstreicher und Armen"*,[15]) wie also die wohlhabenden Landvertreter selbst nichts von den wahren Ursachen der Armut wissen wollten, so waren die Friedensrichter und Kirchenvorstände allzu oft mit denen identisch oder eng verbunden, die so *„viele aus ihren Besitztümern gejagt haben, um dieselben zu . . . privatem Nutzen zu verwenden."*[16])

Wenn nun also, wie so häufig, auch diese Wohltätigkeits-Maschinerie versagte, was blieb dann weiter? *„Wenn die Armen, die aus ihren Häusern verjagt sind, mit anderen zusammen-*

---

[12]) Harold Peake, The English Village, London 1922, 180/181; Tawney a. a. O. 271/272.

[13]) Über das Armengesetz selbst: TED II, 346 ff. — 1570 wurde der Armenpflege die halbe Strafsumme für das Nichttragen von wollenen Mützen am Sonntag, 1581 ein Drittel der Strafgelder für Messelesen, Fehlen beim Gottesdienst usw. überwiesen. F. M. Eden, The State of the Poor, London 1797, I, 137/138.

[14]) Tawney a. a. O. 272; Beispiele aus West Riding TED II, 365 ff.

[15]) zit. Tawney a. a. O. 274.

[16]) Aus Harrison's Description of England, zit. Tawney a. a. O. 273.

wohnen, fangen wir sie stracks mit dem Hausgenossen-Gesetz; wenn sie über Land wandern, laufen sie Gefahr, aufgrund des Armengesetzes ausgepeitscht zu werden.“[17]) — Wo die Gesetze von der sozialen Umwälzung überrannt wurden, spürten Elisabeth und ihr Parlament nur schlechten Willen und persönliche Bösartigkeit heraus; und so wurden Schauspieler, die zu keinem Adelsherrn gehörten, Bärenführer, Wahrsager, Zigeuner, Scholaren ohne Erlaubnisschein ihrer Universität, Hausierer, Gaukler, Kesselflicker, überhaupt alle Wanderer, die nicht mindestens die Zertifikate zweier Friedensrichter besaßen *„als Landstreicher, Vagabunden und störrige Bettler genommen, erkannt und beurteilt.“*[18]) Jeder oder jede so Aufgegriffene wurde auf Anordnung eines *„Friedensrichters, Konstablers, Dorfvorstandes oder Unterkonstablers . . . von der Leibesmitte an aufwärts entblößt und . . . öffentlich ausgepeitscht, bis sein oder ihr Körper blutig*“ war. Falls die Missetäter auf die Anweisung der Behörde hin nicht in ihr Heimatkirchspiel zurückkehrten, sondern sich weiter herumtrieben, konnten sie von Gemeinde zu Gemeinde, von Grafschaft zu Grafschaft gepeitscht werden. Steigerungen und Ende waren Brandmarken, Galeeren und Galgen.[19])

Weder das Pflaster der christlichen Mildtätigkeit noch die „Entwöhnungskur“ des Arbeitshauses noch die Schärfe abschreckender Grausamkeit wurden mit diesem Geschwür des elisabethanischen England fertig. Die Elendsgestalten ziehen weiter durchs Land, lange Jahre hindurch; aber selbst die Verhärtetsten unter ihnen grübeln doch über die Ursachen ihrer Not. Und in den Zeiten der Teuerung bringen sie die Bauern, die vor ihnen das Eigentum bewachen, *„zur Verachtung sowohl des hohen wie des niederen Adels, indem sie ihnen ständig in die Ohren flüstern, daß die reichen Leute alles in ihre Hände bekommen haben und die*

---

[17]) Aus einer Rede des Schatzkanzlers 1597, zit. Tawney a. a. O. 279.

[18]) Abdruck des Gesetzes „For Punyshment of Rogues, Vagabondes and Sturdy Beggars“ (1597) TED II, 354 ff.

[19]) 1590 wurden innerhalb von 10 Wochen in Middlesex, der London unmittelbar benachbarten Grafschaft, 71 Personen ausgepeitscht und gebrandmarkt. Cunningham, Growth II, Teil 1, 49, Anm. 3.

Armen aushungern werden.“ [20]) Dann geht durch das Land die Frage: *„Von wessen Händen soll das Blut dieser Menschen gefordert werden?*“ [21])

[20]) Aus dem erwähnten Brief des Friedensrichters Hext an William Cecil, 1596, TED II, 341.
[21]) Harrison, zit. Tawney a. a. O. 273.

7. KAPITEL

„Staatliches Rüstungsgewerbe."

Während die berüchtigten und berühmten Seehelden von der Insel aus ins Unbekannte vorstießen, während auf dem Lande die verheerende Saat der Gewinnsucht aufging, während das Tuchhandwerk im Vorfrühling der Gewerbefreiheit über die Zunftstädte hinauswucherte und — trotz Zurechtstutzens seitens der Königin — sowohl den Überseehandel wie die Schafzucht mächtig anregte, nahm auch das Gewerbe der Schürfung und Verarbeitung von Eisen, Kupfer, Zinn und anderen Metallen einen gewissen Aufschwung. Freilich schien die unternehmende Tatkraft hier zunächst noch keinen großen Gewinn zu suchen, und die Anziehungskraft der Erzgruben und Eisenhämmer wirkte weit geringer als die der Schafherden, Tuchballen und spanischen Silberschiffe. Aber was hohe Gewinnspanne und Spekulationspreise hier nicht zuwege brachten, erreichte die tätige Vorsorge des Sir William Cecil, Lord Burleigh, des Kanzlers Elisabeths, angesichts des drohenden furchtbaren Gegners Spanien.

Das sich erst entdeckende und emporraffende England konnte nicht wie die ausgebreitete spanische Kolonialmacht darauf bauen, mit einem großen Gold- und Silberschatz Kanonen und Munition zu kaufen, wann und wo es sie brauchte; trotz der Einkäufe Thomas Greshams, des *„königlichen Agenten"*, der 1554 und 1560 in Antwerpen heimlich Rüstungen, Pistolen und Schießpulver für den Tower besorgte,[1]) mußte das elisabethanische England seinen Mangel mit eigenen Produktivkräften beheben.[2]) Es tat dies auch so erfolgreich, daß die Spanier, die früher die Eroberung Englands für leicht gehalten hatten, weil es ihm an Munition fehle, 1591, also drei Jahre nach der Vernichtung ihrer Armada dem-

---

[1]) Burgon, Gresham, I, 147/148, 293/294, 320 ff.

[2]) „England was developing her own native resources, while Spain was exploiting those of a distant dependency." Cunningham, Growth II, Teil 1, 61.

jenigen eine Lebensrente versprachen, dem es gelänge, eine der neuen englischen Kanonen übers Meer zu bringen.[3])

Seit 1560, dem ersten Ausbruch der Feindseligkeiten in den Niederlanden, bemühte sich die Regierung um Erschließung von Kupfer- und Erzminen und um Errichtung von Eisenhämmern. In starkem Maße zog Burleigh dabei ausländische Fachleute ins Land; als den berühmtesten Daniel Hochstetter aus Augsburg, erster Gouverneur und einer der ersten Patentinhaber der „Mines Royal". Er und seine Kompagnons hatten das alleinige Recht *„zu schürfen, graben, . . . brennen, schmelzen, stampfen, waschen, Gewässer ab- und umzuleiten oder auf andere Weise alle Minen . . . von Gold, Silber, Kupfer und Quecksilber . . . zu bearbeiten."* [4]) Wie bei diesen „Mines Royal", die ebenso wie die „Mineral and Battery Works" Aktiengesellschaften waren, das Interesse der meisten Aktionäre sicher mehr auf Gold und Silber, als auf Eisen und Kupfer gerichtet war,[5]) wie also die Erzverarbeitung selbst noch den Dornröschenschlaf schlief und noch keine private Unternehmerinitiative anregen konnte, so erstarrten und entarteten die Schürfgesellschaften, sobald ihre „wehrwirtschaftliche" Aufgabe einigermaßen erfüllt war. 1575 wurden die Mines Royal an einen der Aktieninhaber verpachtet:[6]) aus dem Verpachten und Wiederverpachten derartiger Patente, d. h. der Rechte auf Einnahmen aus der alleinigen Kontrolle von Bodenschätzen, Rohstoffen, bestimmten Institutionen wie Wirtshäusern u. dergl. entstanden gegen Ende des Jahrhunderts, als nach dem Siege Englands über Spanien die schöpferische Bedeutung der Krone schwand, die berüchtigten Monopole, die sich bald über alle Gegenstände des täglichen Bedarfs erstreckten und zur persönlichen Bereicherung königlicher

[3]) Cunningham, Growth II, Teil 1, 59, Anm. 9.
[4]) TED I, 250.
[5]) Wie bei den spanischen Silberminen in Mexico war auch in England deutsches Kapital beteiligt; die Aktionäre mochten auf ähnliche Dividenden wie in Mexico oder Tirol gehofft haben. Sie täuschten sich schwer, denn abgesehen von Eisen und Kupfer „the undertaking does not seem to have been very remunerative." Cunningham, Growth II, Teil 1, 58 Anm. 3, 59. — Bis 1575 zahlten die „Mines Royal" auch keine Dividende. Scott, Constitution and Finance, I, 67.
[6]) Scott, I, 58.

Günstlinge ausgegeben wurden.[7]) An ihnen entzündete sich der Haß des Unterhauses gegen den hohlen Absolutismus der Stuarts, die auch unter den Aktionären der Schürfgesellschaften viele Anhänger zählten.[8])

Es war kaum ein Zweig elisabethanischer Wirtschaftsförderung, der nicht früher oder später in Widerspruch zu anderen Wirtschaftsgebieten geriet: so traten die Eisen- und Kupferwerke bald in Gegensatz zu den Interessen der Fischer, der Seestädte, der königlichen Flotte. Schon 1548 hatten sich 41 Seegemeinden über die Eisenhämmer an der Küste von Sussex beschwert, die soviel Holz verbrauchten, daß nicht nur keine *„Häuser, Wasser- oder Windmühlen, Brücken, Schleusen, Schiffe"* mehr gebaut werden könnten, sondern daß auch das Holz für die Instandhaltung von Pieren und Wellenbrechern zu fehlen beginne, ja, daß nicht einmal mehr genug Holz vorhanden sei, damit sich *„die armen Fischer nach ihrer Rückkehr vom täglichen Fischfang ihre Kleider trocknen und ihre Leiber wärmen könnten."*[9]) 1558 war das Holz in den Küstengrafschaften bereits so knapp, daß die Königin in einem Gesetz den Einschlag zwecks Eisengewinnung im Umkreis von 14 Meilen von der Küste verbot, „eine Beschränkung, welche die Entwicklung des Eisengewerbes sowohl in Kent, Sussex wie auch dem Forest of Dean behinderte."[10])

Der Rückgang der Wälder schob die Steinkohle, die in Newcastle gefördert wurde, in den Vordergrund; die Königin empfahl jedoch 1578 den Londoner Brauern, wegen des lästigen Qualms der Steinkohle nur Holz oder Holzkohle zu brennen.[11]) Gleichzeitig gab sie aber auch Patente für Versuche aus, Eisen nicht mit Holzkohle, sondern mit Steinkohle zu verhütten.

Diese Versuche schlugen jedoch erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts durch. Denn alle die umstürzenden Erfindungen auf technischem Gebiet, welche die „Industrial Revolution" bewirkten

[7]) H. Levy, Monopole, Kartelle, Trusts, Jena 1927, 52.
[8]) Scott II, 403.
[9]) TED I, 231 ff.
[10]) Cunningham, Growth II, Teil 1, 64.
[11]) Cal. of State Papers Domestic El. I, 612.

und auch erst eine Schwerindustrie im kapitalistischen Sinne möglich machten, wurden weder durch das merkantilistische Wohlwollen des Staates, noch durch korporativen Schutz gefördert; sie wuchsen einzig auf der Grundlage der freien, individuellen Unternehmerinitiative. Diese Initiative erwachte aber weder in dem *wohl geordneten* Handel der Merchant Adventurers, noch unter dem Schutzmantel königlicher Patente, auch nicht einmal bei den halbfeudalen Wollspekulanten und oft ziellosen Seehelden, sondern vor allem bei den kleinen und mittleren Tuchhandwerkern in der Freiheit der Marktflecken und Dörfer, wo die Auflösung der Zünfte mit der Auflösung der alten englischen Dorfgemeinde zusammentraf.

8. KAPITEL

Handelskompanien, Absatzkrisen und „Freihändler".

In dem Maße, wie London nicht nur als Großhafen und Sitz der Regierung, sondern als wirtschaftliches Machtzentrum über das ganze Land wirkte, verlagerte sich auch der Großhandel nach der Hauptstadt. Die Londoner Handelsherren unterwarfen sich nicht nur die Kleinhändler und Zünfte, sondern London — *„Stapelplatz und Lagerhaus für ganz England"*[1]) — riß auch den Handel der provinziellen Hafenstädte an sich. 1575 beschweren sich die Kaufleute von Hull, daß die Vorstände der Handelskompanien *„Stadtbürger von London sind, weit entfernt von anderen Häfen unseres Königreiches, welche besagten Vorstände Verordnungen erlassen, die ihnen selbst oft günstig, für andere im Lande dagegen . . . sehr oft ebenso schädlich wie kostspielig sind . . . Mittels besagter Kompanien wird der ganze Warenhandel in einer Weise der Stadt London zugeführt, daß alle reichen Käufer und die besten Clothiers nach London gezogen werden und andere Häfen keinen Verkehr haben, sondern in starken Verfall geraten . . ."*[2])

Die Kompanie der Merchant Adventurers stand im Mittelpunkt dieser zentralisierenden Tendenzen. Aber wie diese festgeschlossene Handelskorporation einen Löwenanteil an der Macht und dem Glanz der Hauptstadt hatte, so wurde sie auch umso stärker von den politischen und sozialen Umwälzungen in der zweiten Hälfte des Tudor-Jahrhunderts erfaßt und umgeformt.

Die Jahre des langen Kampfes gegen die mächtigen Hansekaufleute waren vorbei; der Stahlhof war geschlossen. Auch die Zeiten, da die Kompanie *„bei dringenden Gelegenheiten ihren*

[1]) „A Discourse of Corporations", 1587—1589 (?), TED III, 275.

[2]) Gründe der Depression des Handels von Hull 1575 (?), TED II, 49. Auch Cunningham, Growth II, Teil 1, 242. — London umfaßte etwa 1/10 der Gesamtbevölkerung des Landes, aber 9/10 des englischen Handels. Lipson, Economic History II, 249.

Kredit für Anleihen großer Summen . . . im Dienst des Staates" gegeben oder beim Empfang fremder Fürsten England glanzvoll vertreten hatte, wie etwa beim Einzug König Philipps von Spanien in Antwerpen 1549, da *„der Gouverneur der Kompanie beim Empfang . . . von dreißig Kaufleuten der Kompanie zu Pferde begleitet war, alle in purpurnen Samtlivreen, scharlachroten Röcken und geschlitzten Beinkleidern, voll von Silberwogen gleich den Wogen des Meeres . . ."* [3]) — auch diese Zeiten spätmittelalterlicher Prachtentfaltung im Ausland waren verblaßt. 1563 brach der Handelskrieg zwischen England und Antwerpen unter der Herzogin von Parma aus; die Unruhen in den Niederlanden legten das Handelsleben Antwerpens lahm; 1576 wurde diese Stadt von der spanischen Soldateska geplündert, und damit mußten die Merchant Adventurers endgültig diesen ihren bedeutendsten Stapelplatz aufgeben, *„wo sie sehr gute Behausung hatten, abgesehen von vielen anderen Bequemlichkeiten . . ."* [4])

„. . . Diese und andere Kompanien — so schrieb John Wheeler, der Sekretär der Merchant Adventurers 1601 in einer langen Verteidigungsschrift —, *welche auf einmal große Mengen Güter transportieren, fahren in Flotten oder mit großen kriegsmäßigen, wohlausgerüsteten Schiffen . . .; während der Einzelkaufmann, der fährt wohin und wann es ihn gelüstet, . . . sich mit kleinen Schiffen und Pinken* [5]) *versieht . . ., . . . die geeignet sind, zu fliehen oder davonzufahren, falls er dem Feinde begegnen sollte . . .'* [6]) Über die beiden hier gegenübergestellten Formen der Schiffahrt hatte das Jahr 1588 bereits Gericht gesprochen: die riesigen Galeonen der *„unüberwindlichen"* Armada waren von den flinken, wendigen Pinassen der englischen Kauffahrer zu Tode gehetzt worden. Und wie hier die selbständigen, aus eigener Initiative manövrierenden Seefahrer über eine geschlossene aber

[3]) John Wheeler, Verteidigungsschrift der Merchant Adventurers, 1601, TED III, 302.

[4]) Gründe, weshalb die Merchant Adventurers Antwerpen verlassen, TED II, 62.

[5]) „Pink" heißt auch Elritze. Nach diesem flinken Fisch ist vermutlich die Schiffsart benannt worden.

[6]) Wheeler, TED III, 296.

schwerfällige Kriegsflotte, so siegten im selben Jahrzehnt die *Einzelfahrer* über die *„schickliche Herrschaft"* [7]) der Merchant Adventurers. Denn im Sturm der Religionskriege, im Durcheinander der Intrigen freier Reichsstädte und Fürsten, im Gewirr wechselnder Bündnisse, im schnellen Abwelken alter und ebenso schnellen Aufblühen neuer Handelszentren, in der totalen und plötzlichen Verschiebung von Warenangebot, Kredit und Kaufkraft fand sich die Kompanie eines *regierten und wohl geordneten Handels* ebensowenig zurecht wie die Flotte Medina Sidonias angesichts fremder Küsten, englischer Feuerschiffe und eines vernichtenden Südsturmes.[8])

Die Armada wurde zerstreut; die Merchant Adventurers erstarrten. Ihr Handelsprivileg drohte, zum Monopol zu entarten. Der „Stint", die Begrenzung der vom einzelnen Kaufmann zu verfrachtenden Warenmenge war früher ein fruchtbares, mittelalterlich-demokratisches Prinzip, das *„den vermögenden und reichen Teil mit seinen großen Geldtaschen . . . daran hinderte, den ganzen Handel Brauch und Art einer wohl geordneten Gemeinschaft oder Familie zuwider . . . an sich zu reißen."* [9]) Zu den Zeiten, die der geschickte Apologet der Kompanie hier heraufbeschwört — Zeiten des Kampfes gegen die Hanse und für einen selbständigen englischen Exporthandel [10]) —, mag dies Ziel des „Stints" erreicht worden sein. Gegen Ende des Jahrhunderts dagegen wurden zwar 3500 Mitglieder gezählt, aber 200 beherrschten mit ihrem Kapital die Kompanie und nur ganze 40 bis 50 Kaufleute fuhren wirklich übers Meer.[11]) Der Stint, an dem sie nach wie vor festhielten, um die Tuchpreise hochzuhalten, hatte nun die

[7]) ebda 281.

[8]) Eine Anzahl Kriegsschiffe der Armada waren übrigens von der Hanse gestellt, die ja dieselben Handels-, Schiffahrts- usw. -Methoden verfolgte wie die Merchant Adventurers. Cunningham, Growth II, Teil 1, 62 Anm. 1. Auch oben Kap. 2.

[9]) Wheeler a. a. O. 295.

[10]) So verweist Wheeler auf den Kampf der Merchant Adventurers gegen niederländische, italienische, deutsche, spanische, französische und „ostländische" (Hanse-) Kaufleute in den 60er Jahren, TED III, 289.

[11]) Lipson, Economic History, II, 226, 243/244. — All diese Zahlen schwanken entsprechend ihrer Quelle.

Wirkung, die der Gouverneur der Adventurers 1602 naiv selbst aussprach: „. . . *Je höher der Preis, desto weniger wird verkauft; seit unser Tuch diese hohen Preise gebracht hat, wurde mehr Tuch in Deutschland gemacht als vorher.*“ [12]) Dies war also der Kernpunkt der Handelsbeschränkungen: indirekte Förderung des kontinentalen, direkte Unterdrückung des englischen Tuchgewerbes.

„. . . *Daß irgendwelche Gesellschaften das Vorrecht, die Meere zu befahren, vor der übrigen Nation haben sollten, ist gegen allgemeines Recht und gegen das Gesetz, unter dem wir geboren sind, das unser Erbe ist und das irgendwelchen Gliedern desselben Staates nicht ohne offenbaren Nutzen und Vorteil für den ganzen Körper des Gemeinwesens genommen werden sollte . . .*“ [13]) Der Nutzen hat sich jedoch schon in sein Gegenteil verwandelt. „*Denn diese Korporationen . . . kommen nicht nur überein, zu welchen Preisen sie die Waren verkaufen, die sie bringen . . ., sondern auch, welche Preise sie für ihre Güter daheim bezahlen, so z. B. dem Clothier für sein Tuch, anderen für ihre Wolle, ihr Blei, Zinn etc., wodurch sie Herren über alle Güter dieses Königreiches werden, denn niemand kann anders kaufen oder verkaufen als sie wünschen . . . Hieraus erwächst die große Trauer und Klage vieler armer Clothiers draußen, daß sie genötigt sind, die Kaufleute aufzusuchen, um ihre Tuche mit Tränen in den Augen darzubieten, und gezwungen, ihre Tuche in Kommission zu geben, die ihnen sonst zu guten Preisen aus der Hand gefragt wurden; weswegen viele die Tuchmacherei aufgegeben haben und noch mehr es tun werden; wie ich annehme, mögt Ihr Euch des Geschreis der Clothiers im letzten Parlament erinnern.*“ [14])

Es war zwei Jahre vor dem Untergang der Armada, als sich die Wollproduzenten, Tuchmacher und Weber von Gloucestershire, Wiltshire und Somersetshire in einer Bittschrift an den Geheimen

---

[12]) Zit. Lipson a. a. O. 234. — Die Preise wurden noch willkürlich erhöht zur Deckung von Verwaltungsunkosten, Repräsentation und Zinsen. Lipson II, 247 f.

[13]) „A Discourse . . .“, TED III, 267.

[14]) „A Discourse . . .“ TED, III, 271/272. — „the cry of all the clothiers of England“ gegen die Monopole im 17. Jahrhundert auch Lipson a. a. O. II, 244.

Rat *„über den mangelnden Verkauf ihrer Tuche in Blackwell Hall . . . zu solchen Preisen, wie sie zuletzt bei den Merchant Adventurers üblich waren“*, beschwerten. Hierdurch seien sie *„zu einem Teil gezwungen, ihre Arbeitsleute zugrunde zu richten.“* [15]) Die Krise und der Konflikt verschärften sich schließlich so, *„daß die armen Leute in Wiltshire und Gloucestershire, die ganz vom Tuchmachen leben, in großer Zahl zu einem Aufstand in dieser Sache bereit waren . . .“* Schließlich, *„als jedermann* — wie Wheeler zugibt — *nichts anderes als eine Beseitigung und Auflösung der obenerwähnten Kompanie, als die einzige und alleinige Ursache all dieser Beschwerde erwartete,“* [16]) wurde doch noch ein „Agreement“ zwischen Adventurers und Clothiers erzielt. Wenn auch die Merchant Adventurers *„versicherten, daß sie eine große Anzahl unverkaufter Tuche hier in London und an Bord der Schiffe auf Lager hätten, erklärten sie dem Rat doch, daß . . . sie schon übereingekommen seien, . . . gemeinsam . . . wöchentlich alle die Tuche aufzukaufen, die die Einzelkaufleute aus Mangel an Bargeld nicht kaufen könnten . . . Und dann gaben sie die wörtliche Versicherung ab, daß die Tuchmacher weder Ursache haben würden, ihre Arbeit liegen zu lassen, noch sich über den Mangel eines leidlichen Absatzes zu beschweren.“* [17])

Aber trotz dieser Versicherung suchte der Geheime Rat nach einer weiteren Lösung, — und bei dieser Gelegenheit ging der offizielle Gang der Entwicklung zum ersten Mal über die altehrwürdigen Köpfe der Kompanie hinweg. Ihre Lordschaften im Rat erklärten den Merchant Adventurers nämlich, daß, wenn der Fehler für weitere Absatzstockung bei ihnen gefunden würde, sie — d. h. Ihre Lordschaften — *„Ihre Majestät bewegen würden, mit Ihrer Erlaubnis solche Mittel anzuwenden, daß sie nicht daran zweifelten, daß eine Menge von Aufkäufern und Transporteuren im Verfolg der Abstellung eines solchen Fehlers gefunden werden*

---

[15]) Ein Übereinkommen der westlichen Tuchmacher mit den Merchant Adventurers am 24. 12. 1586, TED I, 214.
[16]) Wheeler a. a. O. TED III, 292.
[17]) Übereinkommen . . . TED I, 215.

würde." Die entsprechenden „Mittel" werden in den Akten des Geheimen Rats auch selbst genannt: Erlaubnis für die Stapelkaufleute, Tuch auszuführen und, vor allem, *„die Freiheit . . . für jeden Kaufmann, Engländer oder Fremden, solche Tuche aufzukaufen und dieselben auch übers Meer zu verschiffen . . ."* [18])

In einem um 1550 geschriebenen, 1581 zuerst veröffentlichten Dialog heißt es: Weise Männer *„halten dafür, daß all diese Aufstände von diesen Tuchmachern geschürt werden; denn wenn unseren Tuchmachern der Absatz in Übersee fehlt, ist eine große Menge dieser Tuchmacher untätig; und wenn sie ohne Arbeit sind, kommen sie in Haufen zusammen und murren wegen mangelnden Lebensunterhalts und stiften so den einen oder anderen Streit, um das arme Arbeitsvolk das ebenso müßig ist wie sie zu einem Aufruhr anzustacheln."* [19]) Also schon Mitte des Jahrhunderts Absatzkrisen, und ebenso schon damals Konflikte zwischen Clothiers und Merchant Adventurers. Allerdings fanden bei Verhandlungen im Jahre 1550 die Clothiers einen Fehler eher *„in der großen Zahl von Tuchmachern, die kürzlich im Königreich entstanden ist"*, als bei den Kaufleuten; während diese, um Recht zu bekommen, nur anzuführen brauchten, in Antwerpen *„liege eine solche Anzahl von unverkauften Tuchen daß, bis jene veräußert seien, diese hier nicht gut gekauft werden könnten . . ."* [20]) Unter Eduard VI. und unter der Katholischen Maria machten sich also die Tuchmacher, offiziell befragt, gezwungen oder nicht, noch ganz die beschränkenden, zünftlerischen Argumente der Handelskompanien zu eigen; 36 Jahre später, unter Elisabeth wies der Geheime Rat — trotz der Sympathie der Königin für die Kompanie — die privilegierten Großkaufleute unter dem Druck der Tuchmacher und Einzelkaufleute an, auf welche Weise auch immer alle anfallenden Tuche zu verkaufen. Nach dem Tode Königin Elisabeths drang der Kampf zwischen „Monopolisten" und „Freihändlern" bereits ins Parla-

[18]) Übereinkommen . . . TED I, 216.
[19]) John Hales, a. a. O. 88.
[20]) Verhandlungen zwischen den Tuchmachern und Merchant Adventurers, 1550, TED I, 184/185.

ment, drückte sich in der *„Bill for Free Trade"* aus und beschäftigte von nun an die Öffentlichkeit aufs stärkste. Unterhausdebatten, Regierungs- und Parlamentskommissionen und Flugschriften führten immer wieder zur vorübergehenden Beseitigung der Privilegien dieser *„Brüderschaft von Alleinhändlern"*,[21]) bis 1689 auch die letzten Schranken fielen.

Wie Königin Elisabeth im Grunde die gewaltige, ureigene produktive Kraft des ländlichen Tuchhandwerks verkannte, in dem Verlassen der engen Zunftstädte nur Übertretung der Gesetze sah und diese durch neue Einschränkungen zu ahnden suchte, so blieben auch die Merchant Adventurers — als Kompanie — den jungen Kräften eines ganz neuen Handels gegenüber kurzsichtig, engherzig, beschränkt. Als starre, ungelenk gewordene Körperschaft wälzten sie die politischen Stöße ihrer kontinentalen Absatzmärkte auf die Clothiers und damit auf die Tuchhandwerker ab, eiferten aber herrschsüchtig gegen jeden Versuch der Selbsthilfe der Unterdrückten. Wenn die Clothiers des Westens, denen der Weg nach der Blackwell Hall in London zu weit und zu wenig erfolgreich war, ihre Tuche an Einzelfahrer verkauften, welche direkt von Bristol und Exeter nach Frankreich und Spanien segelten,[22]) so nannte Wheeler dies einen *„privaten, unordentlichen und herumstreifenden Handel"* und gab ihm Schuld an den Absatzkrisen.[23]) Wenn in den 80er Jahren Einzelkaufleute nach Hamburg fuhren — während die Kompanie ihre Meßplätze in Middelburg und Emden hatte — und dort, um neue Absatzgebiete zu erschließen und die hohen Zwischengewinne der Hamburger Großhändler zu umgehen,[24]) das Hinterland der Hansestadt durchstreiften, so konnten

[21]) Aus einer unten S. 87 Anm. 35 zitierten Schrift. — Über die Geschichte dieses Kampfes, in den auch noch die Eifersüchteleien zwischen den Londoner Merch. Adv. und ihren Provinzvertretungen, die sich ihrerseits wieder von den eigentlichen Einzelkaufleuten distanzierten, hineinspielten, s. Cunningham, Growth II, Teil 1, 217/218 und Lipson a. a. O. II, 249 ff und 262 ff.

[22]) Cunningham a. a. O. 242 ff.

[23]) Wheeler a. a. O. TED III, 292.

[24]) Die Merchant Adventurers hatten an allen Meßplätzen große Zwischenhändler; deren Zwischengewinne machten u. a. auch die künstliche Hochhaltung der Preise erforderlich. Die Kleinhändler wurden erst aus 2. oder 3. Hand bedient. Lipson a. a. O. II, 239.

die halbamtlichen Diplomaten Ihrer Majestät nur auf die neueröffneten Verhandlungen über ihre einstigen Privilegien in Hamburg hinweisen, die durch derart unschickliches Verhalten dieser *Interlopers,* d. h. *Schleichhändler* gestört werden könnten. Wenn diese Interlopers nun gar über Hamburg nach anderen deutschen Städten und sogar bis nach Italien handelten, so mußte das nach Ansicht der Adventurers *„den Haß aller Kaufleute der Binnenstädte gegen unsere Landsleute"* erregen und dem Handel schaden. Gegen solche und andere schändliche Versuche, *„die Veräußerung unserer Tuche zu behindern"* blieb der Kompanie nur die untertänige Bitte an den Geheimen Rat, *„allen englischen Untertanen"* zu verbieten, Waren nach irgendwelchen Häfen *„zwischen den Flüssen Ems und Skawe",* sowie nach Calais, Gravelynne, Dünkirchen oder Nieuport *„oder irgendwohin zum Schaden des besagten Handels in Middelburg und Emden"* zu verschiffen.[25]) Wenn aber *Brüder* der Kompanie selbst sich mit unfreien, d. h. nicht korporierten Kaufleuten zusammentaten und einen direkten Handel zwischen Antwerpen und Spanien betrieben, *„ohne irgendwelche Auflagen oder Zölle an unser Haus zu zahlen, . . . wodurch unsere Kompanie überhaupt keinen Gewinn hat",* so blieb den Merchant Adventurers schließlich nichts übrig, als auf die *„Macht unserer Privilegien und alten Verordnungen"* [26]) zu hoffen.

Die privilegierten Handelsgesellschaften hatten ihre Aufgabe erfüllt, als es notwendig gewesen war, dem noch schwachen englischen Handel sowohl gegenüber anderen mächtigen Handelsgilden, wie vor einer oft mißgünstigen Stadtregierung und feindseligen Bevölkerung in fremden fast unbekannten Ländern Schutz zu gewähren. Sie hatten auch noch im ausgehenden 16. und im 17. Jahrhundert große Aufgaben, aber diese lagen schon nicht mehr in Europa: Smyrna und Aleppo, Madras und Kalkutta, Alexandria und Konstantinopel, die Berberei, die Hudson Bay, das ferne

[25]) Aus einer Petition der Merchant Adventurers an den Geheimen Rat betr. Interlopers. TED II, 66 ff. — Der Ausdruck Interlopers wurde ganz offiziell gebraucht.

[26]) Aus einer Beschwerde der Kompanie über Mitglieder, die entgegen den Abmachungen direkt mit Spanien handeln. 1579. TED II, 57.

Japan, — das waren die Stätten, wo die geschlossenen Kompanien mit ihrer Kapitalkraft, ihrer kollektiven Geschicklichkeit im Handel mit Eingeborenen, ihrer diplomatischen Würde Lebensberechtigung hatten, wo sie im nie endenden Kampf mit Seeräubern, im Bestechen und Gegeneinander-Ausspielen orientalischer Despoten, im Konkurrenzkampf mit den starken Kompanien Colberts beweglich blieben.[27]) Aber *„die Freiheiten, die unsere Kaufleute* (in Flandern) *haben"*, oder das Willkommen, das ihnen *„Venedig, der Hafen der Welt"* bietet oder die Freude des Herzogs von Florenz, *„unsere Kaufleute bei Livorno zu umarmen"*,[28]) d. d. der gute Ruf der englischen Tuche in den zivilisierten Ländern Europas, die *„Höhe der Vollkommenheit"* [29]) des englischen und kontinentalen Handels mit seinen überall eingeführten festen Grundsätzen und „Usancen" machten die geschlossenen Kompanien in Mittel- und Westeuropa überflüssig. Mochten die Merchant Adventurers noch immer das fast vollkommene Monopol der Ausfuhr halbfertiger Tuche besitzen,[30]) mochten sie noch immer auf ihre Kenntnis *„der wesentlichen Glieder, Grundlagen und Pfeiler des Handelsverkehrs"* pochen: [31]) die Interlopers, die Agenten des freien Provinz-Tuchhandwerks nutzten jeden Konflikt der Kompanie mit dem Reich, den Hansestädten, dem Spanier aus, um vorzudringen.[32]) Um 1582 mußten die Merchant Adventurers feststellen, daß die *Schleichhändler* in Wesel, Dordrecht und Middelburg einen größeren Handel mit englischen Waren unterhielten, *„als die Adventurers zuletzt in Antwerpen hatten."* [33])

---

[27]) Dazu Cunningham a. a. O. 214 ff und Lipson a. a. O. 269 ff. — Über Zweifel und Kritik an den privilegierten und Aktiengesellschaften im Indien-, Moskau- usw. Handel ebda. Beispiel für die Berberei TED II, 58, 64.

[28]) „A Discourse . . .", TED III, 273.

[29]) Aus einer unten S. 87 Anm. 35 zit. Schrift.

[30]) Lipson, a. a. O. II, 252, III, 376.

[31]) Wheeler a. a. O. TED III, 298.

[32]) 1578 erreichte die Hanse durch Druck auf ihre Städte die Kündigung der Privilegien der Merchant Adventurers in Hamburg. Diese appelierten durch die Regierung an kaiserliche Gerichtshöfe, konnten aber erst 1611 nach Hamburg zurückkehren. Inzwischen waren die Interlopers dort eingedrungen. Cunningham, Growth II, Teil 1, 228/229.

[33]) Gründe, weshalb die Merchant Adv. Antwerpen verlassen. TED II, 62.

Die Einzelkaufleute hatten nicht den politischen und finanziellen Rückhalt der mächtigen Handelskorporation. Aber sie spürten hinter sich die unaufhaltsam vorwärts drängende Kraft des Tuchhandwerks. Und während die Gildekaufleute noch davon schrieben, daß der *„zerstreute Handel"* mit Tuchen *„deren Preise und Wertschätzung drücke und damit die Preise der fremden Güter begünstige,"* [34]) setzte sich in den Schleichhändlern bereits die List der Vernunft des kapitalistischen Konkurrenzkampfes durch. *„Nichts ist für die Politik Englands mehr erforderlich, als Holland davon abzubringen und die Flamen daran zu hindern, Tuche herzustellen. Nun gibt es unter dem Himmel dazu keinen anderen Weg, als . . . unsere Waren billiger zu verkaufen und sie über das ganze Land zu verteilen, was nicht anders als durch einen freien Handel und durch eine Vielzahl von Kaufleuten erreicht werden kann . . ."* [35]) Indem die Einzelhändler, frei vom Unkostenballast der Residenzen, Gerichtshöfe, Anleihezinsen und Verpflichtungen auf die hohen Preise der Kompanien verzichten und den Massenabsatz und schnellen Umschlag des englischen Tuchs forcieren, stellen sie — cum grano salis — den Handel, der bisher die Produktion selbst überwuchert und beherrscht hat, zum ersten Mal in der Geschichte in ihren Dienst; sie werden handelspolitisch zu Organen des freien Tuchhandwerks, das sich durch sie ein Ventil gegen den unerträglichen Druck des *wohl geordneten Handels* schafft.

---

[34]) Petition der Merchant Adventurers, TED II, 66.

[35]) „A Discourse consisting of Motives for Enlargement and Freedome of Trade . . . engrossed by a company of private men who stile themselves Merchant Adventurers", 1645. — Im Vorwort des Traktats heißt es, daß das Patent der Merchant Adventurers „trencheth upon the native Rights of the free-born subject: which Patent hath been often complaind of and clamord against from time to time . . ." zit. Cunningham, Growth II, Teil 1, 231 Anm. 2. — Häufig auch zit. bei Lipson a. a. O. II, 243 ff. Daher auch die Zitate der vorhergehenden Seiten.

9. KAPITEL

Eigennutz und Gemeinnutz in der Verwaltung.

Die Regierung der Königin Elisabeth war der Höhepunkt jener Bestrebungen der Tudors, das Leben aller Stände und Schichten zu beobachten, zu erfassen, zu korrigieren, die mannigfaltigen Begierden, Wünsche und Interessen gegeneinander abzuwägen und das ganze Land mit einem feinen und dichten verwaltungstechnischen Netz zu überziehen. Aber je tiefer dies Netz in das soziale Leben eintauchte, umso widerspenstiger zeigte sich die Materie; und mit der reichsten Entfaltung der absolutistischen Verwaltungspolitik der englischen Krone haben sich auch jene Kräfte zu einem Höhepunkt entwickelt, die als gesellschaftliche Widersprüche, wirtschaftliche Unabhängigkeitstendenzen und soziale Sprengkräfte ihren Erfolg vereiteln: „. . . *Um die Wahrheit zu sagen, sehe ich keinen Menschen ernstlich geneigt, die Gesetze zur Ausführung zu bringen, sondern jedermann läßt es so weitergleiten und weiterlaufen. So daß ich für mein Teil nichts geringeres voraussehe als den Umsturz des Königreiches.*“ [1])

John Hales, Parlamentsmitglied und größter Landreformer seines Jahrhunderts, sucht unter dem Herzog von Somerset, dem Protektor des unmündigen Eduard Tudor, die vom Raub der Klostergüter angeschwollene rasende Flut der Einheger und Landspekulanten einzudämmen; aber er verzweifelt fast: „*Nachdem des Königs Majestät . . . die* (Untersuchungs-)*Kommission herausgebracht hatte, was taten* (die gierigen Lords [2]) *nicht, um ihr Hindernisse in den Weg zu legen? Manche . . . ließen ihre Diener im*

---

[1]) William Tyldesley an Cecil über die Ausführung verschiedener Gesetze 1561, TED I, 332.

[2]) Eine königliche Kommission von 1517 nannte als Einheger folgende hohe Persönlichkeiten: die Herzöge Norfolk und Buckingham, den Sprecher des Unterhauses, den Unterschatzmeister des Staates, ferner einen der Hohen Kommissionäre selbst. Später war Graf Warwick, der Somerset stürzte, unter vielen anderen großen Einhegern. Tawney, Agrarian Problem 379 f.

Geschworenengericht vereidigen,[3]) *um deren Seelenheil für ihre eigene Raubsucht aufs Spiel zu setzen. Und wie ich seither erfahren habe, ist es in allen Grafschaften, in denen wir waren, unmöglich, ein Gericht ohne sie* — die Diener — *zu eröffnen, so groß ist die Zahl der Mietlinge und Anhänger. Wenn dies nicht abgestellt wird, bekommt der König seine Gesetze sicherlich niemals richtig durchgeführt.*" [4]) — Damit ist für den grundbesitzenden Großadel und die neureichen Lords der Weg des Widerstandes auch unter Elisabeth vorgezeichnet. Die elisabethanischen Anti-Einhegungskommissionen werden zwar nicht überrannt und ihre amtlichen Leiter auch nicht wie Somerset von den Landspekulanten aufs Schaffott gebracht, dafür aber wird die Gesetzesausführung ebenso sabotiert. Lord Bacon hat es 1597 kaum nötig, sich bei den Großgrundbesitzern wegen zwei neuer Gesetze gegen die Einhegungen zu entschuldigen; [5]) — was die Einhegungen und Umwandlung von Ackerland in Weide betrifft, *„so ist es glattes Sakrileg, sich in diese Angelegenheit einzumischen, denn es sind alles Edelleute der reicheren Sorte Menschen, die hiergegen verstoßen*" — schreibt Friedensrichter Tyldesley an den Schatzkanzler. Und außerdem, so schließt er, *„sagen sie, daß ohne besondere Kommission garnicht nachgeforscht werden darf.*" [6]) Auch bei größter Aktivität gelangen die elisabethanischen Kommissionen nicht weiter, „als bei ein paar notorischen Rechtsverletzern . . . ein Exempel zu statuieren",[7]) und wie zur Zeit Hales' achten auch jetzt *„die Menschen nicht sehr darauf, wieviel Gesetze gemacht werden, denn sie sehen bloß sehr wenige ausgeführt.*" [8])

---

[3]) Unter den Kommissionen wurden „fliegende Gerichtshöfe" eingesetzt, um die Beschwerden der Bauern zu prüfen. In London saßen zwei ständige hohe Gerichtshöfe speziell für direkte Beschwerden der Bauern. Ihnen waren je ein ständiger Hof im Norden (Council of the North) und einer in Wales als direkte Organe der Regierung, des Geheimen Rats beigeordnet. Tawney a. a. O. 355 ff.

[4]) John Hales, A Discourse . . ., Appendix to Introduction lxv.

[5]) Tawney, a. a. O. 387.

[6]) TED I, 331.

[7]) Tawney a. a. O. 392. — Tawney spricht hier auch von „the temporary effect and subsequent ineffectiveness of these transient eruptions of governmental activity."

[8]) Hales a. a. O., Appendix to Introduction lxv.

Zehn Jahre nach Erlaß des berühmten elisabethanischen Gewerbegesetzes, des Statute of Artificers heißt es in einem amtlichen Memorandum: *„Die wirksame Ausführung des besagten Statute of Artificers wird ein sehr gutes Mittel sein, die Landwirtschaft zu fördern, den Müßiggang zu verbannen, die unberatene Tollkühnheit und die zügellosen Sitten der Jugend zu bessern, viele allzufrühen und tadelhaften Ehen zu vermeiden, dem bejahrten Handwerker einen gesetzten Lebenszustand zu bringen, der Dienstperson sowohl in Zeiten der Fülle wie in Zeiten der Knappheit einen schicklichen Anteil der Löhne zu verschaffen, zwischen Herrn und Diener Achtung zu wahren . . .“* [9]) Aber warum hat sich dieser obrigkeitliche Zukunftstraum in den zehn Jahren seit Erlaß des Gesetzes nicht schon erfüllt? *„Die Friedensrichter . . . sollten zweimal im Jahr . . . eine fleißige Untersuchung . . . der Artikel des vorerwähnten Statuts und der guten Durchführung derselben anstellen, und wo sie einen Fehler fänden, sollten sie denselben unerbittlich berichtigen und bestrafen lassen, ohne Parteilichkeit, Gunst, Bosheit und Ungnade. — Diese Sache wird in den meisten Orten nicht durchgeführt und darum bleibt das Statut völlig unbeobachtet, als wenn es solch Gesetz überhaupt nicht gäbe.“* [10])

In seinem Traktat über das Tuchgewerbe erörtert der Kaufmann oder Clothier Leake die Gesetze, die bis 1577 zur Kontrolle der Tuche erlassen worden sind. Von Eduard III., Heinrich VIII., Eduard VI. und Maria seien in mehreren Gesetzen die Friedensrichter angewiesen worden, Schaubeamte zu ernennen und genau zu instruieren, alle von den Tuchmachern gelieferten Tuche in den Umschlagplätzen auf richtige Länge, Breite und Qualität zu prüfen und bei Richtigbefund mit ihrem amtlichen Siegel zu versehen. *„So daß . . . bessere Gesetze in diesen Punkten nicht gemacht werden können, nur ihre Ausführung fehlt. Weswegen sowohl Tuchmacher, Schaubeamte, Großkaufleute wie auch*

[9]) TED I, 363.
[10]) TED I, 362.

Kleinhändler sich so in Sicherheit wiegen, daß das Gesetz vergessen ist und sie tun was ihnen paßt." [11]) Wie es mit den Schaubeamten und der Tuchkontrolle bestellt ist, deckt 1576 Pepter Blackborowe auf, der sich bei dieser Gelegenheit selbst um den Posten eines Schaubeamten bewirbt: „*Die Tuchprüfer . . . untersuchen nicht gebührend jedes hergestellte Tuch, das sowohl der Länge wie der Breite nach gemessen werden muß, solange es naß von der* (Walk-)*Mühle ist und bevor es zum Trocknen auf den Rahmen gespannt wird, sondern sie dulden, daß die Tuchmacher das Siegel in Pacht und in eigenem Gewahrsam haben, um es zu benutzen, bevor die Tuche entsprechend gemessen werden.*" [12]) Den Friedensrichtern, welche Schaubeamte ernennen wollen, werden die geeigneten Leute für dieses Amt häufig sogar von den Tuchmachern selbst vorgeschlagen, und wenn diese Böcke dann den Gärtner spielen und z. B. die Tuchballen auf der Wage wirklich prüfen, wiegen sie die Steine mit, die die Tuchmacher in die Ballen hineingeschmuggelt haben.[13]) Sowie aber jemand auf diesen Klüngel aufmerksam wird und ein „*gewöhnlicher Mensch darin herumstochert, dann laufen sie mit Schreien und Rufen in einer Weise zusammen, daß noch niemand sich* (bisher) *mit ihnen befaßt hat . . . Auch die Behörden, die sehen, wieviel Arme von ihnen abhängen, haben die Sache sehr begünstigt, so daß bisher alle oben genannten Fälschungen wie unter einem Scheffel verborgen waren.*" [14])

Auch die Armengesetze der Tudors kommen nicht zum Erfolg. Trotz der drei Londoner Hospitäler und trotz der „*Geldmengen, die . . . wöchentlich, monatlich und jährlich*" für die Armen gegeben werden, „*wimmeln die Straßen von Bettlern, so daß man in einer Kirche oder Straße nicht stillstehen kann, ohne daß sofort zehn oder zwölf Bettler einem ins Gesicht atmen, wobei an vielen die Pestbeulen, Geschwüre und anderen ansteckenden*

---

[11]) Leake's Traktat über die Tuchindustrie, 1577, TED III, 220.
[12]) Vernachlässigung ihrer Pflichten durch die Schaubeamten, TED I, 190.
[13]) Lohmann, a. a. O. 63.
[14]) Leake TED III, 220/221.

Krankheiten eitern . . .“ [15]) Die kleine Gemeinde Finsbury bei London erklärt sich 1600 mit der Errichtung eines Theaters des Grafen Nottingham einverstanden, *„da die Errichter des besagten Theaters einwilligen, eine sehr reichliche Geldsumme wöchentlich für die Unterstützung der Armen zu geben, . . . denn unser Kirchspiel ist nicht imstande, sie zu erhalten, auch haben die Grafschaftsrichter nicht für irgendwelchen Zuschuß vom Lande her gesorgt, wie es die letzte Parlamentsakte anbefohlen hat.*“ [16]) — Vor den *starken Schurken* aber, die das Land durchstreifen, fürchten sich selbst die *„Richter und anderen unteren Beamten so, daß niemand es wagt, sie zur Verantwortung zu ziehen.*“ [17]) Die Dorfschulzen und Unterkonstabler *„lassen sie manchmal vorsätzlich, manchmal aus Fahrlässigkeit entwischen; andere werden vor Richter gebracht, denen entweder die Erfahrung fehlt, einen verschlagenen Dieb zu verhören, oder die die Mühe nicht auf sich nehmen wollen . . .*“ [18]) So daß also auch hier *„der größte Fehler bei den unteren Verwaltern der Justiz liegt, die mehr ernstes Bestreben aufbringen sollten . . .*“ [19])

Wie die Kompanien den *wohl geordneten Handel*, wie die städtischen Gilden ihre einschränkenden Zunftregeln, wie einfältig-fromme Bauern den schützenden Brauch des Gutshofes und der Dorfgemeinde, so suchte die Regierung Elisabeths in ihrer Gesetzgebung und Verwaltung ein wohl geordnetes Gemeinwesen zu bewahren, „die Beziehungen zwischen den ihrer Gewalt unterstellten gesellschaftlichen Gruppen in der einmal entstandenen Form aufrecht zu erhalten“,[20]) — und als Hauptpfeiler dieses sozialökonomischen Schutzgebäudes die Friedensrichter zu

[15]) John Howes, A Famyliar and Frendly Discourse Dialogue Wyse . . ., 1587, TED III, 421.
[16]) Ein Schauspielhaus und die Unterstützung der Armen von Finsbury, 1600, TED II, 369. — Betr. der angeführten Parlamentsakte siehe 39. Elisabeth, c. 3, 1597, TED II, 348.
[17]) Brief des Friedensrichters Hext aus Somerset an Lord Burleigh (William Cecil), 1596, TED II, 345.
[18]) ebda 340.
[19]) ebda 344.
[20]) Kowalewsky a. a. O. 102.

verwenden. Aber wenn diese wichtigsten Beamten der Grafschaft auch direkt vom Geheimen Rat ernannt wurden, waren doch die tausend Einzelvorschriften der Regierung und der Statuten für sie bestenfalls wohlmeinende Hinweise und Ratschläge; unmittelbare Wirklichkeit dagegen wurden ihnen immer mehr die Wünsche, Begierden und Interessen der handelnden, wuchernden, projektierenden und spekulierenden Kreise, aus denen sie stammten, der Grundherren, Großfarmer, Wollhändler und Verleger, die sie zum Friedensrichteramt vorschlugen, die hinter ihnen standen und in deren Bereich sie ehrenamtlich als höchste Funktionäre der grafschaftlichen Selbstverwaltung wirkten.[21]) Daher löste sich das verwaltungstechnische Fundament der elisabethanischen Obrigkeit und ihrer sozialpolitischen Fürsorge in demselben Maße auf, in dem die vielfältigen Kräfte wuchsen, die Gesellschaft und Königreich stark machten; und wenn 1588 zum ersten Mal *„der Zustand dieser Königin, ihres Reiches, ihres Volkes, dessen Gesinnung und dessen Stärke als den Erwartungen seiner Heiligkeit des Papstes und des katholischen Königs gänzlich zuwiderlaufend“* [22]) sich offenbarte, wenn mit diesem Jahr die Einheit und Kraft des Staates England militärisch der ganzen Welt sichtbar wurde, so geschah dies nicht als Ergebnis der wohlmeinenden und beschränkenden Gesetze der Königin, sondern gerade trotz dieser Fesseln, und dank der Zähigkeit von Einzelkauffahrern und „wildem“ Tuchhandwerk, dank der Freizügigkeit und Willkür von Händlern und Unternehmern und der Bedenkenlosigkeit von Schatzsuchern, Sklavenhändlern und Piraten. — Die Friedensrichter aber und mit ihnen der Stab von Dorfschulzen, Tuchbeschauern und Armenpflegern wurden von diesen Tendenzen der „Unbotmäßigkeit“ mitgerissen, und da in ihrer Amtsarbeit die absolutistische Strenge

[21]) „In der Grafschaft soll ernannt werden zur Erhaltung des Friedens ein Lord und mit ihm drei oder vier der Respectabelsten in der Grafschaft . . .“ 34 Edward III., 1360, zit. Rudolf Gneist, Das englische Verwaltungsrecht, Berlin 1867, I, 324. — Über direkte Abhängigkeit der Friedensrichter von den Verlegern siehe Lohmann 61.

[22]) Aus dem Brief eines katholischen Spions an den spanischen Gesandten in Frankreich kurz nach dem Untergang der Armada, Lord Somers, A Collection of scarce and valuable Tracts, London 1809 I, 449.

der Regierungskommissionen, die bis ins Kleinste gehenden Gesetzesvorschriften und die krasse Eigensucht ihrer Nachbarn, Freunde und Standesgleichen gegeneinanderwirkten, zerbröckelten und verblichen ihre zünftlerisch-konservativen, mildtätigen und von gerechtem Eifer fürs Allgemeinwohl beseelten Anschauungen und Prinzipien immer mehr. Weder ehrenamtliche Gildemeister, noch materiell unabhängige Richter,[23]) noch absolutistische Bürokraten, noch reine Unternehmer und Kaufleute spiegeln die Friedensrichter in ihrer eigenartigen Stellung die soziale Struktur der ganzen elisabethanischen Gesellschaft, deren gerühmte Ausgeglichenheit nur das labile Gleichgewicht eines Übergangszustandes war, in der Schwebe gehalten teils noch durch eigene Trägheit, teils durch den Druck der äußeren Gefahr und der einander aufhebenden, gegensätzlichen Kräfte im Lande selbst. Große Barone, Grafen, Herzöge, Feudalherren mit ganzen Heeren von Hintersassen, daneben die Großpächter und Wollherren des neureichen Kaufmannsadels, geadelte Seeräuber und in die bürgerlichen Handelskompanien eingeheiratete Junker, Handelsherren mit diplomatischen Vollmachten und agentenhafte *Schleichhändler,* Handwerker vom städtischen Zunftmeister und diktierenden Großkaufmann bis zum anonymen bäuerlichen Heimweber, Bauern, — Freisassen, Erbpächter, Häusler reich und arm, geknechtet und selbst herrschend, regsam und trägdumpf, — Patentinhaber, unternehmende Abenteurer, Schmarotzer aller Art, Scharen von Dienern, und überall und alles verbindend: der Kitt des Elends, Bettler und Landstreicher. Hier versagte schon jedes ideelle Verwaltungsprinzip, diese in Stürmen der Krisen und Umwälzungen erweckten, blind aufeinanderprallenden und auseinanderstrebenden sozialen Kräfte konnten letzten Endes nur noch unter äußerlich formalen Gesichtspunkten gebändigt, zusammengefaßt und vereinigt werden. Sie haben durch ihr Toben selbst die alten guten Grundsätze zer-

[23]) Die Friedensrichter hatten schon seit dem 14. Jahrhundert ehrenhalber auf ihre Diäten verzichtet, wodurch sie als Grundherren im 16. Jahrhundert gerade in die Botmäßigkeit starker wirtschaftlicher Interessen gerieten. Zum Verzicht auf Diäten Gneist, Englisches Verwaltungsrecht, I, 325, 334.

brochen und steuern immer offener dem nackten Eigennutz zu. *„So ist die Natur unserer Landsleute, daß, wieviel Gesetze auch gemacht werden, sie keins halten; oder wenn man sie nötigt Rechenschaft abzulegen, werden sie zur Mehrung ihres eigenen Vorteils lieber irgendeine schiefe Auslegung erfinden, als sich willig fügen und sich von den Gesetzen zum Wohle der Allgemeinheit und zum Nutzen ihres Landes leiten lassen . . .'* [21]) Die Aushöhlung der Verwaltungsgrundsätze unten wird oben, am Sitz der Regierung, mit Verachtung und Strenge registriert und beantwortet: *„Schmeichelei, Unbeständigkeit und Neugierde"* sind nach dem allmächtigen Erzbischof Whitgift die Haupteigenschaften des gemeinen Volkes,[25]) und da in ihnen keinerlei ideenmäßige, prinzipielle Werte mehr stecken, an die appelliert werden könnte, so bleibt zur Durchführung der notwendigsten Maßnahmen nur der Versuch, äußeren Zwang, eine starre Ordnung, die bald berüchtigte und verhaßte *„Gleichförmigkeit"* anzuwenden.

*

Sind die Friedensrichter einmal in den Strudel der Begehrlichkeit hineingerissen, dann bleibt es nicht bei der bloßen Nichtausführung der Gesetze. *„Hört, was ein Friedensrichter ist, und wir werden leicht ein Loch in unserem Recht finden. Ein Friedensrichter ist eine lebende Kreatur, die für ein halbes Dutzend Hühnchen von einem ganzen Dutzend Strafgesetze befreit . . . Wenn ein Befehl von den Lords des Rates kommt, einhundert Mann zu besteuern, wird er zweihundert besteuern und . . . an dem Handel hundert Pfund verdienen. Ja, wenn er auf ein Gesuch . . . hin einen Haftbefehl erlassen soll, um jemand wegen Verdachts eines Kriminalverbrechens oder dergleichen holen zu lassen, wird er euch den Haftbefehl selbst ausstellen und ihr müßt zwei Schilling in seine Tasche als Gebühren für seinen Schreiber stecken (wo er doch, weiß Gott, bloß zwei oder drei Knechte hat) . . ."* [26]) —

[24]) Harrison's Description of England, 1577/1587, ed. Frederick J. Furnivall, New Shakspere Society Ser. VI, No 1, London 1877, 343.

[25]) Aus einer Predigt vor der Königin 1574 (er war damals noch Bischof). John Whitgift, Works, ed. Parker Society, Cambridge 1851/1853, III, 567 ff.

[26]) Rede von Glascock, vermutlich im Parlament, 1601. TED II, 235.

Wie die Stärken, so zeigen sich auch die Schwächen des Staates sehr deutlich in dem Jahr, *„welches ruhmreich erwähnenswert ist durch die Zahl 88."* [27]) An einem der ersten Augusttage sagt die Königin in ihrer Rede vor dem Heerlager von Tilbury: *„Ich weiß es schon, für euren Eifer habt ihr Belohnungen und Silbermünzen verdient; und wir versichern euch durch Fürstenwort, sie sollen euch gebührlich gezahlt werden."* [28]) Am 10. August, während der Rest der Armada schon an den Felsen Norwegens und der Orkney-Inseln zerschellt, berichtet Lord Leicester an den Staatssekretär, daß die englischen Seeleute massenhaft in den Straßen Margates sterben, aus Mangel an Nahrung und Kleidung.[29]) Vierzehn Tage später brechen Massenerkrankungen auf der Flotte aus, die auf das schlechte saure Bier zurückgeführt werden, und die Seeleute murren, da sie nur halbe oder keine Löhnung erhalten.[30]) Admiral Howard klagt: *„Es ist jammervoll, daß man die Leute nach solchem Dienst hungern lassen muß. Da wir wahrscheinlich mehr solcher Dienste brauchen, muß besser für die Männer gesorgt werden."* [31]) Als er jedoch acht Jahre später eine spanische Flotte bei Cadiz schlägt, lobt ihn die Königin bei seiner Rückkunft zwar sehr, lehnt jedoch jede Löhnung ab mit der Begründung, die Seeleute haben sich ja durch Raub und Beute schon schadlos gehalten. Auch diesmal muß der Admiral die Löhnung aus eigener Tasche bezahlen.[32]) Ebenso schlimm ergeht es den englischen Truppen, die seit 1585 in den Niederlanden für den europäischen Protestantismus und die Entlastung Englands kämpfen. Im Juli 1586 schreibt Elisabeth an den Oberbefehlshaber Graf Leicester: *„Sollten die Soldaten schlecht behandelt oder irgendwie auf ihre Kosten trübe Geschäfte gemacht werden, . . . seid sicher, daß ich jeden zur Rechenschaft ziehen werde. Es ist doch empörend, daß der arme Soldat, der stündlich sein Leben wagt, um das betrogen*

[27]) Aus dem erwähnten Brief des katholischen Spions, Somers Tracts I, 440.
[28]) Somers Tracts I, 430.
[29]) Calendar of State Papers, Dom. Elizabeth, London 1865, II, Nr. 66.
[30]) ebda 22. August 1588, Nr. 41.
[31]) ebda 28. August 1588, Nr. 66.
[32]) Dictionary of National Biography, XXVIII, 3, Art. Howard.

wird, was ihm zukommt . . .“ [33]) Am tollsten aber ist es in den Festungen und Garnisonen des unglücklichen Irland, wo die Bauern, wenn ihnen nicht die keltischen Feudalen das Vieh wegtreiben, von den englischen Soldaten gebrandschatzt werden, die sich auf diese Weise ihre Löhnung verschaffen. Auch hier legt Elisabeth den Finger auf die Wunde, ohne sie heilen zu können: *„Wir haben von verschiedenen Seiten bestätigt bekommen, daß in Fällen, wo die Geldsendungen durch widrige Winde verzögert und die Löhnung der gemeinen Soldaten in Frage gestellt war, kein einziger der Herren Offiziere es sich versagte, das eigene volle Gehalt im voraus einzustecken . . . Auch bezüglich der Anzahl der dort unter Waffen gehaltenen Truppen haben Wir großen Anlaß zur Unzufriedenheit . . ., indem die Hauptleute Iren einstellen, um ihre Unterschlagung zu bemänteln und Gewinn daraus zu ziehen, daß sie die Engländer entlassen,*[34]) *was nicht nur zur Folge hat, daß die Ortschaften, die von ihnen geschützt werden sollten, in ihrer Abwesenheit verwüstet und geplündert werden, sondern auch daß sie jederzeit bereit sind, unsere eigenen Waffen gegen uns zu wenden . . .*“ [35])

„Laßt mich euch sagen, daß . . . es für eine Fürstin notwendig ist, immer soviel in ihren Geldkästen liegen zu haben“, wie in Zeiten der Not zur Verteidigung schnell gebraucht werden kann.[36]) *„Ich war niemals eine gierig zusammenscharrende Rafferin, noch eine streng beisammenhaltende Fürstin, noch auch eine Verschwenderin, mein Herz heftete sich niemals an weltliche Güter, außer für die Wohlfahrt meiner Untertanen.*“ [37]) Wo aber die Königin selbst korrekt zu sein glaubte, in der Einziehung, Verwaltung und Verwendung der Steuergelder, da fehlten die Untertanen, die

---

[33]) Die Briefe der Königin Elisabeth von England 1533—1603, hg. von G. B. Harrison, übers. von Hans Reisiger, Wien 1938, 212.

[34]) Die Hauptleute meldeten die Verluste nicht, sondern steckten den Sold der Gefallenen in die eigene Tasche.

[35]) Brief an die Mitglieder des irischen Staatsrates, 1598, ebda 306/307.

[36]) Aus einer Rede Elisabeths anläßlich eines weiteren spanischen Invasionsversuches, 1593, Somers Tracts I, 464.

[37]) Aus der letzten Parlamentsrede der 68jährigen Königin, 1601, Somers Tracts I, 244.

ihre und ihrer Regierung Vertrauen hatten, am allermeisten. Die gelegentlichen Anleihen bei den Handelskompanien oder die Schätze, welche Drake, Frobisher, Hawkins und andere nach Hause brachten, standen an Bedeutung weit zurück hinter den regelmäßigen Einnahmen, welche der Königin aus den Ausfuhrzöllen zuflossen.[38]) Aber wie werden z. B. die Tuchausfuhrzölle verwaltet? *„Während die Einrichtung in London von so vielen königlichen Hafenkontrolleuren, Aufpassern und anderen aufschreibenden Beamten ausgenützt wird, . . . gibt es hier in Antwerpen nur ein oder zwei Kontrolleure. Und doch möchte ich sagen, daß in London in einem Monat mehr Zollgelder unterschlagen werden als hier in Antwerpen in einem ganzen Jahr."* [39]) Unehrlichkeit dringt in die höchsten Kreise. Der Unterzollbeamte Carmarden überreicht bei passender Gelegenheit seiner Königin einen Bericht und bittet sie gleichzeitig um Diskretion, da es sich *„um zwei oder drei ihrer großen Räte handele, welche der Zolleinnehmer Smith mit je 2000 Pfund bestochen habe, so daß die Königin 20 000 Pfund im Jahr einbüße."* [40])

Anläßlich der im spanischen Krieg notwendigen Grund- und Vermögenssteuer bemerkt Ihre Majestät selbst bei Einsicht in die Steuerbücher, *„indem sie vor allem auf die vornehmsten Ritter und Edelleute achtet und mit welchen Werten sie veranlagt sind, daß niemand so niedrig taxiert ist wie die ehemaligen Kommissionsmitglieder, die sich selbst geschätzt haben . . ."* [41]) Diese *„beträchtliche und offensichtliche . . . Verkleinerung der Vermögenswerte vieler Männer unter jedes vernünftige Maß . . ., besonders*

[38]) Das „Tonnen- und Pfundgeld", eine selbstverständliche Einnahmequelle der englischen Könige bis auf Karl I., dem sie wegen seiner Anmassung streitig gemacht wurde.

[39]) Der Sekretär der Merchant Adventurers Clough an Gresham 1561, TED II, 227. Auch Wheeler, TED III, 297.

[40]) Obgleich die betr. Herren Wind von der Sache bekamen und Anweisung haben, „daß Carmarden keinen Zutritt zur Hintertreppe haben solle, riecht Ihre Majestät schließlich den Braten, sendet nach ihm" und belohnt ihn schließlich mit einer Stellung, in der er sein Einkommen verdoppeln kann. Robert Naunton, Fragmenta Regalia, 1641, Somers Tracts I, 256.

[41]) Schreiben des Geheimen Rats an die Mitglieder der Steuerkommission 1589, TED II, 234.

der Männer von besserem Lebensstandard und Ansehen" bedeutet ebenso wie die Korruption, *„die in der Auswahl der Hauptsteuereinnehmer geübt wurde"* [42]), letzten Endes eine Abwälzung der Steuerlasten, *„welche auch zum größten Teil der geringeren Sorte der Untertanen Ihrer Majestät auferlegt wurden."* [43])

Während die großen Kompanien den Handel, *„der für alle Bürger . . . frei und gemeinschaftlich sein sollte,"* [44]) in den Händen Weniger konzentrierten und sich durch Monopolrechte vor den Stößen der politischen Krisen zu schützen suchten, während andererseits *„Treu und Glauben"* der elisabethanischen Beamten und Richter vom Eigennutz angefressen und unterhöhlt wurden, verband die Königin in dem Maße, in dem ihr Hof hinter der stürmischen sozialen Entwicklung zurückblieb, diese zwei Tendenzen in verhängnisvoller Weise. Wenn ihr Kanzler Cecil finanzkräftige deutsche Bergbauunternehmer nach England holte und ihnen das alleinige Recht zum Schürfen und zur Ausbeute der Bodenschätze gab, so galt das noch der Steigerung der produktiven Kräfte des Landes. Selbst wenn ihr Vater die Steuereinnehmer „auf Provision gesetzt" [45]) oder geduldet hatte, daß die Zollkontrolleure in den Häfen ihre Ämter an Interessenten gewinnbringend verpachteten, so war doch hier das „Farming", das Pachten und Verpachten wirtschaftlicher Schlüsselstellungen mehr oder weniger auf die Verwaltung beschränkt geblieben. Wenn aber unter Elisabeth diese Ämterpacht nicht nur ganz allgemein um sich griff, sondern die Königin ihre Günstlinge auch mit den Alleinverkaufsrechten von Korinthen, Eisen, Pulver, Spielkarten, Flaschen, Gläsern, Taschen, Essig, Aquavit, Bürsten, Salz, Blei und so vielem anderen beschenkte, daß man im Parlament sarkastisch fragen konnte, ob nicht auch Brot darunter sei,[46]) so verkehrte sich der

---

[42]) ebda 233.

[43]) Aus einer Rede des Kanzlers Robert Cecil, Sohn des Lord Burleigh, im Parlament 1593, TED II, 236.

[44]) „A Discourse of Corporations", TED III, 266.

[45]) ca. 8,3 % Provision. Aus einem Gesetz betr. der Erhebung von Zehnten und Fünfzehnten 1534, TED II, 216.

[46]) Aus der Parlamentsdebatte über Monopole und Patente, 1601, TED II, 279.

ursprüngliche Sinn der Patente vollkommen. Nun galt es nicht mehr der Förderung der Produktivkräfte — Bodenschätze, Werkstätten, Talente, — nicht mehr der schleunigen und wirksamen Herbeischaffung von Geldern zum Ausbau der Flotte, der Häfen, der Staatsmacht, sondern nun setzte ein dem Lande, den Bauern- und Handwerkermassen schon entfremdeter Hof seinen Untertanen Schröpfköpfe auf, um sich und seinen Glanz zu erhalten. Der gefährliche Riß zwischen dem mit den „statischen" Mächten der Gesellschaft verbundenen Hof und dem sozialen Entwicklungstrieb des flachen Landes schloß sich zwar, als die Königin auf den Druck des erregten Unterhauses hin 1601 die meisten Patente annullierte, entstand jedoch nach ihrem Tode sofort wieder und verbreiterte sich schließlich zu der Kluft, welche des englische Königtum verschlingen sollte. Der halbe Absolutismus Elisabeths wurde von den Stuarts zum „Absolutismus der Halbheiten" geführt, und die „wohlmeinende Obrigkeit" verwandelte sich in eine frömmelnde Heuchlerin, die aus jeder, aber auch aus jeder Einrichtung des sozialen Lebens Geld für persönlichen Aufwand, Kabinettsintrigen und Günstlinge zu pressen suchte. Robert Cecil, der auch unter Jakob I. Kanzler bleibt, erfindet 1617 *„den Grad, den Stand, die Würde, den Namen und den Titel Baron,"* [47]) um gleich 200 Ritter in diesen Stand zu erheben und von jedem 1000 Pfund zu kassieren, *„für dreißig Fuß-Soldaten für die Verteidigung der Provinz Ulster auf drei Jahre,"* [48]) d. h. tatsächlich für die Privatschatulle Seiner Majestät. Verleihung des Rechts, Lizenzen für Kneipen auszugeben,[49]) Anklage der großen Einheger allein um Geldstrafen von ihnen zu erpressen,[50]) Verpachtung des Rechts der

[47]) „Four Patents Concerning the Honourable degree and dignitie of Baronets", Somers Tracts II, 260.

[48]) ebda, Einleitung 252. - - Das Bedenken Jakobs, die Errichtung eines neuen Adelsgrades könne den übrigen Adel verstimmen, weist Cecil mit den Worten zurück: „Tush, Sir, you want the money that will do you good, the honour will do them very little". Ebda.

[49]) „Truth Brought to light . . . A discourse and Historicall Narration of . . . King James Reigne", Part III, 1651, Somers Tracts II, 371. — 5536 Pfund St. Einnahme des Königs für die Erteilung der Erlaubnis an Sir Lionel Cranfield, zweieinhalb Jahre lang Lizenzen für Schenkeninhaber zu erteilen.

[50]) s. Tawney a. a. O. 398 f.

Steuererhebung an ganze Syndikate,[51]) dies waren, neben den wiederaufgefrischten Alleinverkaufsrechten, einige Finanzierungsmethoden der ersten Stuarts. Der Raub, und zwar nicht mehr der Raub am jüdischen Geldleiher, Florentiner Bankhaus oder spanischen Conquistadorenschiff, sondern der Raub an der Kaufkraft und dem Konsum der Massen in England selbst kam wieder zu Ehren. Der Druck des Monopol-Panzers auf Tuchhandwerker, Bauern und kleine Kaufleute steigerte sich ins Unerträgliche. Voller Verzweiflung klagt der royalistische Abgeordnete Colepeper im Langen Parlament Karls I.: *„Ich habe nur eine Beschwerde . . ., aber diese umfaßt viele; es ist . . . ein Ameisenhaufen, der über das Land gekrochen ist, ich meine die Monopolisten . . . Sie haben, gleich den Fröschen Egyptens von unseren Wohnungen Besitz ergriffen und kaum ein Raum ist frei von ihnen; sie nippen an unserer Tasse, sie stippen in unser Mahl, sie sitzen an unserem Feuer; wir finden sie in der Farbbütte, im Waschbecken und im Pökelfaß; . . . sie haben uns von Kopf zu Fuß gezeichnet und gesiegelt . . .; wir können nicht einmal unsere eigenen Tuche ohne ihre Maklerei kaufen. Sie sind die Blutegel, die so stark am Gemeinwesen gesaugt haben, daß es schon fast ausgezehrt ist."*[52]) Und doch hat das Gemeinwesen, haben seine Tuchhandwerker, fortschrittlichen Bauern und tatkräftigen Kauffahrer noch mehr als Energie genug, um sich nicht nur von den „Blutegeln" und ihrem königlichen Haupt zu befreien, sondern auch den gewaltigen Versuch zu wagen, die Verwaltung des ganzen Staates mit völlig neuen, reinen, unbestechlichen, mit den Grundsätzen ihrer unermüdlichen Arbeit zu durchdringen und damit vom Schmutz der Korruption ein für allemal zu befreien.

ENDE DES ERSTEN TEILS.

---

[51]) „Truth brought to light . .", Somers Tracts II, 370.
[52]) zit. Cunningham, Growth II, Teil 1, 307/308.

INHALTSÜBERSICHT

des II. TEILS.

10. Kap. Shakespeare und die Renaissancegesellschaft des Hofes.

London als Weltstadt voll Reichtum und Pracht; — Anziehungspunkt für Haufen Volkes aller Art; — Diener und Gefolgsleute in Sitten und Unsitten als Spiegelbild ihrer Herren; — englischer Kaufmannsadel gegen Ende des 16. Jahrhunderts im Besitz des lange Ersehnten und Erstrebten; — Eröffnung der Welt; — das Selbstgefühl Englands 1588 bestätigt; — Steckenbleiben des sich entwickelnden Gewissens im Besitz, innere Spannung in den herrschenden und handelnden Persönlichkeiten; — Bedeutung des Theaters für diese Kreise; — Charakter der Leidenschaften im Renaissance-Italien und im elisabethanischen England, Gloucester und „die lüstern ungezähmte Gier"; — Philip Sidney und sein Essay über die Tapferkeit, Zersetzung der mittelalterlichen Tugenden, das Seziermesser des Witzes; — Sidney und Percy Heissporn contra Falstaff; — „die Zeit ist aus den Fugen", Schauspieler und Dichter als Seismographen der Gesellschaft; — Shakespeares „Weltbild der Leidenschaften"; — seine Verkehrung durch die Rückwärts-Schau, und sein Verblassen im protestantischen Morgendämmer; — die tragische Vision; — der gesellschaftliche Hintergrund seiner dramatischen Objektivität.

Das Auffangen des vom Untergang bedrohten mittelalterlichen Denk- und Vorstellungsschatzes und seine Bereicherung durch Gefühlsunruhe, Verstand, Witz und Sinnlichkeit; — Verblendung durch Leidenschaft, moderne Todesfurcht und die Frage nach dem Sinn des Lebens. Durchbruch des Gewissens bei Essex, sein letztes Losstürmen, die

Tragik seiner Person und seiner Zeit; — Shakespeare und Cromwell (Carlyle).

11. Kap. Die Königin und die „Kirche von England".

Außenpolitische Lage Englands beim Tode von Maria Tudor; — Elisabeths außenpolitische Belastungen: Spanien, Frankreich und Maria Stuart; — Ansatzpunkt ihrer Diplomatie: der Keil zwischen Frankreich und Spanien; — Elisabeth im außenpolitischen Kampf zur „Katholikin" erstarrt, Folgen dieser Haltung; — ihr außenpolitisches Schwanken; — Abfärben ihres engen Kontaktes mit den katholischen Mächten; — Verwendung ihrer Kirche als außenpolitisches Mittel und Werkzeug.

Elisabeth als „Oberste Leiterin" der Kirche von England, die Servilität ihrer Bischöfe; — gesellschaftliche Verbreiterung der Basis des Kirchengebäudes, damit stärkster Ausdruck aller Gegensätze in der Kirchenpolitik; — Vielfältigkeit der Kirchengebräuche, Beargwöhnen der radikalen Protestanten durch die Königin; — ihre Milde gegenüber den Oberen, ihre mitleidlose Strenge gegenüber den Unteren, ihr Mißtrauen gegenüber dem „gemeinen Volk"; — ihre befohlenen kirchenpolitischen „Ankündigungen" führen zur Kirchenspaltung.

Anglikanische Kirchenzeremonien vom Prunk beherrscht, Sinnentleerung der anglikanisch-katholischen Kultformen, Veräußerlichung der Kirchen; — prächtiges Auftreten des Erzbischofs Whitgift, hemmungslose Korruption der Bischöfe; — der Bischof von London als Dieb.

In den Jahren des Schwankens der englischen Außen-

politik „Gleichgewicht“ zwischen der Königin und den radikalen Protestanten (Puritanern), bei Zuspitzung des englisch-spanischen Gegensatzes jedoch innerpolitischer Großangriff gegen die puritanischen Nonconformisten; — John Whitgift, seine „Hohe Kommission“, sein Eid „ex officio“, sein Verhör und seine Gefängnisse.

Erstarrung der Staatskirche in den letzten Jahrzehnten des Jahrhunderts, die „protestantisch geläuterte“ Inquisition; — Macbeth und John Whitgift; — reinster Ausdruck der sozialpolitischen Grundsätze Elisabeths in ihrer Kirchenpolitik; — ihre befohlene „Gleichförmigkeit“; — ihre katholischen Sympathien nach 1588: die Puritaner in ihren Augen Verbrecher; — ihre puritanischen größten Staatsmänner in Kirchendingen einfluß- und machtlos; — die Treue zur Königin bei den Puritanern; — Hinrichtungen von Puritanern; — Bancrofts „Jus divinum“ und der einsame Tod der Königin.

12. Kap. Bauern, Tuchhandwerker und die Unendlichkeit Gottes. Das Gedankenreich der ersten Independenten (Congregationalisten).

Der Gegensatz zwischen der Hauptstadt und den Landflekken; — Offenheit und Geradlinigkeit des Landvolkes; — Einheger, Advokaten, Wollhändler, Geldleiher, Handelskompanien, Zwischenhändler und Steuerpächter als Bedrükker sowohl der Bauern wie der ländlichen Tuchhandwerker; — Individuelle Initiative der Bauern und Handwerker maßvoll, der Segen des Mittelstandes; — Gottes Segen: Reichtum und Wohlstand, Erweisen dieses Segens jedoch offenbar nur an den Verächtern und Brechern der Zehn Gebote, den Habgierigen, Mitleid- und Schamlosen; — die allgemeine Begehrlichkeit als Grundursache aller Nöte des

Landvolkes; — auch die Bauern und Handwerker von ihr ergriffen, aber nicht reell, sondern ideell, nicht im täglichen Dasein, sondern im Bewußtsein.

Die englische Dorfgemeinde im 15. Jahrhundert trotz Rührigkeit einzelner Bauern innerlich ausgeglichen; — Gemeinschaftlichkeit aller Arbeiten und Interessen; — „Gastfreundschaft und Fröhlichkeit"; — dem geringen feudalen Druck entsprechend lässige Herrschaft der katholischen Kirche; — sie entspricht dem vom sinnlichen Eindruck bestimmten Naturell der englischen Bauern im 15. Jahrhundert; — naturhaft-derbe Feiern als Ausgleich gegen das Werkeln des Alltags.

Mit dem Zerschlagen und Zerbrechen der Dorfgemeinde auch Vereinzelung der Bauern, und damit Entschwinden ihrer unbewußten Sicherheit: Entladung aller Gegensätze und Spannungen in der Brust des Einzelnen; — Bewußtsein der Kreatürlichkeit, d. h. Gewissen, seine Seelenqualen.

Lords, Großhändler usw. in London abgelenkt, zerstreut, die Bauern auf dem Lande dagegen sich selbst ausgeliefert; — Possenspiele (Shakespeare) für sie bald Satansspiele; — Frage der Selbstbeherrschung am schärfsten von Bauern und Handwerkern gestellt.

In London Prunk, auf dem Lande Verfall der Kirchen; — Stupidität der Priester; — Appell an das „Vorstellungsbildervermögen" der Massen; — Heuchelei als Folge der „Gleichförmigkeit", Anglikaner Anhänger der Königspartei im Bürgerkrieg; — Unzufriedenheit der Bauern mit bloßen Formeln: die Sehnsucht nach dem Wort; — Unfähigkeit der Priester, zu predigen.

Andererseits Gebundenheit der Bauern an die Kirche; — Hugh Latimer als „konservativer" Bauernprediger; — ebenso die unter Maria Tudor emigrierten Bischöfe konservativ; — Verteidiger der alten Dorfgemeinde; — die erfolgreichen Bauern dem Boden verhaftet, die vertriebenen entwurzelt, daher entweder Konservativismus oder Verzweiflung.

Tuchhandwerker und Clothiers als Bindeglieder zwischen Stadt und Land; — auch sie bedrückt und beunruhigt; — jedoch verachtet und verkannt und als „soziale Störenfriede" bezeichnet; — noch stärker vereinsamt als die Bauern, da sie die Zunftstädte freiwillig verlassen, daher noch dringender als jene die Frage der Selbstbeherrschung stellend.

Gleichzeitig Frage nach der maßvollen Begrenzung des maßlos gewordenen Eigennutzes; — innerliches Abwenden der ländlichen Tuchhandwerker von der „Welt" und ihrer korrupten Kirche, Hinwendung zu ihrer Arbeit; — die ungeheure ökonomische Bedeutung der Tuchproduktion und Tuchausfuhr; — ländliche Handwerker größtenteils Erzeuger dieser Werte: Entstehung ihres Bewußtseins darüber; — die Werkstatt als Geburtsstätte des neuen Bewußtseins; — triebhafte Wirrheit des Kesselflickers John Bunyan; — Gedankenwelt des mittelalterlichen Handwerkers kraus, begrenzt, die der ländlichen Tuchhandwerker dagegen unendlich; — Eintönigkeit und rationelle Gleichmäßigkeit ihrer Arbeit, die Tuchsorten; — Abspaltung der nicht-verstandesmäßigen geistig-seelischen Energien bei dieser Arbeit, ihr Hinausschweifen in die neue, unendliche Welt; — neuentdeckte Gebiete als Absatzmärkte farb- und grenzenlos; — das abstrakte „Idealreich"; — Umwandlung der Zukunftsmöglichkeit der Tuchhandwerker in innere Notwendigkeit; — der ländliche Tuchhandwerker nicht kor-

poriert, nicht zunft-gebunden, sondern isoliertes Individuum; — die feindliche Welt der Gegenwart und das unendliche Zukunftsreich des Einzelnen; — Tuchhandwerker nicht mehr im Zunftgezänk, und noch nicht im Gegensatz von Unternehmer und Arbeiter; — die Arbeit des Handwerkers und sein Wille zum unendlichen Zukunftsreich; — Entwicklung des „Berufes" aus der Spezialarbeit der Weber und das Bewußtsein der Berufung; — Forderung der „freien Ausübung unserer Berufe"; — die Handelsfreiheit; — Distanz zur Weltlichkeit, die freie Konkurrenz; — im Gegensatz zu Piraten, Monopolisten, Steuerpächtern usw. methodisches Erfolgsstreben; — dabei in der Arbeit und durch die Arbeit Verwandlung und Nutzbarmachung der früher gefährlichen „fleischlichen" Triebe und Impulse; — Anknüpfung an Latimer.

Das neue Bewußtsein als neuer Gottesglaube; — Gott und das neue Reich unendlich; — die Liebe Gottes und die Toleranz des neuen Selbstbewußtseins (Cromwell); — Bewußtsein der Berufung zur Arbeit durch Gott; — das puritanische Gottesgnadenbewußtsein; — Abgrenzung von der Weltlichkeit durch den Prädestinationsglauben; — Glaube als Kraft; — Kampf mit der Weltlichkeit, der Kreatürlichkeit bis zum Tode; — durch „innerweltliche Askese" Distanz zur Welt, daher ruhige Sachlichkeit beim Erstreben weltlicher Ziele; — die Independenten-Offiziere Anfang 1648 und der Entschluß zur Hinrichtung Karls I.; — nur der Glaube als seelische Triebkraft gottgefällig; — der Prädestinationsglaube kein Druck oder Zwang, sondern zunächst innere Freiheit; — die Verworfenen unfähig zur Erkenntnis ihrer Verworfenheit; — der Grundwiderspruch im Prädestinationsglauben.

Einzelne Congregationalisten: Robert Browne, seine Anhänger; — Henry Barrowe; — Greenwood; — Francis

Johnson; — John Robinson; — Henry Ainsworth; — Widersprüche des Congregationalismus und Puritanismus: geistliche Ziele und weltliche Mittel, Interessen und Ideale; — Praktiker und Theoretiker, Tuchhandwerker und ihre religiösen Wortführer; — entsprechend den Spaltungen und Entzweiungen in den separatistischen Kirchengemeinden auch Wirkungen in der Konkurrenz der Tuchhandwerker, „viele berufen, wenige auserwählt"; — Funktionswandel des Puritanismus nach dem Sieg über die Bischofskirche und das Königtum, Cromwell und Lilburne; — das „Parlament der Heiligen" und der irische Feldzug, die Güte Gottes und die Gewalt, das neue Idealreich und der Imperialismus.

13. Kap. Kaufleute und Presbyterianer.

Presbyterianer zwischen Bischofskirche und Congregationalisten; — Front der Tuchmacher und Einzelkauffahrer gegen die Merchant Adventurers; — mit der Interessengemeinschaft auch Gemeinsamkeit der religiösen Orientierung; — Tuchhandwerker jedoch weltanschaulich „produktiv", Kauffahrer und Händler lediglich vermittelnd, daher der „Welt" gegenüber einerseits lässiger, andererseits strenger (Kirchendisziplin); — Gebiete und Herde des Presbyterianismus; — Presbyterianer in der Regierung; — Skepsis und Mißtrauen der Presbyterianer, daher Verlangen nach „Disziplin" und Autorität.

Die Kaufmannschaft als Hauptstütze des Presbyterianismus; — Thomas Cartwright, sein Weg zum Wortführer des englischen Presbyterianismus; — der Kampf um die englische Kirche bei seiner Rückkehr aus Genf 1572; — „Mahnung an das Parlament"; — Beunruhigung der Protestanten über die außen- und innenpolitische Lage; — Unterbindung aller parlamentarischen Bestrebungen zur Kir-

chenreform seitens der Königin; — Ende des „Parlamentspuritanismus".

Exkurs: Glaube und Erkenntnis, Seelenkraft und Bibelwort, eigene Festigkeit und Kirchendisziplin, englischer Congregationalismus einerseits und Calvinismus und Presbyterianismus andererseits; — „Ertötung des Herzens" bei Calvin 1540; — Lage Genfs zu Beginn des 16. Jahrhunderts; — Einfluß des politischen Freiheitskampfes der Stadt auf Kirchen- und Religions-Reform; — Stärke der „weltlichen" Leidenschaften; — zu ihrer äußeren Bändigung Verschärfung der „Disziplin"; — „Gottes Ordnung" als Ordnung des Staates, als Staatsraison in Genf und in Virginia; — außenpolitische Aktivität Calvins, Scheitern seines Plans eines Bündnisses der eidgenössischen Protestanten mit Frankreich gegen den Papst.

Whitgifts Kritik an Cartwrights Kirchendisziplin; — Mißtrauen Elisabeths gegen die Presbyterianer und gegen Knox in Schottland; — Haftbefehl gegen Cartwright 1573.

Hervortreten der Kaufmannschaft bei der Unterstützung der Presbyterianer; — „Auflockerung" der Kompanie der Merchant Adventurers, ihre Teilopposition gegen die Regierung; — entsprechende kirchenpolitische Orientierung; — Reform ihrer Kaufmannskirche in Antwerpen mit Cartwright und Travers als Prediger; — Cartwright als Geschäftsführer der Merchant Adventurers in Middelburg; — Rückzug der Merchant Adventurers in der Kirchenpolitik gegenüber der Königin; — Cartwright als Prediger der Kompanie davon ergriffen; — Widerrufung seines Widerstandes gegen die papistischen „Zeremonien und Kleider"; — Verwirrung der Presbyterianer in England.

Ende der 70er Jahre Verbreitung des Separatismus

(Brownismus) in England; — die illegalen Versammlungen; — 1581 Auswanderung Brownes und seiner Anhänger nach Middelburg; — Kritik der Brownisten am Presbyterianismus; — die Ältesten als „herrische Tyrannen"; — Stellung Cartwrights und Brownes zur Masse des Volkes; — Cartwright als Opportunist; — Unduldsamkeit und Überheblichkeit der Presbyterianer.

Mit der Ernennung Whitgifts schärfste Unterdrückung auch der Presbyterianer; — Verlust ihres Einflusses im Lande; — Martin Marprelate; — Verstärkung der illegalen separatistischen Bewegung; — Trotz Auswanderung vieler Separatisten und Congregationalisten unter Jakob I. und Karl I. Fortdauer ihrer Bewegung bis zum Independentismus Cromwells; — letzter Kampf gegen Bischofskirche und Presbyterianismus.

14. Kap. Die Bauernschaft und die puritanisch-bürgerliche Idee. Der revolutionäre Mittler Oliver Cromwell.

„Irrationalität" der unberührten bäuerlichen Vorstellungswelt; — die elisabethanische Bauernschaft; — Aberglauben und Gespenster; — die Ursachen der Halluzinationen; — das der Guts- und Dorfgemeinde verhaftete Leben der Bauern im 16. Jahrhundert; — Shakespeare und die Welt seiner Heimat.

Aufnahme und Ausbildung der puritanischen Idee durch die Bauern; — Copyholders und Freeholders, ihre grundsätzlich verschiedene innere Einstellung; — die Copyholders; — ihre Bedrohung; — ihre teilweise radikale Umorientierung; — die wiedertäuferischen Bewegungen, die Seekers, Ranters und Quakers; — „Steckenbleiben" der Idee in der Irrationalität.

Die Freeholders als selbständige, z. T. aufstrebende, z. T. vom Untergang bedrohte Schicht; — ihre innere Sicherheit; — ihre Aufstiegsmöglichkeit in den niederen Adel; — ihre Verbreitung und Differenzierung; – ihre Stellung zu den Tuchhandwerkern des Ostens; — ihre ideelle Solidarität; — Visionen und Weissagungen des Alten Testaments; — die fortschrittlichen Tendenzen bei den Freeholders und der Puritanismus: Verbesserung der Anbaumethoden, Sumpf-Drainage usw.

Der Bauer und Gentleman Oliver Cromwell; — seine Stellung in Huntingdon; — die Eastern Association; — der Bauer als Feldherr; — Cromwells Armee; — die neue innere Bedeutung der Ironsides; — Independenten, Presbyterianer und Königtum; — der Königstitel und der Titel des Protektors; — der Wendepunkt im Aufstieg Cromwells; — das Versagen seiner Parlamente; — der Sieg des Bürgers und das Scheitern des Bauern.

LITERATUR.

I. Zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte.

Henry Brynklow's Complaynt of Roderyck Mors . . . For the redresse of certen wicked lawes, euel customs, and cruel decreys (um 1542). Early English Text Society Extra Ser. 22, London 1874.

Ballads from Manuscripts, ed. Frederick J. Furnivall, London 1868/73.

A Bibliography of Royal Proclamations of the Tudor and Stuart Sovereigns. Bibliotheca Lindesiana V, Oxford 1910.

Briefe aus der französischen Revolution, hg. v. G. Landauer, Frankfurt/Main 1922.

Robert Crowley, The Select Works, ed. J. M. Cowper, London 1872.

A Discourse of the Common Weal of this Realm of England, ed. Elizabeth Lamond, Cambridge 1929.

Four Supplications (1529—1553), E. E. T. S. Extra Ser. 13, London 1871.

James Harrington, Oceana, ed. S. B. Liljegren, Heidelberg 1924.

Harrison's Description of England, 1577—1587, ed. F. J. Furnivall, New Shakspere Society Ser. VI, No. 1, London 1877.

Thomas Morus. Utopia. Übers. v. Gerhard Ritter, Klassiker d. Politik, Bd. 1. Berlin 1922.

William Stafford's Compendious or briefe Examination of certayne ordinary Complaints of diuers of our Countrymen . . ., 1581, ed. F. J. Furnivall, New Shakspere Soc. Ser. VI, No. 3, London 1876.

William Stafford's Drei Gespräche über die in der Bevölkerung verbreiteten Klagen, übers. v. Hoops, hrsg. v. Emanuel Leser, Leipzig 1895.

Tudor Economic Documents, ed. R. H. Tawney, E. Power, London 1924.

Thomas Starkey, England in the Reign of King Henry the Eight, London 1878, E. E. T. S. Extra Ser. 32.

Darstellungen.

Ashley, W. J. Englische Wirtschaftsgeschichte, übers. v. R. Oppenheim, Leipzig 1896.

Baasch, Ernst, Holländische Wirtschaftsgeschichte, Jena 1927.

Babel, Antony. Histoire corporative de l'horlogerie, de l'orfèvrerie et des industries annexes. Mémoires et Documents publiés par A. Babel.

Bernstein, Ed. Sozialismus und Demokratie in der großen englischen Revolution. Stuttgart 1908.

van Brakel, S. Die Entwicklung und Organisation der Merchant-Adventurers. Vierteljahresschrift f. Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, V, 1907.

Brentano, Lujo. Eine Geschichte der wirtschaftlichen Entwicklung Englands. II, Jena 1927.

Brodnitz, Georg. Englische Wirtschaftsgeschichte. Jena 1913.

Burgon, J. W. The Life and Times of Sir Thomas Gresham. London 1839.

Campbell, Douglas. The Puritan in Holland, England, and America. London-New-York 1902.

Cheyney, Edward P. Social Changes in England in the Sixteenth Century. Publications of the University of Pennsylvania, Series in Philology, Literature and Archaeology, Vol. IV, No. 2, Boston/Halle 1895.

Cunningham, W. Growth of English Industry and Commerce. I/II, 1, Cambridge 1903.

— The Progress of Capitalism in England. Cambr. 1925.

Doren, Alfred. Studien aus der Florentiner Wirtschaftsgeschichte. Stuttgart 1901, I.

Dunant, D. Coup d'Oeil Historique sur l'Industrie Genevoise. Genève 1828.

Eden, F. M. The State of the Poor. London 1797.

Ehrenburg, Richard. Hamburg und England im Zeitalter der Königin Elisabeth. Jena 1896.

Faber, Richard. Die Entstehung des Agrarschutzes in England. Straßburg 1888.

Gay, E. F. Inclosures in England in the Sixteenth Century. The Quarterly Journal of Economics, Vol. XVII, 4, Boston/London 1903.

Gibbins, H. de B. The Industrial History of England. London 1926.

Goodman, W. The Social History of Great Britain. New York 1845.

Hall, Hubert. Society in the Elizabethan Age. London 1901.

Keynes, I. M. Vom Gelde, übers. v. Krämer, München-Leipzig 1932.

Kowalewsky, Maxime. Die ökonomische Entwicklung Europas, VI, Berlin 1913.

Levy, Hermann, Monopole, Kartelle, Trusts. Jena 1927.

— Der Wirtschaftsliberalismus in England. Jena 1928.

— Entstehung und Rückgang des landwirtschaftlichen Großbetriebs in England. Berlin 1904.

— Soziologische Studien über das englische Volk. Jena 1920.

Liljegren, S. B. The Fall of the Monasteries and the Social Changes in England. Acta Universitatis Lundensis, XIX, 1923.

Lipson, E. The Economic History of England. London 1931.

— The History of the English Woollen and Worsted Industries. London 1921.

Lohmann, Friedrich. Die staatliche Regelung der englischen Wollindustrie. (Schmollers staats- und sozialwissensch. Forschungen XVIII), Leipzig 1900.

Mackinnon, James. The Social and Industrial History of Scotland. London 1920.

Milner, Frederic. Economic Evolution in England. London 1931.

Peake, Harold. The English Village, London 1922.

Rogers, J. E. Thorold. A History of Agriculture and Prices in England. Oxford 1866 ff.

— Die Geschichte der englischen Arbeit. Übers. v. M. Pannwitz. Stuttgart 1896.

Robertson, H. M. Aspects of the Rise of Economic Individualism. Cambridge 1933.

von Schulze-Gaevernitz, G. Britischer Imperialismus und Englischer Freihandel. Leipzig 1906.

Schanz, Georg. Englische Handelspolitik gegen Ende des Mittelalters. Leipzig 1881.

Scott, W. R. The Constitution and Finance of English, Scottish, and Irish Joint Stock-Companies to 1720, I. Cambridge 1912.

Shaw, W. A. The History of Currency 1252 to 1894, London

Smith, Toulmin. The Parish. London 1857.

Sombart, Werner. Der moderne Kapitalismus. München-Leipzig 1916, I/II.

Steffen, Gustaf F. Studien zur Geschichte der englischen Lohnarbeit. Stuttgart 1901, I.

Studies in English Trade in the Fifteenth Century, ed. E. Power, M. M. Postan. London 1933.

Tawney, R. H. The Agrarian Problem in the Sixteenth Century. London 1912.

Unwin, George. Industrial Organization in the 16th and 17th Centuries. Oxford 1904.

— The Gilde and Companies of London. London 1908.

— Studies in Economic History. London 1927.

Weber, Max. Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der Sozialökonomik III, Halbbd. 1, 2. Tübingen 1922.

Wiebe, Georg. Zur Geschichte der Preisrevolution des XVI. und XVII. Jahrhunderts. Leipzig 1895.

II. Zur politischen Geschichte.

Quellen.

Die Briefe der Königin Elisabeth von England 1533—1603, hg. v. G. B. Harrison, übers. v. Hans Reisiger, Wien 1938.
The Calendar of State Papers Domestic, Elizabeth. London 1865 ff.
Clarendon, Edward Hyde, Earl of. History of the Great Rebellion, Oxford, 1888.
Cromwell, Oliver. Letters and Speeches, with elucidations by Thomas Carlyle. Leipzig-Tauchnitz 1861.
The Reign of Henry VII. from Contemporary Sources, ed. A. F. Pollard, London 1913/14.
Milton, John. Politische Hauptschriften, übers. v. W. Bernhardi. Berlin 1874.
Somers, John. A Collection of scarce and valuable Tracts. London 1809, I/III.

Darstellungen.

Andreas, Willy. Bacon als Staatsmann. Geist und Staat. München-Berlin 1927.
The Cambridge History of the British Empire, I. Cambridge 1929.
Clark, G. N. The Navigation Act of 1651, „History" Januar 1923.
Davidsohn, Robert. Geschichte von Florenz. Berlin 1925.
Feiling, Keith. A History of the Tory Party. Oxford 1924.
Firth, Charles. Oliver Cromwell and the Rule of the Puritans in England. London 1900.
— Cromwell's Army. London 1902.
Fisher, H. A. L. From the Accession of Henry VII. to the Death of Henry VIII. The Political Historry of England, ed. W. Hunt, R. L. Pole, Bd. V, London 1906.
Froude, J. A. History of England from the Fall of Wolsey to the Death of Elizabeth. London 1870.

Gardiner, S. R. History of England from the Accession of James I. to the Outbreak of the Civil War. London 1883.
— History of the Great Civil War 1642/49. London 1901.
Gneist, Rudolf. Englische Verfassungsgeschichte. Berlin 1882.
— Das englische Parlament in tausendjährigen Wandelungen. Allgem. Verein für Deutsche Literatur. Berlin 1886.
— Adel und Ritterschaft in England. Berlin 1853.
— Das englische Verwaltungsrecht. Berlin 1867, I.
Hallam, Henry. The Constitutional History of England. Paris 1827. London 1867.
Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, Neuenburg, 1921-1934.
Lenz, Georg. Demokratie und Diktatur in der englischen Revolution 1640 bis 1660. München-Berlin 1933. Histor. Zeitschrift, Beiheft 28.
Macaulay, T. B. Die Geschichte Englands seit dem Regierungsantritte Jacobs II, übers. v. F. Bülau, Leipzig 1850, I.
Marcks, Erich. Gaspard von Coligny. Stuttgart 1892, I, 1.
— Königin Elisabeth. Monographien der Weltgeschichte, II, Bielefeld-Leipzig 1897.
— Entwicklung und Hauptziele der britischen Reichspolitik. Lebensfragen d. Brit. Weltreichs, Berlin 1921.
Ranke. Englische Geschichte. Berlin 1859, I.
Stern, Alfred. Geschichte der Revolution in England. Allgem. Gesch. in Einzeldarst. Abt. III, 4. Berlin 1881.

III. Zur Kirchengeschichte, Religionsgeschichte und -Soziologie.

Quellen.

Ainsworth, Henry. The Orthodox Fovndation of Religion, ed. Samuel White, London 1641.
Reliquiae Baxterianae. London 1696.

The Book of Common Prayer. London 1876.

Browne, Robert. A Treatise of Reformation without tarying for anie, Middelburgh 1582, ed. Ch. Burrage, London 1903.

— The „Retractation" 1588 (?), ed. Burrage, London 1907.

— A „New Year's Guift", 1587/88, ed. Burrage, London 1904.

Bunyan, John. The Pilgrims Progress. Grace Abounding to the Chief of Sinners. A Relation of the Imprisonment of Mr. John Bunyan. Oxford 1900.

Calvin, Joh. Unterricht in der christlichen Religion (Institutio religionis christianae). Bearb. u. übers. v. E. F. K. Müller, Neukirchen 1845.

Joh. Calvins Lebenswerk in seinen Briefen, hg. v. Rudolf Schwarz, Tübingen 1909.

The Creeds of Christendom, ed. Philip Schaff, New York 1877, III.

English Puritan Divines in the Reign of Queen Elizabeth, Writings. London 1848.

Foxe, John. The Book of Martyrs (Acts and Monuments). London 1883.

Gartz, Petrus. Puritanischer Glaubens- und Regimentsspiegel. Leipzig 1650.

Grindal, The Remains of Archbishop . . . ed. Parker Soc. Cambridge 1843.

Jewel, John. The Works, ed. Parker Soc. Cambridge 1845/50.

Latimer, Hugh. The Works (Sermons and Remains, I/II), ed. Parker Soc. Cambridge 1844/45.

Luther, Martin. Werke. Weimar 1897, VII.

The Marprelate Tracts 1588/89, ed. W. Pierce, London 1911.

Narratives of the Days of the Reformation, Camden Soc. 77, 1859.

The Presbyterian Movement in the Reign of Queen Elizabeth, as illustrated by the Minute Book of the Dedham Classis 1582/89, ed. R. G. Usher, London 1905.

Robinson, John. Observations Divine and Morall. Leyden 1625-26.
— A Jvstification of Separation from the Church of England. Leyden (?) 1639.
— A Defence of the Doctrine Propovnded by the Synode at Dort. Leyden (?) 1624.
Sandys, Edwin. The Sermons, ed. Parker Soc. Cambridge 1842.
Stubbes, Philip. A Christal Glasse for Christian VVomen (London-1591). Extracts, ed. F. J. Furnivall, New Shakspere Soc. Ser. VI, No. 6.
— A perfect Pathway to Felicitie (London 1610). Extracts, ed. F. J. Furnivall, New Shakspere Soc. Ser. VI, No. 6.
Whitgift, John. Works, ed. Parker Soc. Cambridge 1851/53.
The Zurich Letters, ed. Parker Soc. Cambridge 1846.

Darstellungen.

Buddensieg, R. Die Reformationsgeschichte Englands. Ztschr. f. Kirchengeschichte, I, 4, Gotha 1877.
Cornelius, Carl A. Geschichte des Münsterischen Aufruhrs. Leipzig 1855/60.
Dexter, Henry Martyn. The Congregationalism of the last three hundred years, as seen in its literature. London 1880.
Dictionary of National Biography, London 1885—1912.
Dilthey, Wilhelm. Weltanschauung im 17. Jahrhundert. Ges. Schr. II, Leipzig 1914.
Dowden, Edward. Puritan and Anglican. London 1900.
Drysdale, A. H. History of the Presbyterians in England. London 1889.
Fuchs, B. A. Der Geist der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft. München-Berlin 1914.
Fueter, Eduard. Religion und Kirche in England im fünfzehnten Jahrhundert. Tübingen-Leipzig 1904.
Graf, Matthias. Beyträge zur Kenntniss der Geschichte der Synode von Dordrecht. Basel 1825.

Kittel, Helmut. Oliver Cromwell, seine Religion und seine Sendung. Berlin-Leipzig 1928.

Kraus, J. B. Scholastik, Puritanismus und Kapitalismus. München-Leipzig 1930.

Marsden, J. B. The History of the Early Puritans. London 1850.

Neal's History of the Puritans, ed. Edward Parsons (verkürzt), London 1811, I/II.

Neal, Daniel. Geschichte der Puritaner. I. Bd. übers. v. Johann Salomon Semlers, Halle 1762.

Pierce, William. An Historical Introduction to the Marprelate Tracts. London 1908.

Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche.

Ritschl, Albrecht. Prolegomena zu einer Geschichte des Pietismus. Ztschr. f. Kirchengesch. II, 1, Gotha 1878.

Ritter, Gerhard. Luther. München 1925.

Scheler, Max. Der Bourgeois und die religiösen Mächte. Abhandl. und Aufsätze II, Leipzig 1913.

Schirmer, Walter F. Antike, Renaissance und Puritanismus. München 1924.

Schöffler, Herbert. Die Anfänge des Puritanismus. Köln. Angl. Arb. Bd. 14, Leipzig 1932.

Scott Pearson, A. F. Thomas Cartwright and Elizabethan Puritanism 1535—1603. Cambridge 1925.

— Church & State. Cambridge 1928.

Shaw, W. A. Elizabethan Presbyterianism. Engl. Hist. Rev. III, 1888.

Strype, John. Ecclesiastical Memorials, London 1816.

— Annals of the Reformation and Establishment of Religion, London 1725.

Tawney, R. H. Religion and the Rise of Capitalism. London 1927.

Thiel, Gerhard. Bunyans Stellung innerhalb der religiösen Strömungen seiner Zeit. Sprache und Kultur d. german.-roman. Völker. A, angl. Reihe, VIII, Breslau-Priebatsch, 1931.

Troeltsch, Ernst. Religion und Wirtschaft. Vorträge der Gehe-Stiftung, Dresden 1913, V.
— Die Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen. Ges. Schr. I, Tübingen 1912.
— Aufsätze zur Geistesgeschichte und Religionssoziologie. Ges. Schr. IV.
Waddington, John. Congregational History 1567—1700. London 1874.
Weber, Max. Die Protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus. Ges. Aufs. zur Religionssoziologie, I. Tübingen 1922.
— Die protestantischen Sekten und der Geist des Kapitalismus. Ges. Aufs. z. Religionssoz. I, Tübingen 1922.
Weingarten, Hermann. Die Revolutionskirchen Englands. Leipzig 1868.
Wilde, Oskar. Der Gottesgedanke in der englischen Literatur. Spr. u. Kultur d. germ.-roman. Völker, A, angl. Reihe I, Breslau-Oppeln 1930.
Wünsch, Georg. Evangelische Wirtschaftsethik. Tübingen 1927.

IV. Zur Geistesgeschichte, Kulturgeschichte und -Soziologie.

Quellen.

Bruno, Giordano. Das Aschermittwochsmahl, übers. v. Kuhlenbeck, Ges. Werke I, Leipzig 1904.
— Von der Ursache, dem Prinzip und dem Einen, übers. v. A. Lasson, Berlin 1872.
Rye, William Brenchley. England as seen by Foreigners in the Days of Elizabeth and James I. London 1865.
Schottische Erzählungen (Traditional Tales of the English and Scottish Peasantry). hg. v. Cunningham, übers. v. W. A. Lindau. Leipzig 1823.
Shakespeare. Dramen, übers. v. Schlegel-Tieck.

Shakespeare. Sonnette, umgedichtet v. Stefan George, Berlin 1920.
Stubbes, Philip. Anatomy of Abuses in England. 1583. New Shakspere Soc. Ser. VI No. 4, 6, I/II.
Tudor Tracts 1532—1588, ed. E. F. Pollard, London 1903.

Darstellungen, Allgemeines.

Brunnenhofer, Hermann. Giordano Brunos Weltanschauung und Verhängnis. Leipzig 1882.
Burckhardt, Jacob. Die Kultur der Renaissance in Italien, Basel 1860.
Flügel, Ewald. Sir Philip Sidney. Halle 1888.
Guizot, F. P. G. Shakespeare et son temps. Paris 1852.
Gundolf, Friedrich. Shakespeare. Berlin 1928.
— Shakespeare und der deutsche Geist. Berlin 1918.
Hall, Hubert. The Roast Beef of Old England. The Antiquarian Magazine and Bibliographer, London 1882, II.
Handbuch der Literaturwissenschaft, hg. v. Oskar Walzel. Keller-Fehr, Englische Literatur von der Renaissance bis zur Gegenwart. Wildpark-Potsdam 1928.
Hegel. Philosophie der Weltgeschichte, die Vernunft in der Geschichte, hg. v. G. Lasson, Leipzig 1930.
— Phänomenologie des Geistes, hg. v. G. Lasson, Leipzig 1928.
Jellinek, Georg. Die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte. Staats- u. völkerrechtl. Abhandl. I, Leipzig 1895.
von Martin, Alfred. Soziologie der Renaissance. Stuttgart 1932.
Schücking, Levin L. Die Familie im Puritanismus, Leipzig-Berlin 1929.
Stephenson, Henry Thew. The Elizabethan People. New York 1910.
Taine, H. Histoire de la Littérature Anglaise. Paris 1863.
— Geschichte der englischen Literatur, bearb. v. Leopold Katscher, I. Leipzig 1878.
Vatke, Th. Culturbilder aus Alt-England. Berlin 1887.
Weber, Alfred. Kulturgeschichte als Kultursoziologie. Leiden 1935.

DRUCKFEHLERBERICHTIGUNG

S. 16 Anm. 9 Davidsohn a. a. O 367 statt ebda 367

S. 27 Z. 12 verbanden sich statt verband sich.

S. 39 Z. 18 dem ehemaligen Agenten statt dem Agenten

S. 44 Anm. 14 1584 statt 1854

S. 46 Z. 9 ihre Zölle statt Ihre Zölle

S. 49 Z. 6/7 Verkauf der klösterlichen Weidegründe

S. 57 Anm. 3 1912 statt TED

S. 82 Z. 3 von unten. ihre Erlaubnis.

S. 98 Anm. 40 Anweisung gaben statt Anweisung haben.

S. 114 Vierteljahrsschrift statt Vierteljahresschrift

CURRICULUM VITAE

Ich, Heinrich Bruno Taut, deutscher Staatsangehöriger, wurde am 25. Februar 1907 als Sohn des 1938 verstorbenen Architekten Prof. Bruno Taut und seiner Ehefrau Hedwig geb. Wollgast in Stuttgart geboren. Nach dem Besuch der Gymnasien in Berlin-Zehlendorf 1913 bis 1916 und Eberswalde 1916 bis 1918 und einem kurzen Aufenthalt in einer Freien Landschule in Hagen in Westfalen besuchte ich von 1920 ab das Reformrealgymnasium in Berlin-Zehlendorf, wo ich Ostern 1927 die Reifeprüfung ablegte. Ich studierte zunächst Jura an den Universitäten Berlin (Sommer 1927, Winter 1927/28) und Heidelberg (Sommer 1928), dann Nationalökonomie, Soziologie, Philosophie und Geschichte an der Universität Heidelberg (Winter 1928/29, Sommer 1929, Sommer 1930 bis Sommer 1933), an der School of Economics in London (Winter 1929/30) und an der Universität Basel (Sommer 1933 bis Sommer 1934). Ich nahm teil an Vorlesungen und Übungen bei den Herren Proff. Kohlrausch, Wolff, Kipp, Titze, Sombart und Prion in Berlin; bei den Herren Proff. Mitteis, Radbruch, Anschütz, Mannheim, Andreas, Lederer, Jaspers und Alfred Weber in Heidelberg; bei den Herren Proff. Gregory, Laski, Beales und Tawney in London und bei den Herren Proff. Bächtold, Von den Steinen, Ruck, Ritschl und Salin in Basel. Meine Dissertation entstand unter der Leitung von Herrn Prof. A. Weber, Heidelberg und wurde ausgearbeitet und beendet unter Herrn Prof. Salin, Basel. Die mündliche Prüfung bestand ich am 9. Juli 1934 bei den Herren Proff. Salin, Ritschl, Von den Steinen und Ruck in Basel.